FIEDLER COLLECTION

TAYLOR INSTITUTION

DOMINUS ILLUMINATIO MEA

Fiedler ADDS. III B. 73

10

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Ida Gräfin Hahn-Hahn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Ida Gräfin Hahn-Hahn.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1835.

Digitized by Google

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
31 JUL 1966
OF OXFORD
LIBRARY

Digitized by Google

Dir.

Non ti conosce il mondo, mentre t' ha.
Petrarca.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Seite

An meine Lieder. 1
Glück der Armuth. 3
Des Frühlings erſte Blüten. 5
Vertrauen. 9
Jägers Morgenlied. 11
Die Tochter Jephthah's. 13
An die Phantaſie. 17
Beim Beginn des Jahres 1827. 20
Die Wahl. 22
Die Dulderin. 23
Entſagung. 25
Am Rhein. 27
Wanderlieder.
1. Künſtlers Wanderlied. 29
2. Des Einſamen Wanderlied. 30
3. Kriegers Wanderlied. 31

Digitized by Google

Seite

4. Des Unzufriedenen Wanderlied. 31
5. Ida's Wanderlied. 32
Frühlingsgefühle. 34
Abſchied. 37
Hymne. 39
Lebensbilder. 41
Troſtloſigkeit. 43
Lebensfahrt. 45
Liedchen. 47
Die Inſel. 48
Wo wohnet Frieden? 50
Fiſchers Nachtlied. 53
Frage und Antwort. 54
Das Wahrzeichen. 56
Nachtlied. 57
Der Roſe Traum. 58
Der Funke der Liebe. 60
Liebeswünſche. 62
Mein Ruheplatz. 63
Gruß durch Zugvögel. 66
Das Buch der Verheißung. 68
Am Weihnachtabend 70
Leben und Lieben. 72
Geburtstagsliedchen zum 7. Mai. 73
Frühlings Erwachen. 75
Der Zauberer. 78
Räthſel. 80
Die trügenden Stimmen. 81
Mein Wunſch. 83
Canzonen zu Zedlitz' „Todtenkränzen". 85
Das Licht des Lebens. 87

Digitized by Google

Seite

Liebesliederchen:
1. Der Liebe Erwachen. 89
2. Der Liebe Malerei. 90
3. Der Liebe Sehnſucht. 91
Grablied. 92
Das Chriſtuskind auf dem Kreuze ſchlafend. 94
„Wenn du wärſt mein eigen.“ 96
Lebensbilder. 98
„Dein Bild allein.“ 100
Pilgerfahrt. 102
Augen und Sterne. 106
Altes Mährchen. 108
Liebeständelei. 111
An den Schlaf. 113
Entſtehung der weißen Roſe. 115
Keine Fragen! 118
An die Nymphe des Kreuzbrunnens in Marienbad. 120
Am Bach. 122
Hoffnung. 124
Erſtes Begegnen. 125
Muthloſigkeit. 126
Der Verluſt. 128
Wiegenlied einer polniſchen Mutter. 129
Der polniſche Auswanderer. 131
Das Kleinod. 133
Wohin? — 135
Davids Harfe. 136
An die Natur. 138
Stanzen. 140
Freiheitslieder:
1. 143

Digitized by Google

Seite

2. Cato. 145
3. Rouſſeau. 147
4. Ulrich von Hutten. 149
Am Waldquell zu Marienbad 151
Bei Dir. 152
An meine Leier. 153
Der Stern der Magier. 154
König Enzio. Geſchichtlicher Romanzen-Cyklus. 157
Der Genius der Dichtkunſt. 170
Meeresſtille. 173
Morgenland. 175
Bitte. 177
Glück ohne Ruh. 179
Caprice zu C. M. v. Weber's B-dur-Caprice. 182
Im Walde. 184
Liebesliederchen. 187
Die Prieſter zu Saïs. 191
Die Nachtwandlerin. 193
Die Geſchwätzige. 195
Mitleid. 197
„Quand on n'a pas ce qu'on aime,
„Il faut aimer ce qu'on a.“ 199
Auch ein Lied von der Treue. 201
Viſion. 205
Die Sybille von Cumä. 207
Einſamkeit des Herzens. 210
Auswanderer im Frühling. 212
Ryno's Hochzeit. 215
Traurige Liebe. 219
Guter Rath. 220
An die Nacht. 222

Digitized by Google

	Seite
Frühling	227
Drei Kronen	229
In der Ferne	231
Ein Plätzchen nur	232
In unruhiger Erwartung	233
Sappho	235
Lebensſonne	237
Goldnes Loos	239
Mein Thal	242
In Bekümmerniß	247
Huldigung	249
Das Beſtändige	251
Letzter Troſt	253
Erſte und letzte Liebe	255
Dichterlieder:	
1. Der Dichter	256
2. Des Dichters Invocation	259
3. Des Dichters Gebet	263
4. Der ſterbende Dichter	265
Leben	269
Der Schwur	272
Dir	276
Die Thränen	278
Jakob's Traum	279
Die Schiffenden	281
Prometheus	282
Schickſalslied	285
Meine Sprache	287
Genügſamkeit	289
Treue	291
Erinnerung an Heidelberg	292

Digitized by Google

Seite
Der Paria. 296
Schiller's Denkmal. 300
Die Schröder-Devrient. 301
Arion. (An mich). 302
Licht in Nacht. 305
„Frühling wäre abgeblüht? —“ 308

Digitized by Google

An meine Lieder.

Nun ſo zieht denn in die Ferne,
Folget eurem innern Drang,
Folget einem guten Sterne,
Der euch führ' die Welt entlang.

Losgeriſſen von dem Herzen,
Das euch liebend Leben gab, —
Bald in Wonne, bald in Schmerzen, —
Seid ihr Blüten ohne Stab.

Flatternd in die wilde Weite,
Hält kein Herz euch ſorgſam feſt,
Daß es eure Schritte leite; —
Vöglein ſeid ihr ohne Neſt.

Nun ſo ſuchet, traute Lieder,
Euch denn ſelbſt die Heimat auf;
Schüttelt Staub von dem Gefieder
Und beginnt ſtill euren Lauf.

Digitized by Google

Überall giebt's Leid zu hehlen,
Das vor fremdem Blick erbebt;
Überall giebt es ja Seelen,
Die der Seele Gruß belebt.

Möchten Lieb= und Trosteswortе
Sie aus eurem Mund empfah'n! —
Klopft nur an des Herzens Pforte,
Und es wird euch aufgethan.

Digitized by Google

Glück der Armuth.

Glück der Armuth will ich ſingen! —
Zwar wird ſie ſo oft verkannt,
Daß ich kaum es wag', zu bringen
Opfer ihr mit leiſer Hand.

Doch ich folg' des Herzens Drange,
Auszuſprechen mein Gefühl,
Und beim holden Liedesklange
Komme leichter ich zum Ziel.

„Was willſt du die Armuth preiſen? —"
Fragt ihr, ſtaunet wol und lacht!
Doch ich will es euch beweiſen,
Daß auch ſie wol glücklich macht.

Seht, die kleinſte aller Gaben,
Sie entzückt des Armen Herz;
Eine Freude, ihn zu laben,
Tröſtet ihn für manchen Schmerz.

Alles, deſſen er ſich freuet,
Dankt der eignen Kraft er nur,
Und wenn er den Samen ſtreuet,
Schützt allein ihn die Natur.

Digitized by Google

Heuchler bleiben ſtets ihm ferne, —
Was brächt' er wol für Gewinn? —
Doch der Freund ſieht ihn ſo gerne,
Der ihn liebt mit Seel' und Sinn.

Alle ſeine Geiſtesblüten
Treiben reiche, kräft'ge Frucht,
Weil Natur ihn thut behüten,
Schmeichelei ihn nie verſucht.

Theilet er aus ſchwachen Händen
Ärmern Brüdern treulich mit,
So iſt's mehr als Reiche ſpenden,
Weil er ſelbſt drum darbend litt.

In den bangen Schmerzenſtunden,
Wenn er hülflos und verzagt,
Hat er Troſt bei Dem gefunden,
Dem umſonſt nie Tugend klagt.

Darum lebet auch Vertrauen
Reger in des Armen Bruſt,
Daß er ſeinen Gott einſt ſchauen
Werde, deſſen ſich bewußt.

Für das Loos, ihm hier beſchieden,
Tröſtet ihn des Herren Wort:
„Die in Thränen ſä'n hienieden,
„Ernten ew'ge Freuden dort. —"

Digitized by Google

Des Frühlings erſte Blüten.

Aus der Erde dunklem Schooße,
Zu der Sonne Angeſicht,
Schau'n die erſten Blümchen, loſe
Lächelnd, auf ins Frühlinglicht.

Sanfte Weſte lockten milde
Sie hervor aus ihrer Haft;
Denn der Boreas, der wilde,
Stürmt nicht mehr mit toller Kraft.

Manchen Baum hat er geſpaltet,
Der da trotzte ſeiner Wuth;
Über Blumen aber waltet
Demuthſinn, die ſichre Hut.

Zephyr's Küſſe gießen Leben
Über Flora's Kinderſchaar;
Darum will ſie's auch vergeben,
Daß er ihr einſt treulos war.

Und die Blumen ſtrecken leiſe
Knospen erſt, dann Blüten vor;
Recht nach holder Kindesweiſe
Schauend in die Welt empor.

Digitized by Google

Wenn ſie ſehen, daß ſich's dorten
Ganz behaglich leben läßt,
Stellen ſie an allen Orten
Sich mit ihren Wurzeln feſt.

Ihre jungen Kronen breiten
Aus ſie in dem Sonnenſchein;
Laſſen Nahrung ſich bereiten,
Saugen Thau und Friſche ein.

Frühe, eh' die Lerche Lieder
Zu dem Frühlinghimmel ſingt,
Steigen Blumenengel nieder,
Hold und freundlich, leichtbeſchwingt;

Halten Pinſel in den Händen,
Tauchen ſie in Ätherglanz,
Wo ſich tauſend Sonnen wenden
In Aurora's Roſenkranz.

Und mit dieſen Farben malen
Sie die Blumen zarter Hand;
Doch vor Tages erſten Stralen
Fliegen ſie ins Heimatland.

Und die Blumen ſteh'n geſchmücket
Zwiſchen grüner Blätterpracht.
Wohin nur das Auge blicket,
Anmuth ihm entgegenlacht.

Auf des Waldes dunkler Stelle
Blüht die Anemone gern,
Blau, wie tiefen Meeres Welle,
Weiß und glänzend, wie ein Stern.

Digitized by Google

Das Maasliebchen aber breitet
Sich die Wieſen bunt herab,
Und die Schlüſſelblume ſtreitet
Ihm den Rang vielleicht noch ab.

Wo die hohen Buchen ſtehen,
Dort in ſtiller Einſamkeit,
Blüht das Veilchen, ungeſehen,
Doch nicht in Vergeſſenheit.

Wenn die Schönheit überwieget
In Bewund'rer kaltem Sinn,
Anmuth, in ſich ſelbſt geſchmieget,
Reißt doch ſtets die Herzen hin.

Wird ſie auch nicht laut erhoben,
Prangt ſie nicht im ſtolzen Kreis,
Der Verklärungglanz von oben
Sichert ewig ihr den Preis.

An des Bächleins kühlem Rande
Blühet das Vergißmeinnicht;
Weiter dort im feuchten Lande
Maienglöckchen, zart und licht.

Und zu unſerem Entzücken
Tauſend andre, fern und nah,
Daß ſie Einen Lenz nur ſchmücken,
Steh'n in ihrer Schöne da.

Aber, ſüße Frühlingboten,
Klagt nicht ob dem kurzen Sein,
Das zum ſtillen Reich der Todten
Euch ſo frühe führet ein.

Digitized by Google

Ihr entgeht drum manchen Stürmen,
Sehet nicht des Herbſtes Graus,
Wie die Wolken ſchwarz ſich thürmen,
Winde toben mit Gebraus.

Fühlet nicht die eiſ'gen Lüfte
Statt des milden Zephyrs Weh'n,
Miſſet nicht die ſüßen Düfte,
Sehet nicht den Glanz vergeh'n;

Schnee und Eis die Flur bedecken
Und den Baum entlaubet, wild
Aufwärts dürre Zweige ſtrecken, —
Der Vergänglichkeit ein Bild.

Euch war ſtets der Himmel heiter,
Stets der Äther wolkenlos,
Sonnenſtralen die Begleiter,
Immer grün der Erde Schooß.

Was wollt ihr denn noch auf Erden? —
Eure Laufbahn iſt vollbracht.
Schlaft jetzt, ferne von Beſchwerden,
Bis ein neuer Lenz erwacht.

Digitized by Google

Vertrauen.

Wandle deines Lebens Pfade
Heiter und mit frohem Sinn,
Wende zu dem Geiſt der Gnade
Deinen Blick vertrauend hin.
Hoffe nur auf Seine Milde,
Sie durchdringt die Schmerzensnacht,
Und verehre Ihn im Bilde
Der Natur in ihrer Pracht.

Wähne dich nur nicht verloren,
Wenn ein kleines Leid dich quält;
Du biſt wol von Ihm erkoren,
Der Sein liebſtes Kind erwählt,
Es zu läutern durch den Schmerz.
Glaube feſt nur an Sein Walten,
An Sein treues Vaterherz; —
Es wird ſtets dich aufrecht halten.

Blicke auf in jene Räume,
Biſt du durch den Gram gebeugt;
Es ſind keine leeren Träume,
Was ſich glänzend dort dir zeigt.
Schau' dann auch zur Erde nieder,
Lieb' ihn in der Unſchuld Welt,
Die in Blum' und Pflanzen wieder
Er vors Auge dir geſtellt.

Digitized by Google

Alles ſpricht in ſchönen Klängen:
Wle die Roſe durch den Duft,
Philomele in Geſängen,
So das Mückchen in der Luft.
Preiſe Ihn in ſeiner Macht!
Ehre Ihn durch dein Vertrauen!
Er, der über Alle wacht,
Wird auf dich mit Liebe ſchauen.

Digitized by Google

Jägers Morgenlied.

Auf zum muntern Jagen,
Lieben Brüder, auf!
Friſches, frohes Wagen
Stärkt des Lebens Lauf.
Folgt dem Hörnertone
Freudig durch die Flur,
Ihrem treuſten Sohne
Lächelt die Natur.

Laßt ſich Andre ſtrecken
Auf dem Kanapee!
Über Wieſ' und Hecken
Setzen wir durch Schnee.
Wer ſich mit Behagen
Pflegt, gehört uns nicht.
Alles ſich verſagen,
Das iſt Waidmanns Pflicht.

Dumpfen Zimmers Klauſe
Enget ihm die Bruſt;
Ferne nur vom Hauſe
Findet er die Luſt.
In der wilden Weite
Hat er ſeine Welt,
Hat ſein Rohr zur Seite,
Oben — Himmels Zelt.

Digitized by Google

Da fühlt er Vertrauen
Und das Herz ſo leicht,
Aufwärts muß er ſchauen,
Daß die Sorge ſchweigt.
Und der Welt Getümmel
Naht ihm nicht von fern,
In dem Buſen — Himmel,
Folgt er ſeinem Stern.

Nicht Geſchmack am Morden
Iſt's, der ihn bewegt;
Edler Waidmannsorden
Solchen Schimpf nicht trägt.
Nein, nur Kraftgefühle
Und des Mannes Muth
Kommen da im Spiele —
Und das ſteht ihm gut.

Doch die Zeit entweichet,
Hunde bell'n im Chor,
Hörnerklang erreichet
Schon mein lauſchend Ohr.
Auf, Geſellen, eilet!
Bringt die Roſſe bald. —
Fort nun, unverweilet,
Fort in unſern Wald!

Digitized by Google

Die Tochter Jephthah's.

„Ammon's Kinder ſind beſieget,
„Dankt dem Herrn Gott Zebaoth,
„Der es wunderbar gefüget,
„Uns gerettet aus der Noth.
„Jetzt gedenken meiner Schwüre
„Will ich in der Heimat gern.
„Wer zuerſt aus meiner Thüre
„Tritt, wird Opfer unſers Herrn."

Freudig in die Heimat kehret
Jephthah, als der Ruhm geſtillt;
Was die Noth ihn hat gelehret, —
Seinen Schwur — er ſei erfüllt.
Aber voller Graus und Beben
Blickt er weg von ſeinem Haus;
Sie, der er geſchenkt das Leben,
Seine Tochter tritt heraus. —

Digitized by Google

Tritt heraus, ihn zu begrüßen,
Unter lautem Zimbelklang,
Ihn an ihre Bruſt zu ſchließen,
Zu erfreuen mit Geſang.
Tritt heraus, geſchmückt mit Kränzen,
Wie die Opferlämmer ſind. —
Weh! ſein Schmerz kennt keine Grenzen, —
Opferlamm — ſein einzig Kind!

Er zerreißt ſich die Gewänder
Und ſtreut Aſche auf ſein Haupt:
„Mußt' ich denn bezwingen Länder,
„Daß mein Glück mir ſei geraubt!
„Muß ich meine Roſe brechen
„Mit der eignen Vaterhand,
„Dem Gelübde zu entſprechen,
„Opfern ſie zum Altarbrand!“

„Doch der Eid iſt ausgeſprochen,
„Und ich kann nicht mehr zurück!
„Mög' er denn jetzt ungebrochen
„Brechen meines Lebens Glück. —“
Und das Mägdlein ſinket leiſe
Vor dem Vater auf die Knie,
Es verſtummt der Lieder Weiſe,
Und in Thränen flehet ſie:

„„Nimm, o Vater, dieſes Leben,
„„Das du mir einſt ſelbſt verlieh'n;
„„Der, der Macht hat, es zu geben,
„„Hat auch Macht, es zu entzieh'n.

Digitized by Google

„„Deine Klag' und Thränen ende,
„„Wein' nicht um mein kurzes Sein;
„„Sterbe ich durch Vaterhände,
„„Kann mein Tod nicht bitter ſein.““

„„Nur zwei Monde laß mich gehen
„„In der Berge Einſamkeit,
„„Daß ich auf den ſtillen Höhen
„„Würdig mich zum Tod geweiht.
„„Kehre ich zurück voll Frieden,
„„Held, dann ſammle deinen Muth;
„„Dann gedenke, daß hienieden
„„Ward gar hoch erkauft mein Blut.““

„„Was der Herr uns auch geſendet,
„„Groß und gut bleibt's ewiglich;
„„Werd' es dann auch bald vollendet! —
„„Und nun, Vater, ſegne mich. —““
„Ziehe hin, du Saron's Roſe,
„Lilie du aus meinem Thal!“
Seufzt der Arme, Kinderloſe,
Segnet ſie voll bittrer Qual; —

Läßt ſie in die Berge ziehen. —
Kurze Friſt ſcheint ihm Gewinn.
Doch die Monde ſchnell entfliehen, —
Vor ihn tritt die Tochter hin;
Unſchuld in den reinen Blicken,
Lächeln um den ſüßen Mund; —
Seine Freude, ſein Entzücken! —
Mahnet ihn an ſeinen Bund.

Digitized by Google

„Nun," ruft Jephthah, „ſo vollbringe
„Ich den unheilvollen Schwur,
„Und mit letzten Kräften ringe
„Ich ob Liebe und Natur."
Spricht's, und augenblicks durchbebet
Schon der Tod des Mägdleins Herz,
Und auf Engelsflügeln ſchwebet
Ihre Seele himmelwärts.

Digitized by Google

An die Phantaſie.

Phantaſie!
Auf, mein Sang, und preiſe ſie!
Laß zum Lob der ewig Schönen
Deine Saiten laut ertönen
In harmoniſch vollem Klang;
Denn nur ihr gehört dein Dank.

Phantaſie!
Die mir oft den Pinſel lieh,
Lehrte mich, ihn zu gebrauchen,
Ihn in ihre Glut zu tauchen,
Malend, was die Wirklichkeit
Selten oder nie verleiht;

Gab mir Traum —
Reicher denn der Welten Raum,
Schöner als der Welt Geſtalten
Aus dem Leben ſich entfalten;
Schmückte ſie mit Stralenglanz,
Mit der Lieb' und Freude Kranz.

Digitized by Google

War es Nacht, —
Hatt' in Thränen ich gewacht,
Schickte ſie den Genius leiſe,
Recht nach holder Feen Weiſe,
Öffnend mir ein Paradies,
Wo mich Gram und Sorg' verließ.

War es Tag, —
Tiefer Kummer auf mir lag, —
Und ſie naht auf leichten Schwingen,
Fliehen Wolken, Sterne dringen
Zu des Himmels blauem Zelt,
Und verklärt war mir die Welt.

Wenn der Schmerz
Blutig drückt mein wundes Herz, —
Hat ſie nur den Balſam funden,
Der da heilet meine Wunden, —
Wird der Schmerz auch ſchon geſtillt
Und in Wehmuth mild gehüllt.

Trat das Glück
Vor mich hin mit Stralenblick, —
Sie ſtand neben ihm und ſchmückte
Holder noch, was mich entzückte,
Führte mich an ihrer Hand
In ein goldnes Wonneland.

Ewig nah,
Iſt zu jeder Zeit ſie da,
Giebt, wo Andre hart verſagen,
Lindert, wo ſie kann, die Klagen,
Wiegt das Herz in ſüße Ruh',
Lächelt dann ihm Hoffnung zu.

Digitized by Google

Phantaſie!
Götterkind, verlaß mich nie!
Mag das wechſelvolle Leben
Nehmen, was es hat gegeben, —
Öde iſt mein Daſein nicht,
Stralet, Holde, mir dein Licht.

Digitized by Google

Beim Beginn des Jahres 1827.

Dem Genius des angetretnen Jahres
Wird manche Bitte, mancher Wunſch gebracht;
Man naht ſich froh den Stufen des Altares,
Wo uns manch holdes Bild entgegenlacht.

Und Alles, was das volle Herz begehret,
Und Alles, was es ſuchte und nicht fand, —
Dem neuen Jahr iſt's hoffend zugekehret,
Und träumt Erfüllung in der Zukunft Land.

Doch ich, ich trete nicht in jene Reihen,
Ich leg' die Wünſche in des Herren Schooß;
Mag er verſagen oder ſie verleihen,
Ich bin zufrieden ſtets mit meinem Loos.

Nicht bitt' ich um ein langes, frohes Leben,
Denn ach! es hält uns nur am Staube feſt;
Mög' er es nehmen, der es hat gegeben, —
Mir ſcheint der Tod ein ſtilles Wonnefeſt.

Doch bitt' ich nicht um Tod, denn hier auf Erden
Iſt unſer Wandel Schule künft'ger Zeit;
Durch guten Kampf und manche Prüfung werden
Geläutert wir zu jener Seligkeit.

Digitized by Google

Nicht bitt' ich um Befreiung von den Sorgen,
Vom Schmerze nicht, der mir den Buſen engt;
Ihm iſt's, daß ich ſie trage, nicht verborgen,
Er weiß, warum er's über mich verhängt.

Und um das Glück nicht bitt' ich, denn es trüget
Uns oft mit ſeines falſchen Goldes Schein,
Und ſchmeichleriſch in ſtarre Selbſtſucht wieget
Durch allzugroße Gunſt es oft uns ein.

Nein, lieber Gott, du kenneſt meine Seele,
Du weißt das Eine, was mir immer Noth;
In deine Hand ich meinen Weg befehle
Mit Allem, was mir lächelt, was mir droht.

Gieb du, o Herr, nach deinem Wohlgefallen,
Gewähre mir nach deiner ew'gen Huld;
Doch laß mich nie in bang Verzagen fallen,
Gieb Kraft mir zur Ergebung und Geduld.

TAYLOR INST. OXFORD

Digitized by Google

Die Wahl.

(Nach dem Engliſchen.)

Zwei Freier nah'n, und Gaben bieten
Sie dir, o Mägdlein, ſchön und hold;
Jetzt wähle zwiſchen Frühlingblüten
Und dem Demantenſchmuck mit Gold.

Sie wählt die ſtralenden Rubinen,
Ihr Haar iſt reich damit geſchmückt;
Doch bald ſie quälend ihr erſchienen,
Wie ſtille Sorg' den Buſen drückt.

Wol mag für Diademe taugen
Des Diamantes prächt'ger Stral;
Doch bleiche Wangen, trübe Augen
Verrathen ihre Seelenqual.

Die Pulſe fieberhaft erbeben,
Wenn Frühlingblüten Sie erſeh'n.
Ihr konnt der Lenz nicht Blumen geben,
Als bis auf ihrem Grab ſie ſteh'n.

Sie ward zur Ruhe bald getragen,
Mit Purpurpracht und Wappenglanz; —
Und Einer folgt und legt mit Klagen
Aufs ſtille Grab den Blumenkranz.

Digitized by Google

Die Dulderin.

Hörtet ihr denn jemals eine Klage,
Einen Seufzer nur aus meinem Mund? —
That ſich, zwiſchen euch am frohen Tage,
Nicht mein Daſein nur durch Frohſinn kund? —

Wann verſchmäht' ich jemals eine Freude,
Bot ſie auch das kleinſte Blümchen nur,
Und war ich nicht immer im Geleite
Aller hohen Wonnen der Natur? —

Schloß ſich denn mein Herz vor euch, ihr Frohen,
Wie die Blume vor der Sonne zu? —
Bin ich jemals eurer Näh' entflohen?
Raubte Neid mir meines Buſens Ruh?

O, ich neide nicht, was euch beglücket,
Wenn's die Seele ſchmerzlich auch entbehrt,
Wenn's auch bange oft ſie niederdrücket
Und an ihres Lebens Wurzeln zehrt.

Alle ſind nicht einem Glück berufen,
Sehr verſchieden wird es uns zu Theil;
Aber aufwärts führen alle Stufen,
Schmerz und Wonne ein'gen ſich zum Heil.

Digitized by Google

Sagt nicht, daß ich kalt mich von euch wende,
Liebe lebt ja nur in meiner Bruſt;
Reichet mir getroſt nur eure Hände,
Fürchtet nicht, mich kränke eure Luſt.

Wunden, die von Freunden nicht zu heilen,
Müſſen aber ſtets verborgen ſein.
Meine Freuden ſollt ihr mit mir theilen,
Doch die Thränen laßt nur mir allein.

Digitized by Google

Entſagung.

Wollet ihr denn, Wünſche, nimmer ſchweigen,
Haſt du, Herz, Entſagung nicht gelernt?
Sei bereit, in Demuth dich zu beugen,
Wenn auch Freud' und Hoffnung ſich entfernt.

Denkſt du immer nur der eignen Freude,
Immer nur, was dich entzückt, betrübt? —
Armes Herz, die Eigenliebe meide;
Glücklich iſt, wer Andre nur geliebt.

Wer für Andre lebt ſein ganzes Leben,
Seiner ſelbſt zu keiner Stunde denkt,
Ganz ſich weiht dem innigſten Beſtreben,
Das in Andrer Wohlfahrt ſich verſenkt —

Weſſen lange Wanderſchaft hienieden
Einem Opfer gleichet ohne Lohn,
Der erfüllt ſein Daſein! Heil'gen Frieden
Trägt er dann im ſtillen Herzen ſchon.

Und es wallt ſein Fuß zwar noch auf Erden,
Doch ſein Haupt umgiebt ſchon Himmelſchein,
Und der Engel, der er einſt ſoll werden,
Zog ſchon jetzt in ſeine Hülle ein.

Digitized by Google

Alſo werde, Herz! — Schau nur gelaſſen
Auf die Trümmer deines Glücks herab;
Denn der höchſte Wunſch, den du kannſt faſſen,
Wird gewiß erfüllt; er heißt — — das Grab.

Digitized by Google

Am Rhein.

Seid mir gegrüßt, ihr ſegenreichen Auen,
Wohin mein Fuß ſich freudig hat gewandt;
O laß dich vom entzückten Aug' beſchauen,
Mein ſchönes deutſches Vaterland.

Wie bietet doch auf dieſen weiten Fluren
Das Schöne noch dem Schöneren die Hand;
Wie zeigſt du überall des Wohlſtands Spuren,
Mein reiches deutſches Vaterland.

Erinnerung aus längſt vergangnen Zeiten
Wird mir von den Ruinen zugeſandt,
Die wechſelnd jeden meiner Schritte leiten
Im ernſten deutſchen Vaterland.

Und edle Kunſt, wie man ſie nicht mehr findet,
Ließ ihres Daſeins ſchönes Unterpfand,
Das Malerei und Baukunſt uns verkündet
Im frommen deutſchen Vaterland.

Gar manche Wiſſenſchaft iſt hier erblühet,
Und manches Schöne hier zuerſt genannt,
Wenn man dir auch den lauten Ruhm entziehet,
Mein großes deutſches Vaterland.

Digitized by Google

Ich liebe dich, fehlt dir auch Spaniens Sonne,
Italiens Himmel, des Franzoſen Tand,
Des Briten Stolz und Hellas ew'ge Wonne,
Ich liebe dich, mein Vaterland! —

Digitized by Google

Wanderlieder.

1. Künſtlers Wanderlied.

Ich ziehe ſo ſelig durchs Leben
Und ſchweb' wie auf Wolken dahin;
Die Kunſt, mir als Freundin gegeben,
Verkläret mir Seele und Sinn.

Ihr opfr' ich an jedem Altare,
Ihr dank' ich das himmliſche Licht,
Das treu in dem Buſen ich wahre,
Damit mir's an Freud' nicht gebricht.

Sie ſpendet mir ewige Wonnen,
Sie macht mir das Daſein ſo leicht,
Mir ſtralen im Schmerze noch Sonnen,
Weil ſie ihren Zauber mir reicht.

Ich kenne nicht Feſſeln der Erde,
Nicht Druck und nicht Mangel der Welt,
Vergeſſen iſt jede Beſchwerde,
Wenn ſie nur im Arme mich hält.

Ich nenne mich König des Schönen,
Im Himmel, auf Erden, — ganz gleich!
In Farben, Geſtalten und Tönen
Beherrſch' ich ein ewiges Reich.

Digitized by Google

Und hab' ich einſt Großes erfüllet,
So ende nur, fröhliches Sein;
Dann iſt deine Sehnſucht geſtillet,
Dann gehe zum Himmel nur ein.

2. Des Einſamen Wanderlied.

Ich gehe verlaſſen durchs Leben,
Ich habe nichts mehr, was mich liebt;
Nur wankende Schatten umſchweben
Mein Herz, bis zum Tode betrübt.

Seitdem mich die Einz'ge verlaſſen,
Erſcheint mir die Welt wie ein Grab;
Wenn Liebe und Treue erblaſſen,
Dann bricht wol der ſicherſte Stab.

Wohin ſoll ich ſchauen in Freuden,
Und wohin mich wenden im Schmerz? —
Wer theilet mit mir meine Leiden,
Verſtehet und tröſtet mein Herz? —

Vergebens mein Suchen und Sehnen!
Ihr Ebenbild finde ich nicht.
O fließt nur, ihr ſtrömenden Thränen,
Vielleicht daß mein Auge dann bricht!

Ja, leuchtet nur, friedliche Sterne,
Mit eurem bezaubernden Schein!
Ach, droben bei euch wär' ich gerne —
Um nur bei der Einz'gen zu ſein.

Digitized by Google

3. Kriegers Wanderlied.

Ich fliege ſo muthig durchs Leben,
Denn mein iſt der Ruhm dieſer Welt,
Und mit meinem kühneren Streben
Kein Andrer das Gleiche mir hält.

Nicht acht' ich der Myrten und Roſen,
Die Liebe und Freude mir beut;
Wo Schlachten, wo Kämpfe nur toſen,
Da iſt mir der Lorbeer geweiht.

Und er iſt das höchſte der Ziele;
Denn er giebt unſterblichen Glanz,
Wenn längſt ſchon der irdiſchen Spiele
Verblühte ſonſt jeglicher Kranz.

Ihn ſuch' ich, ihn will ich gewinnen
Auf ſtürmiger, leuchtender Bahn;
Dann reiße der Tod mich von hinnen, —
Ich drang zur Unſterblichkeit an.

---

4. Des Unzufriedenen Wanderlied.

Ich gehe verdroſſen durchs Leben
Und weiß nicht warum und woher;
Denn mir iſt zu wenig gegeben,
Und Hader und Neid plagt mich ſehr.

Digitized by Google

Bald ſeh' ich, daß Andre ſich freuen,
Die wen'ger beſitzen als ich;
Dann muß es mich immer gereuen,
Daß ſtets ich dem Frohſinn entwich.

Bald ſuch' ich nach allerlei Gaben,
Die ſelten man findet vereint;
Und könnt' ich dann wirklich ſie haben, —
Ihr Zauber erloſchen mir ſcheint.

Nichts macht auf der Welt mir Vergnügen,
Mir ſelbſt bin ich ſelbſt eine Laſt.
Die Menſchen, ſie wollen nur trügen,
Ich habe ſchon längſt ſie gehaßt.

Wann geht denn die Plage zu Ende,
Wann komme ich wirklich zur Ruh? —
O Tod, ſchicke du deine Spende
Und drücke die Augen mir zu!

---

5. Ida's Wanderlied.

Und wie ziehe ich denn durchs Leben,
Und wie ſtellt die Welt ſich mir dar? —
Als Weg, auf dem heimwärts zu ſtreben,
Stets Sorge der Pilgerin war.

Wol bringt er mir liebliche Blüten,
Ich pflücke ſie dankbaren Sinns,
Und weiß ſie im Herzen zu hüten,
Und freue mich lang des Gewinns.

Digitized by Google

Doch manche entblättern die Winde
Am trüben und nächtlichen Tag —
Vielleicht daß in ſchön're Gewinde
Ein Engel für droben ſie brach.

Nichts hält mich, was auch ich erkoren,
Nichts feſſelt mein irdiſches Sein,
Nicht klag' ich um was ich verloren; —
Was mein iſt geweſen, bleibt mein.

Der flüchtige Wechſel des Lebens
Betrübt und verwirret mich nicht.
Die Klage, ſie tönet vergebens; —
Geduld iſt ein tröſtendes Licht.

Und ſo will ich ruhig denn wallen
Zum Ziel in des Ewigen Schooß;
Und lieben und hoffen vor allen
Sei immer mein ſeliges Loos.

Digitized by Google

Frühlingsgefühle.

„Freuſt du dich nicht des Lebens,
„Das rings ſo froh erwacht? —
„Erglänzt denn dir vergebens
„Der Frühlingſonne Pracht? —“

„Erquickt dich nicht der Blüten,
„Des blauen Himmels Schein,
„Die jetzt ſo reich vergüten
„Des Winters lange Pein? —“

„Das Daſein iſt erneuert,
„Der Tod uns nun verläßt,
„Der ganze Erdkreis feiert
„Ein Auferſtehungfeſt! —“

Und ſahſt du nie verblühen,
Zerſtört nie, was gelebt,
Nie Todesnebel ziehen,
Wo Leben jüngſt geſchwebt.

Sahſt du noch nie zerfallen
Der Erde Schmuck und Pracht,
Nicht Alles traurig wallen
Zum Ziel – in Grabesnacht? —

Digitized by Google

Gieb Etwas, das beſtehet,
Das ohne Wechſel iſt,
Und nicht in Staub verwehet,
Nach kurzen Daſeins Friſt.

Von Allem, was auf Erden
So hold ſcheint, wähle dir;
Es muß zu Aſche werden,
Denn ach! — es iſt von hier.

Ich ſeh' nur bleiche Schatten,
Nicht wahren Lebens Spur;
Ich fühle leiſ' ermatten
Den Menſchen, die Natur.

Gott kann ich lieben, loben,
Doch dieſe Welten nicht;
Denn Wonne iſt nur droben,
Wo ohne Wechſel Licht.

Wol ſind ſie hold, die Sterne,
Fürs arme ird'ſche Land,
Doch hält in weiter Ferne
Noch ſchön're Vaters Hand.

Die lieben Blumen blühen,
Verwelken — — das ihr Loos!
Doch ſchön're Blumen glühen
In meines Vaters Schooß.

Kalt iſt die Welt und trübe,
Wer ſehnt ſich nicht hinaus!
Es wohnt die ew'ge Liebe
In meines Vaters Haus.

Digitized by Google

Dahin mein Flehen, Sehnen,
Dahin mein irrer Lauf! —
O nimm — ich fleh' mit Thränen —
Nimm, Vater, bald mich auf!

Digitized by Google

Abſchied.

Erlöſchen werden bald die heil'gen Sterne,
Die meinem Daſein kurzen Glanz verlieh'n,
Dann muß ich wieder in die öde Ferne
Des Lebens mit gebrochnem Herzen zieh'n.

Dann ſteh' ich einſam auf des Glückes Trümmer,
Das wie ein Tempel jetzt zum Himmel ſteigt,
Und ſchön geſchmückt, als wie mit Feſttagſchimmer,
Die Sel'gen ſelbſt zu mir hernieder neigt.

Dann iſt des Herzens ewig reges Sehnen
Das Einz'ge, was mich noch am Staube hält;
Dann ruf' ich deinen Namen unter Thränen
Hinaus in meine leergewordne Welt.

Doch ſpricht man viel von Freud' und Wonn' hienieden,
Und Jugend ſei des Glückes auch Gewähr. —
Zu deinen Füßen nur war mir die Welt beſchieden,
Getrennt von dir iſt Tod, iſt Alles leer.

Sie war doch mein, die Welt! und alle Schmerzen
Und Klag' und Trauer wiegen es nicht auf,
Daß eine Liebe lebt in dieſem Herzen,
Die weder wankt noch wechſelt in dem Lauf.

Digitized by Google

Daß ein Gefühl in meiner Seele lebet,
Von Tauſenden umſonſt, umſonſt erfleht,
Das jeglichen Gedanken treu umſchwebet,
Und einſt mit mir zur ſtillen Heimat geht.

O, daß ich dieſe Liebe hier gefunden,
Es überwindet doch der Trennung Graus,
Und ſöhnet mich in meinen ſchwerſten Stunden
Noch ſchön mit dem verarmten Daſein aus.

Digitized by Google

Hymne.

So weit um mich her die Blicke auch ſchweifen,
So viele der Bilder ſie flüchtig ergreifen, — —
Schatten nur ſind's, die vorüber mir ſtreifen,
Schatten vom wahren, vom wirklichen Sein.
Denn in des Buſens verſchwiegener Stille
Waltet des Lebens, des ſchöneren, Fülle;
Umwebt bald von froher, bald trüberer Hülle,
Trag' ich im Herzen — dein Bild allein.

Kümmert denn mich nur das Treiben und Leben,
Mich, daß die Menſchen erſchaffen und ſtreben,
In ihrem Wahn ſich zum Höchſten erheben? —
Ach, es iſt Alles ſo nichtig und klein! —
Ich ſeh' vergebens die Blumen erblühen,
Sonnen und Monde und Sterne hinziehen,
Ewig im wechſelnden Tanze entfliehen, — —
Ich ſeh' auf Erden — dein Bild allein.

Alles, was je ich geliebt und verehret,
Was ſich als Schönſtes der Seele verkläret,
Wird von der ewigen Flamme verzehret, —
Einer iſt edel, iſt herrlich und rein.
Wohin die Wellen der Liebe auch ſchlagen,
Wohin die Flügel der Sehnſucht mich tragen,
Ich ſeh' durch Reihen von Nächten und Tagen
Immer und ewig — dein Bild allein.

Digitized by Google

Will ſich die Seele zum Himmel aufſchwingen,
Los von den Feſſeln des Irdiſchen ringen
Und in den Raum der Unendlichkeit dringen,
Hin zu den Quellen vom ewigen Sein; -
Himmel iſt dort, wo ſein Athemzug wehet,
Himmel, wo fern ihn mein Auge erſpähet,
Himmel und Seligkeit, die nicht vergehet —
Mir iſt der Himmel — dein Bild allein.

Möge die Zeit nun die Schwingen entfalten,
In ihrem eiſernen, ruhigen Walten
Stunden zu Tagen, zu Jahren geſtalten,
Bringen der Freuden und Schmerzen Verein; —
Möge das Daſein ſich nächtlich umtrüben: —
Mir iſt doch ewige Wonne geblieben,
Trag' ich im Buſen die Kraft, dich zu lieben,
Lebt mir im Herzen — dein Bild allein.

Digitized by Google

Lebensbilder.

Frühlingslüfte ſäuſeln milde
Über blühende Gefilde,
Balſam ſpendet jeder Hauch.
Süßen Klang der Nachtigallen
Aus dem Haine hört man ſchallen,
Und um jeden Baum und Strauch
Wogt ein reiches, frohes Leben,
Worin Bien' und Vöglein ſchweben.
Auf den Wellen ziehen leiſe
Schwäne ihre Silberkreiſe,
Und die Sonne ohne Glut
Taucht ſich in die kühle Flut.

Ach, wo finden dieſen Frieden
Wir im Menſchen wol hienieden? —
Von den vielen Millionen,
Die auf unſerm Erdball wohnen,
Wahrt kaum Einer ihn der Bruſt.
Aber deſſen ganzes Leben
Gleicht des Himmels ew'ger Luſt.
Milde verſchweben,
Friedensbewußt,
Wird dereinſt das Kind vom Frieden.
Selig, wem dies Loos beſchieden! —

Doch im Sturme untergehen
Muß der Stürme wildes Kind.

Digitized by Google

Hörſt du's durch den Eichwald wehen?
Das iſt nicht der Abendwind. —
Siehſt den Himmel du in Gluten?
Das iſt nicht der Sonne Licht. —
Und die wilden Waſſerfluten,
Segen bringen dieſe nicht.
Vor des heißen Tages Flammen
Sinken Blum' und Blatt zuſammen,
Und das Wen'ge, was geblieben,
Wird vom Wirbelwind vertrieben.
Dann wird's Nacht,
Wenn Zerſtörung iſt vollbracht.
Und aus ungemeßner Ferne
Schauen drein die heil'gen Sterne,
Und das Auge Gottes wacht.

Doch im Menſchen bleibt die Spur
Der verwüſteten Natur,
Wenn wir ihn auch nicht mehr ſehen,
Zephyr' um die Stätte wehen,
Blumen duften ſüß und lind — —
Doch im Sturme untergehen
Muß der Stürme wildes Kind.

Digitized by Google

Troſtloſigkeit.

Warum weckt ihr, rauhe Lüfte,
Mich aus meinem Grab, ſo tief? —
Meine Liebe iſt mir ferne —
O, wie ich ſo ſelig ſchlief!

Warum weckt mich Morgenſonne
Aus des Traumes ſtiller Nacht? —
Weiß ſie nicht: von Ihm zu träumen,
Holder iſt's, als wenn ſie lacht.

Warum wecken Blum' und Sterne
Glüh'nde Sehnſucht in mir auf,
Warum nehmen Flut und Wolken
Ewig meiner Liebe Lauf? —

Warum ſingen Nachtigallen
Mit dem ſüßen Klagelaut
Alle Schmerzen meines Buſens,
Die ich keinem Ohr vertraut?

Ein Gedächtniß ſeiner Schöne
Iſt für mich nur die Natur,
Und worauf der Blick auch falle,
Sieht er ſeines Weſens Spur.

Digitized by Google

Ewig wandelt mir zur Seite
Trauernd die Erinn'rung mit;
Wie ich Aug' und Sinn auch wende,
Sie nur leitet jeden Schritt.

Nun denn Liebe, heil'ge Liebe,
Dir geweiht ſei mein Altar,
Und dies Herz, das du verzehreſt,
Bringt ſich ſelbſt als Opfer dar.

Digitized by Google

Lebensfahrt.

Umrauſcht von den Wogen der Zeiten,
Steh'n wir in dem Nachen und gleiten
Dahin auf der unſichern Bahn.
Wir kommen, erſcheinen, verſchwinden,
Getrieben von Stürmen und Winden,
Und Keiner lenkt ſelbſt ſeinen Kahn.

Von ew'gen Geſetzen getrieben,
Iſt Keiner zurück noch geblieben,
Und Alle erwartet ein Ziel.
Bald wünſcht man in Eden zu weilen,
Und bald aus den Wüſten zu eilen,
Zu enden das neckende Spiel.

Umſonſt ſind dort Wünſche, hier Klagen;
Mit Ruhe den Wechſel zu tragen,
Das lehren Erfahrung und Zeit.
Mitunter zwar brechen die Herzen
In wechſelnden Wonnen und Schmerzen; —
Sie waren den Stürmen geweiht!

Äonen und Welten erzählen
Von Liebe und liebenden Seelen; —
Man ſieht ſie Jahrtauſend' einmal.
Nur einmal, daß Zwei ſich gefunden,
Zu einem die Nachen verbunden,
In dieſem Gewühl ohne Zahl.

Digitized by Google

Ja, wären nur Freuden beſchieden,
Dann wären ſie glücklich hienieden. —
Doch flücht'ger als Winde iſt Glück. —
Es thürmen ſich drohende Wogen,
Und Einer vom Andern gezogen
Sieht trauernd auf Trümmer zurück.

Aus dieſem Schiffbruche ſich retten,
Heißt nur mit dem Schmerz ſich verketten;
Doch trägt man die Schmerzen noch gern.
Dereinſt muß der Strom ſich ergießen,
Ins Meer der Ewigkeit fließen; —
Das bleibet ein tröſtender Stern.

Darum nur nicht bangen, nicht zagen,
Wer liebet, darf nimmermehr klagen; — —
Ruht ſtill nur der Hoffnung im Schooß.
Laßt kommen und gehen Äonen,
Laßt ſenken und heben ſich Kronen, — —
Euch fiel doch das lieblichſte Loos.

Digitized by Google

Liedchen.

Laßt mir die Klage,
Laßt mir den Schmerz,
Daß ich ſie trage
Still himmelwärts.

Wehrt nicht der Thränen
Ewigem Lauf,
Weckt doch mein Sehnen
Vergangnes nicht auf.

Schweiget vom Glücke,
Hab' es gekannt!
Aber dem Blicke
Schnell es entſchwand.

Morgenſtern ſcheinet
Spät wol und früh,
Mit Sonne vereinet
Ward er noch nie.

Bin ſo geſchieden
Vom Glück dieſer Welt.
Lieb' iſt hienieden
Mit Leiden umſtellt.

Digitized by Google

Die Inſel.

Siehſt du in des Stromes Wogen
Jenes grüne Inſelland? —
Meine Wünſche ſind gezogen
Mit ihm an den fernſten Strand.

Dieſe Wünſche liehen Flügel
Jener Inſel, und ſie trug
Über Thäler, über Hügel
Fort uns, fort — im ſchnellen Flug.

Zu des Himmels fernſter Ferne
Schwebte ſie mit uns empor;
Dort, im Kreis der Sonn' und Sterne,
Sie der Flügel Kraft verlor.

Doch wie ſonſt die blaue Welle
Ihre Ufer mild umſpielt,
So trug nun des Äthers Helle
Sie, von weicher Luft gekühlt.

Und wir waren — nur wir Beide —
Auf dem Inſelchen allein,
Und des Himmels reinſte Freude
Zog in unſre Herzen ein.

Digitized by Google

Wonn' umſing nun die Beglückten,
Wonne, die ſie nie verließ,
Und von nahen Sternen blickten
Engel in dies Paradies.

Sieh, dies waren Wünſch' und Träume! —
Biſt genügſam du wie ich? —
Ließeſt du der Erden Räume? — —
Wär' das Welt genug für dich? —

Digitized by Google

Wo wohnet Frieden?

„Ich ſuche Frieden. —
„Iſt er hienieden
„Menſchen beſchieden? —“

Ich forſchte vergebens
Im Taumel des Lebens,
Wo Freude die Freude verdrängt.
Die Wonnen verglühen,
Die Roſen verblühen,
Doch nimmer der Friede dran hängt.

Den Freunden des Schönen,
Der Wiſſenſchaft Söhnen,
Ihr Streben vielleicht er belohnt? —
So wähnt' ich! — In Kreiſen
Der Klugen und Weiſen
Der Friede, der Friede nicht wohnt.

Dann ging ich inmitten
Der Thäler, wo Hütten
Kaum ſtörten die Waldeinſamkeit.
Ich glaubt' ihn zu finden,
Sah Träume verſchwinden; —
Kein Tempel war dort ihm geweiht.

Digitized by Google

Nun ſucht' ich im Herzen
Der Menſchen; — fand Schmerzen,
Vergänglich wie Freude und Luſt.
Die Guten entſagten,
Die Böſen verzagten,
Den Frieden bewahrt keine Bruſt.

Und ſo ging ich einen Abend,
Als die Glut der Sonne ſank,
Und der Mond ſich hob erlabend,
Meinen ſtillen Weg entlang.
Schatten, wandelnd mir zur Seiten,
Störten nicht die tiefe Ruh,
Und mein Auge flog den Weiten
Des geſtirnten Himmels zu.

„Giebt's denn auf der Erde Räumen,
„Friede, nirgends deine Spur?
„Iſt denn unſre Sehnſucht — Träumen
„Von der Wahrheit Schatten nur? —"
Alſo fragt' ich! — Eine Pforte
Hemmte meinen irren Lauf;
Schnell verſtummten meine Worte,
Und ein Friedhof nahm mich auf.

Weiße Leichenſteine ſchienen
Silbern durch die Mondennacht. —
Tannen und Cypreſſen grünen,
Keine Blume freundlich lacht;
Über ſchwarzen Kreuzen pranget
Rosmarin, die Todtenkron',
Und um Sarkophage hanget
Still die Weid' von Babylon.

Digitized by Google

O der Ruhe, o der Kühle,
Die das Herz hier ſüß umfing! —
Das im Seligkeitsgefühle
Tiefſten Friedens unterging.
Auf ein Grab ſetzt' ich mich nieder,
An Cypreſſen lehnt' ich mich; —
Da, wie ſel'ger Geiſter Lieder,
Nachtwind durch die Zweige ſtrich:

„„Du ſucheſt den Frieden. —
„„Er iſt dir hienieden
„„Im Grabe beſchieden. —““

Digitized by Google

Fiſchers Nachtlied.

Jeden Abend hergezogen
Komm' ich, wenn die Sonne ſinkt
In des Meeres grüne Wogen,
Weil ich meine: Liebchen winkt.

Schnell hat mich der Kahn getragen,
Und mein Netz iſt voll und ſchwer;
Mühe ſcheu' ich nicht und Plagen,
Denn mein Liebchen freut ſich ſehr.

Ach, wie froh an dieſem Strande
Harr' ich manche halbe Nacht,
Bis das Kniſtern in dem Sande
Mir verkündet: Liebchen wacht.

Kommſt du nicht? — Kommſt du denn nimmer,
Nimmermehr an dieſes Herz? —
Nein! es ſieht des Mondes Schimmer
Dort dein Grab, hier meinen Schmerz.

Sterne kommen, Sterne ſcheinen
Tröſtend bis zum Morgenroth;
Ich muß jede Nacht durchweinen;
Süßes Liebchen, biſt ja todt.

Digitized by Google

Frage und Antwort.

Willſt du auf meine Fragen,
Mein liebes Mädchen, ſprich,
Getreu mir Antwort ſagen? —
„Ich will es, frage mich. —“

Wer hat die Erd' geſchmücket
Mit ſo viel Blumenpracht?
Wohin das Auge blicket,
Die Au', der Garten lacht. —

„Der Frühling iſt gekommen,
„Ganz leiſe, über Nacht,
„Hat ſie in Arm genommen,
„Den Brautkranz ihr gebracht. —“

Wer lehrt die Nachtigallen
Ihr wunderſüßes Lied
Durch tiefe Stille hallen,
Daß es ins Herz uns zieht? —

„So aus der Seele klagen,
„Als ſei ihr wund das Herz,
„Ohn' Troſt, bis zum Verzagen,
„Das lehret nur der Schmerz. —“

Digitized by Google

Wer heißt die Vögel ziehen,
Wenn Winter kommt ins Land,
Auf leichtem Fittig fliehen
Zu einem wärmern Strand? —

„Es geht dahin ihr Streben,
„Der Flügel iſt ihr Kahn,
„Und daß ſie gern entſchweben, —
„Die Sehnſucht hat's gethan. —"

Doch wer heißt's Pärchen kehren
Zum lieben, alten Neſt,
Und wer mag es wol lehren,
Daß nimmer es ſich läßt? —

„Erinn'rung froher Stunden
„Läßt dort nur ſüß ſie ruh'n.
„Was aber ſie gebunden,
„Kann nur die Liebe thun. —"

Die Liebe? — Laß mich ſaugen
Der Blicke Himmelslicht! —
Was ſagen meine Augen? —
„O ſtill! das weiß ich nicht. —"

Digitized by Google

Das Wahrzeichen.

Wie ernſt das holde Auge blickt,
Wie iſt die Stirn ſo trüb';
Vom Frohſinn, der ſie ſonſt geſchmückt,
Die Spur nicht übrig blieb.

Wol lächelt hie und da der Mund,
Das Auge lächelt nicht,
Und grad' dies Lächeln macht es kund,
Daß ſtill das Herz ihr bricht.

Die Thräne hehlt die Wimper kaum,
Die aus dem Buſen ſteigt;
Doch nie giebt ſie ihr offen Raum,
Und ihre Lippe ſchweigt.

Die Scherze, die ſie ſonſt geübt,
Die Spiele, die ſie ſpielt',
Und was ihr kindlich Herz geliebt,
Wird nicht geſeh'n, gefühlt.

Sie iſt nicht froh, wo ſonſt entzückt,
Verändert iſt ihr Sinn;
Was hat die Blume früh geknickt? —
„Die Lieb' zog drüber hin. —“

Digitized by Google

Nachtlied.

Zur Ruhe iſt gegangen
Der Menſchen Treiben, Thun;
Sie finden ihr Verlangen, —
Nur mein Herz kann nicht ruh'n.

Jetzt erſt wird Alles ſtille,
Die Nacht zieht groß einher,
Mit ihres Friedens Fülle; —
Schlaf, Herz, was willſt du mehr.

Zu dir kommt auch der Frieden,
Wenn gleich der Buſen ſchwer;
Er naht ſich gern den Müden, —
Schlaf, Herz, was willſt du mehr.

Denkſt du vergangner Zeiten? —
O, ſie ſind dir Gewähr,
Daß ſie auf ſchön're deuten. —
Schlaf, Herz, was willſt du mehr.

Denkſt du des fernen Lieben? —
Dein Freund liebt dich ſo ſehr;
Dein Schmerz würd' ihn betrüben. —
Schlaf, Herz, was willſt du mehr.

Digitized by Google

Der Roſe Traum.

Die Roſe liegt ſo ſtille
In Dorn und Laubes Hut,
Als ob in Schönheitsfülle
Sie ſelbſtbewußt ſich ruht.

Doch ſolch ein eitles Wähnen
Hegt meine Roſe nicht; —
Nur tiefes, heißes Sehnen,
Das von der Zukunft ſpricht.

Ihr Ruhen iſt nur Träumen,
Und ach! wie hold, wie ſüß! —
Wird Wirklichkeit nicht ſäumen
Zu thun, was Traum verhieß? —

Vom ſchönſten Himmel ſteigen
Sieht ſie den Zephyr mild,
Zur Erd' herab ſich neigen
Aufs liebliche Gefild.

Dann fühlet ſie ihn leiſe
Auf Blumendüften nah'n,
Wie immer engre Kreiſe
Voll Liebe ſie umfah'n.

Digitized by Google

Und ſeines Athems Fächeln
Iſt Glück, das nichts ermißt. —
Nun dieſes ſel'ge Lächeln! —
Er hat ſie wach geküßt. —

Ihr Traum zeigt nichts von Stürmen,
Von Winter und von Schnee,
Nicht wie ſich Wolken thürmen,
Und nicht der Trennung Weh.

Nur Wonne ohne Gleichen
Fühlt ſie in Zephyr's Arm,
Und wähnt: ſie könn' nicht weichen
Dereinſt dem Schmerz, dem Harm.

Ich will den Zauber brechen
Nicht durch ein hartes Wort.
Die Zukunft wird es ſprechen, —
Nimmt Lebensfreude fort.

Nein, freue du dich immer
An dieſem goldnen Schaum; —
Des reinſten Glückes Schimmer
Gleicht ganz der Roſe Traum.

Digitized by Google

Der Funke der Liebe.

Der Funke der Liebe, im Herzen geboren,
Geht nimmer Dem, der ihn empfunden, verloren,
Er glühet und brennt in die Ewigkeit fort;
Denn wäre dem Menſchen die Kraft nicht gegeben,
Zu lieben bis hin ins unſterbliche Leben,
So gäb's wahre Liebe nicht hier und nicht dort.

Nicht wird er entzündet an roſigen Wangen,
Und nicht an dem Feuer des Jugendverlangen,
So flüchtigem Dienſte iſt er nicht geweiht.
Und ſelber die Freude auf ſchimmerndem Flügel,
Sie bringet ihm nicht der Unſterblichkeit Siegel. —
Der Funke der Liebe wohnt über der Zeit.

Und nicht kann er langſam mit Tagen veralten,
Auch nicht an dem Eiſe der Jahre erkalten,
Das andre ſo heiße Gefühle verwiſcht.
Es mögen auch glühende Thränen erzählen,
Daß ſtill ſie gebrochen die mildeſten Seelen; —
Der Funke der Lieb' nicht in Thränen erliſcht.

Digitized by Google

Die Aſche der Theuren ſelbſt kann ihn nicht decken;
Er weiß aus Zerſtörung das Leben zu wecken,
Und Gräber und Staub hemmen nicht ſeinen Lauf.
Denn ſo wie der Phönix aus rein'genden Flammen, —
Bricht einſtens das Erdengerüſte zuſammen, —
So ſchwingt er ſich froh zur Unſterblichkeit auf.

Digitized by Google

Liebeswünſche.

Wenn ich ein Vöglein wär', flög' ich zu dir,
Sänge dir Lieder, blieb' einſam nicht hier.

Wenn ich ein Blümlein wär', wollt' ich dir blühen,
Wollt' deine Blicke ſtets hin auf mich ziehen.

Wenn ich ein Lüftchen wär', würd' ich dich kühlen,
Fröhlich um Locken und Stirne dir ſpielen.

Wenn ich ein Bächlein wär', wollt' ich dir rauſchen,
Wie auf ein Märchen ſollt'ſt du auf mich lauſchen.

Wenn ich ein Stern wär', dir ewig zu ſcheinen,
Sicher dann ſollteſt du nimmermehr weinen.

Wenn ich der Schlaf wär', käm' leiſ' ich hernieder,
Fächelte Ruh' dir mit weichem Gefieder.

Wenn ich der Traum wär', ſo brächt' ich dir Grüße
Fern von der Lieben und Blumen und Küſſe.

Wenn ich die Sehnſucht wär', zög' in dein' Sinn,
Wenn ich die Liebe wär', blieb' ich darin.

Digitized by Google

Mein Ruheplatz.

Nur zum Sterben, nicht zum frohen Leben,
Gönnet mir den Platz an ſeiner Bruſt; —
Und des Todeskampfes grauſes Beben
Wandelt ſich in ſüße Himmelsluſt.

Ewig zieht's mich heimatlich zum Herzen,
Wo das meine eigne Wärme fand;
Nimmer kann ich, nimmer es verſchmerzen,
Daß uns nur ein Augenblick verband.

Denn der Augenblick gab meinem Weſen
Mehr der Wonn' als langer Jahre Zahl.
Leicht und ſelig fühlt' ich mich, geneſen
Von der unbeſtimmten Sehnſucht Qual.

In des Lethe Wogen ſank vergeſſen
Jedes Nachtſtück meines Lebens hin,
Jede Freude ſchien mir ungemeſſen,
Jeder Tag der Ewigkeit Gewinn.

Goldne Wölkchen trugen ſanft und leiſe
Mich dahin auf meinem Erdenpfad;
Gram und Sorge war der Pilgerreiſe,
Ach, auf tauſend Meilen nicht genaht.

Digitized by Google

Wonnezeit, entſchwandeſt du uns Beiden
Wie in Nebeln frühes Morgenroth? —
O, das Weltmeer hätt' uns müſſen ſcheiden,
Oder nichts, gar nichts als nur der Tod.

Wozu leben, wenn das Weſen ferne,
Das die Seele meines Lebens iſt;
Dem das Glück erſcheint mit gleichem Sterne,
Dem die Lieb' mit gleicher Wage mißt.

Wozu leben, wenn dahingeſchwunden
Alle Hoffnung auf die beſſ're Zeit,
Auf die Wiederkehr der ſüßen Stunden,
Die ſich, ach, faſt niemals uns erneut.

Wozu leben, wenn der Tag von heute
Dem von morgen Thrän' auf Thräne bringt,
Wenn Erinn'rung giebt dem Schmerz Geleite,
Jeder Ton wie Abſchiedklage klingt? —

Bringt hinaus die Blum', daß Frühlingſonne
Noch einmal die welkende erquickt;
Sie erblüht' im Winter, euch zur Wonne, —
Ihre Kraft hat er mit Eis zerdrückt.

Jetzo kommen ſie zu ſpät, die Stralen,
Welche ſonſt ihr Glanz und Schmuck verlieh'n;
Wenn ſie lieblich auch die Blätter malen, —
Sie muß ſinken, welken und verblüh'n.

Laßt mich ſterben, wo ich nicht konnt' leben,
Hangend an dem heil'gen Angeſicht;
Froh wird meine Seele dann entſchweben,
Wenn mein Aug' in ſeinem Auge bricht.

Digitized by Google

Wenn ſein Lächeln Seligkeit verkündet,
Welche ſonſt nur Engelmund verhieß,
Dann im Tod die freie Seele findet
Ihrer Liebe ew'ges Paradies.

Digitized by Google

Gruß durch Zugvögel.

Seh' ich durch des Himmels Weiten
Auf dem leichten Fittig gleiten
Zieh'nder Vögel muntre Schaar,
Rufen Stimmen in mir leiſe:
Dürft' ich doch die liebſte Reiſe
Machen auf dem Flügelpaar.

Ach, ihr ſeht die Heimat wieder,
Wo ihr ſangt die erſten Lieder,
Findet erſter Liebe Haus;
Seid im lebenswarmen Süden
Von des Winters Tod geſchieden
Und der Stürme wild Gebraus.

Aber ich, — ans Land gebunden,
Wo ich nie mich heimiſch funden,
Wo mein Herz nie friedlich ruht, —
Darf nicht einmal Wünſch' und Klagen,
Sich in mir erhebend, ſagen; —
Bergen muß ſie Buſens Hut.

Nun ſo will ich denn auch ſchweigen!
Mag kein Ohr ſich zu mir neigen,
Soll auch keines mich verſteh'n;
Und nur ihr, verſchwiegne Schaaren,
Mögt der Worte Sinn bewahren,
Die nun bittend zu euch fleh'n.

Digitized by Google

Ziehet hin in jene Ferne,
Wo mir unter beſſerm Sterne
Weilt der einzig liebe Freund;
Dort, wo er lebt, laßt euch nieder,
Singet ihm ſtets frohe Lieder,
Daß nur Frühling um ihn ſcheint.

Ach, und euer heitres Singen
Möge täglich neu ihm bringen
Meiner Liebe treuſten Gruß.
Seht, vielleicht könnt ihr ihm ſagen:
Aus der Ferne hergetragen
Bringen wir dir Geiſterkuß.

Und er würde euch verſtehen,
Auf zu euch, ihr Vögel, ſehen; —
Wahrt euch dann den holden Blick!
Wenn der Winter iſt entflogen,
Bringt ihr mir, kommt ihr gezogen,
Edens Ölzweig, ihn zurück.

Digitized by Google

Das Buch der Verheißung.

Ein Buch der Verheißung iſt milde gegeben
Zum Troſte dem Menſchen im irdiſchen Leben,
Das ewig aufs Neue ihn ſtärkt und erquickt.
Es iſt nicht von ſterblichen Händen geſchrieben,
Und Menſchenwitz kann's nicht erklären noch trüben;
Doch Jeder verſteht's, der es einmal erblickt.

In den unermeßlichen blauen Gefilden,
Da zeigen ſich goldene Chiffern und bilden
Unzählbare glänzend lebendige Reih'n.
Im Süden und Norden, wohin man ſich wendet,
Sah nimmer ein Aug' dieſe Schrift noch beendet;
Sie dringet dir tief in die Seele hinein.

Wenn längſt jeder Ton deiner Freude verhallet,
Wenn längſt ſchon kein tröſtendes Wort dir erſchallet,
Und Jubel verſtummt, ſowie Klage und Leid; —
Dann ſchaue empor zu den leuchtenden Sternen,
So wechſellos wandelnd durch himmliſche Fernen;
Sie ſind dir zur Schrift der Verheißung geweiht.

Und will an die Allmacht dein Glaube einſt wanken,
So hebe empor nur die freien Gedanken
Zum Himmel voll Sterne, im reinſten Azur.
Sie, die alle Welten im Tanze geleitet,
Hält über dich auch ihren Schild ausgebreitet,
Und, wo du auch wandelſt, du ſiehſt ihre Spur.

Digitized by Google

Und ſind dir die Kräfte gebrochen zum Hoffen,
Es ſteht immer tröſtende Zuflucht dir offen
Im Buch der Verheißung, — vergiß es nur nicht. —
Es werden die ſtralenden Züge dir ſagen
Durch Nächte voll Thränen und Schmerzen und Klagen:
„Sei du nur getroſt, durch die Nacht dringet Licht.“

Am holdeſten ſcheinet den Schwachen und Müden,
Sich ſehnend und nimmer gelangend zum Frieden,
Das Buch der Verheißung vom Himmel herab:
„O, laſſet nur bluten die heimlichen Wunden,
„Bald habet ihr Ruhe und Frieden gefunden,
„Wenn ich nur herniederſtral' auf euer Grab.“

Drum ſollteſt du jemals ermatten, zu lieben,
Und wär' dir vom Schmerz dieſer Zweifel geblieben,
So rette hinauf dein verzagendes Herz.
„Dort, über den Sternen, wird Liebe noch leben! —“
O Wort der Verheißung, du biſt uns gegeben
Als heilender Balſam für jeglichen Schmerz.

Digitized by Google

Am Weihnachtabend.

Stehſt du freundlich wieder offen,
Meiner Kindheit Paradies,
Das ich unter frohem Hoffen
In der Jugend Muth verließ? —

Haben Zauberlandes Räume
Hell ſich wieder aufgethan,
Schaukeln meine alten Träume
Wieder mich in ſüßem Wahn? —

Gießt der Kerzen muntrer Schimmer
Licht durch meine Lebensnacht,
In der ſchon ſeit Jahren nimmer
Ruheſterne mir gelacht? —

Wär' ich niemals doch geſchieden
Aus dem engbeſchränkten Reich;
Dann wär' meiner Seele Frieden
Noch wie damals ewig gleich.

Ach, nun ſcheinen Weihnachtkerzen
Wie der Fackeln düſtrer Zug,
Wenn zum Grab gebrochne Herzen
Auf der Bahre hin man trug.

Digitized by Google

Oder wie die Abendröthe
Noch den Horizont bemalt,
Wenn ſich ſchon die Nacht erhöhte,
Längſt nicht mehr die Sonne ſtralt.

Abglanz des verlornen Glückes
Find' ich, wo ſonſt Glückes Spur;
Nenne Gunſt des Augenblickes
Dieſen bleichen Schatten nur.

Matt verſanken kleine Freuden
Vor der Liebe Sonnenglanz. —
Nah der Liebe ſteht das Scheiden,
Es zerriß mir meinen Kranz.

Flattern auch noch kleine Blüten
Hier und dort mir freundlich zu,
Nehm' ich ſie, wie ſie ſich bieten;
Doch ſie geben keine Ruh'.

Einem Sterne zugewendet
Ewig bleibt mein Angeſicht,
Und der Stral, den er mir ſendet,
Iſt des Daſeins Lebenslicht.

Leuchtet nur, ihr Weihnachtkerzen,
Durch die Winternacht ſo mild;
Alſo ſtralt durch Gram und Schmerzen
Meiner einz'gen Liebe Bild.

Digitized by Google

Leben und Lieben.

Die Blitze, ſie zucken vom Himmel herab,
Die Stürme umtoben ein einſames Grab,
Und drunten im Grabe ſchläft friedlich und tief
Ein Herz, das das Leben zu Schmerzen berief.

Wol ward es getroffen von Angſt und von Pein,
Doch nimmer gebrochen durch dieſe allein;
Das Glück, welches Andern der Lebensbaum trägt,
Es hat dieſes Herz in das Grab hingelegt.

Und was nicht gelungen dem Haß und dem Neid,
Die Liebe hat früh es dem Tode geweiht.
Mit „Leben und Lieben" — dem Wonnegebet —
Hat es ſich ein Grab und den Frieden erfleht.

Digitized by Google

Geburtstagliedchen zum 7. Mai.

Geiſt der Liebe, ſchauſt du wieder
In der Sonne Frühlingspracht,
Auf die grüne Erde nieder,
Die im Blütenſchmucke lacht.

Geiſt der Liebe, blickſt du wieder
In mein einſam trauernd Herz,
Führſt zurück ihm ſeine Lieder,
Zu betäuben ſeinen Schmerz.

Weckeſt du die alten Laute
Jener innern Stimme auf,
Meiner Seele ſtill Vertraute,
Trotz des Lebens Wechſellauf.

Ja, ſie ſind mir treu geblieben,
Was ich auch entbehrt', verlor;
Träumen kann ich, dichten, lieben,
Zaubern aus dem Nichts hervor.

Mit dem Lenz erwacht das Leben
Frühlingsjung in meiner Bruſt;
Der Geſang iſt mir gegeben
Zum Erſatz für jede Luſt.

Digitized by Google

Wünſchen darf ich nichts, noch hoffen,
Nichts nenn' ich auf Erden mein;
Keine Zukunft ſteht mir offen
Und zum Grab geh' ich allein.

Aber nimmer will ich klagen,
Daß ich nicht den Himmel fand;
Nur die Liebe kann mich tragen
In der Liebe Vaterland.

Darf ich doch im Herzen ſingen,
Was ganz ſtill der Mund verſchweigt,
Mich in Tönen aufwärts ſchwingen,
Wenn die Erde rauh ſich zeigt;

Meines Herzens Sprache leihen
Allem, was das Auge ſchaut,
Es zu meinen Boten weihen
Und zu meiner Liebe Laut.

Geiſt der Liebe, allen Segen,
Himmelsfrieden, ſüße Ruh',
Was ſonſt lag auf meinen Wegen,
Trag' es meinem Freunde zu.

Digitized by Google

Frühlings Erwachen.

Es lächelt der Himmel
Im reinen Azur,
Der Blumen Gewimmel
Verzieret die Flur.

Der Vögel Geſänge
Durchſchmettern den Wald,
Die Nachtigall Klänge
In Einſamkeit hallt.

Wohin man ſich wendet,
Strömt Jubel und Licht,
Wird Freude geſpendet
Und Trauer zunicht.

Wohin man ſich wendet,
Der Frühling erwacht,
Der Tod iſt beendet,
Und Tag folgt auf Nacht.

Es freut ſich am Leben,
Wer jüngſt noch geweint,
Ermunternd das Streben
Nach Glück ihm erſcheint.

Digitized by Google

Es heben ſich Herzen,
Die jüngſt noch ſo ſchwer,
Vermindert ſind Schmerzen,
Sie drücken nicht mehr.

Es lächeln die Augen,
Von Thränen noch naß,
Und Scherze umhauchen
Die Wange, noch blaß.

Aber trauernd ſchauet meine Seele
In die Luſt der ganzen Welt hinein,
Welche Freuden ich für Andre zähle —
Ich muß fern von jeder Freude ſein.

Wie des Samums Weh'n zu einer Wüſte
Auch den ſchönſten Blumengarten macht,
Wenn ſein Hauch die zarten Blüten küßte: —
Alſo hat die Liebe mir gelacht.

Und wo ſie ſich einen Tempel fodert,
Ach, da ſtürzet jeglicher Altar;
Feuer, das mit ihr zum Himmel lodert,
Bringt das Weſen ſelbſt als Opfer dar.

Es verzehret kleine Freudenblüten,
Macht zur Wüſte auch das reichſte Herz;
Ewig muß im ſtillen Buſen hüten
Man des Leidens und — des Glückes Schmerz.

Glaubt ihr nicht an jenen Schmerz im Glücke,
Der prophetiſch durch die Seele bebt? —
„Halte feſt die flücht'gen Augenblicke,
„Wie ein Luftgebild ſind ſie entſchwebt!“

Digitized by Google

Der die Augen, welche Liebe ſtralten,
Plötzlich mit Geſpenſtern grauſig ſchreckt,
Und die Stirn, wo Wonnen ſüß ſich malten,
Mit der Trauer finſterm Schleier deckt!

Seht, vor ihm iſt längſt ſchon untergangen
Meiner Hoffnung heitrer Sonnenſtral;
Mag er auch für alle Welten prangen,
Mir, ach mir erſcheint er nicht Einmal.

Treu ſind nur die Sterne mir geblieben,
Treu mit ihrem tröſtend ſtillen Licht.
Glücklich kann ich nicht mehr ſein, — doch lieben,
Lieben kann ich, bis das Auge bricht.

Digitized by Google

Der Zauberer.

Von Zauberei will man nichts wiſſen,
Man iſt jetzt klug und aufgeklärt;
Und doch wird Der dran glauben müſſen,
Den die Erfahrung hat bekehrt.

Ich weiß zum Beiſpiel viel zu ſagen
Von einem mächt'gen Zauberer;
Ob's mehr giebt, muß man mich nicht fragen,
Für mich iſt er nur da, nur er!

Und iſt er da, ſo ſcheint verſchwunden
Das Weltenall vor meinem Blick,
Im Spiegel, den ich dann gefunden,
Stralt nur ſein Weſen mir zurück.

Die Blume, welche er gebrochen,
Wie iſt ſie lieblich anzuſeh'n;
Wie klingt das Lied, von ihm geſprochen,
Gleich Zauberſang dem Ohre ſchön.

Berühret ſeine Hand die Saiten,
Melodiſch tönen ſie allein. —
Er muß den heitern Scherz mir deuten,
Soll er auch wirklich heiter ſein.

Sein Auge find' ich ſtets am Himmel,
Und ſeinen Blick im Sternenheer;
Sein Lächeln lichtet das Gewimmel
Gleichgült'ger Menſchen um mich her.

Digitized by Google

Die Lüfte wehen reiner, freier,
Thut ſeine Nähe ſich mir kund;
Nie lieb' ich alles Schöne treuer,
Als wenn vom Schönen ſpricht ſein Mund.

Das Schönſte, was ich ſah, war wieder
Nur die Erinnerung an ihn,
Sowie im Nachhall ſüße Lieder
Leiſ' über Echo's Lippen zieh'n.

Er iſt des lauten Tags Gefährte,
Er iſt der Nächte holder Traum;
Im Herzen, das er ganz verklärte,
Hat gar nichts außer ihm noch Raum.

Wohin ich wende die Gedanken,
Erſcheint mir überall ſein Bild;
Die ganze Welt iſt ohne Wanken
Und Wechſel nur von ihm erfüllt.

Und das, o liebe kluge Leute,
Das wäre keine Zauberei? —
Was wär' es denn? — Man dicht' und deute
So viel man will — es bleibt dabei!

Ob Spruch und Stab dabei im Spiele,
Das weiß ich nicht. — Sucht nur umher,
Vielleicht gelanget ihr zum Ziele. —
Ich weiß, er zaubert, ach, nur er! —

Digitized by Google

Räthſel.

Ich weiß eine Gruft, ſie iſt dunkel und tief,
Es ruhet für immer, was einmal dort ſchlief;
Und wen man auch weckte und was man auch rief,
Vergebens will Antwort man haben.
Die Bruſt iſt die Gruft und Hoffnung darinnen begraben.

Auch iſt dieſe Gruft ſchön mit Blumen geſchmückt;
Doch hat man wol nimmer ſo düſtre erblickt,
Sie ſtehen wie alle zu frühe geknickt,
Bethöret von Frühlings Erglühen.
Erinn'rungen ſind's, ſie können nicht welken noch blühen.

Denn nimmer geht freundlich die Sonn' ihnen auf,
Für Glückliche, ach, nur beginnt die den Lauf! —
Doch Morgen= und Abendthau ſenket ſich drauf;
Er iſt's, den die Blumen erſehnen.
Errathet ihr ihn? — Was könnt' es wol ſein — als die Thränen.

Digitized by Google

Die trügenden Stimmen.

Ich horchte auf der Freud' Geſänge,
Die um die Jugend froh erblüh'n,
Und ſie ins Reich der heitern Klänge,
Voll ewig reiner Harmonie'n,
Auf ihrem Sonnenfittig zieh'n.
Aber ach! der Jugend Tage
Sind entſchwunden vor der Zeit,
Sang verwandelt ſich in Klage,
Und im Liede ſingt das Leid.

Ich horchte auf des Glückes Schmeicheln,
Das tauſendfältig mir genaht,
Und ohne Wanken oder Heucheln,
So weit das Aug' durchflog den Pfad,
Mit Roſen ihn beſtreuet hat.
Aber ach! wie ſchnell entflogen
Iſt der überſtolze Traum;
Meine Roſen ſind gebrochen,
Ließen nur den Dornen Raum.

Ich horchte auf der Wahrheit Worte,
Hing ſtill an ihrem Angeſicht;
Ich hoffte einzugeh'n zur Pforte,
Durch die ihr heißerſehntes Licht
Wie Sonne durch die Wolken bricht.

Digitized by Google

Aber ach! der inn're Spiegel
Faßte rein den Glanz nicht auf;
Meine Seele hatte Flügel,
Doch ſie irrt' in ihrem Lauf.

Ich horchte auf der Liebe Laute;
Sie drangen wie der Engel Chor,
Der Paradieſes Wonnen ſchaute,
In mein entzückt betroff'nes Ohr,
Und trugen jubelnd mich empor.
Aber, was ſie auch mir ſingen,
Sie verſtummten, ach! zu früh,
Seit ſie nicht mehr zu mir dringen,
Lauſch' ich andern Lauten nie.

Und ich horch' der Muſen Tönen
Nur ſo dann und wann noch hin,
Um das Leben auszuſöhnen, — —
Mit des Liedes Luſtgewinn
Zu erheitern meinen Sinn. —
Doch die Saiten hallend beben
Wie ein langes Echo nach,
Und der Schmerz, im Buſen lebend,
Wird auch in den Liedern wach.

Mein Wunſch.

Wie arm, mein Herz, und ach! wie arm, mein Leben,
Seid ihr doch von der Wiege bis zum Grab;
Ich habe nichts dem einz'gen Freund zu geben,
Der mir ſein Herz, das große, reiche, gab.

Wol wahr! ich ſtrebte nicht nach dieſem Lohne,
Ich ſuchte nicht danach, als ich ihn fand;
Gleich einer Fürſtin nahm ich meine Krone,
Und ich verdient' ſie, weil er ſie mir wand.

Zwar weilt mein Fuß in Nebeln dieſer Erden,
Allein mein Haupt umfließt der Krone Schein;
Und Wonnen, die uns durch die Liebe werden,
Sie zogen all' in meinen Buſen ein.

Das dank' ich ihm! — Und was konnt' ich ihm bieten
Für dieſes Demants ungemeſſ'nen Schatz? —
O ſtill, mein Herz, es giebt nichts zu vergüten,
Nur Liebe iſt der reichen Lieb' Erſatz.

Und doch fühl' ich bisweilen ſolch Verlangen,
Die Welt zu werfen hin vor ſeinen Fuß;
Blieb' auch ſein Auge nimmer daran hangen,
Ein flücht'ger Blick genügt' als ſchönſter Gruß.

Digitized by Google

Umſonſt ſuch' ich nach Worten und nach Tönen,
Die wiedergeben, was im Buſen glüht;
Sie bleiben fern vom Sonnenthron des Schönen,
Ein bleicher Schatten iſt mein wärmſtes Lied.

Ja, wär' ich Meiſterin der Melodieen,
Dann strömte mir des Wohllauts Quell herab,
Dann ſollten prächtig meine Lieder blühen
Als Roſenkranz um ſeinen Pilgerſtab.

Digitized by Google

Canzonen

zu Zedlitz': „Todtenkränzen".

1.

Wol haſt du Recht! „Was Menſchen Schmerzen nennen,
Iſt Glück für Jene, die in Flammen wohnen."
Ihr Element ſind Wonnen nur und Gluten,
Sie bauen gleich dem Phönix ihre Thronen
Aus Scheiterhaufen, freudig zu entbrennen;
Sie ſtürzen ſich in wilde Meeresfluten,
Sich ſehnend zu verbluten.
Sie ſammeln um ſich her des Weltalls Wonne,
Und Paradieſe ſieht man ſie erbauen;
Doch nimmer wird ihr Auge ſie erſchauen,
Sie blüh'n entgegen einer ſchönern Sonne.
Und dieſe reichen Herzen können träumen,
Genießen nimmer auf der Erde Räumen.

2.

Weil ſie ſich wenden zu den Idealen,
Vergeſſen ſie der Güter dieſes Lebens,
Vergeſſen oftmals auch der eignen Schranken
Der ſchwachen Menſchlichkeit, ob ihres Strebens,
Zu finden Das, was ihre Träume malen;
Und ſo umſchlingen ſie, wie Epheuranken,
Erhabene Gedanken,

Digitized by Google

Und pilgern misverſtanden durch die Erde,
Die häufig ihrer ſpottet, als der Thoren.
Doch wer ſagt uns, daß ſie nicht ſind erkoren,
Daß ihre Seele der Altar nicht werde,
Auf dem die Gottheit ihre Flamme nähret,
Die, Ird'ſches läuternd, himmelan ſich kehret.

3.

O dürftet ihr doch reden, ſel'ge Schatten
Der Liebenden, der Sänger! Eure Worte,
Sie würden, wie die Blumen fremder Zonen,
Uns Kunde geben von dem Wunderorte,
Den ihr erreicht, erſtrebt habt ohn' Ermatten.
„Wir ſind die Glücklichen vor Millionen,
„Uns galt ein Tag Äonen,
„Die Welt beſaßen wir in unſern Herzen;
„Wir haben in Momenten Glück empfunden,
„Das lange Menſchenalter nicht gefunden,
„Es hat bezahlet unſre tauſend Schmerzen.
„Wir fehlten, irrten oft, doch treu geblieben
„Iſt uns für Ewigkeit die Kraft — zu lieben."

Digitized by Google

Das Licht des Lebens.

Einen Hymnus möcht' ich ſingen
Der Verklärerin der Welt,
Weihrauch zu dem Altar bringen,
Der das heil'ge Feuer hält.
Denn vor allen Wunderwerken
Schätz' ich hoch des Lichtes Schein,
Und dem ſchönſten Licht auf Erden
Will ich meine Töne weih'n.

„Leicht iſt das wol zu erkennen,
Nur der Sonne ziemt der Preis." —
Nein, der Sonne Stralen brennen
Zu verzehrend meinen Kreis.
Ihre heißen Flammengluten
Braucht vielleicht ein kaltes Herz,
Doch das meine muß verbluten
In dem Stral, am wilden Schmerz.

„Iſt's die Sonne nicht, — die Sterne
„Leuchten mild in deine Bruſt. —"
Nein, in ihrer kalten Ferne
Ahnen ſie nicht Leid noch Luſt.
Wenn ſie kommen, wenn ſie gehen,
Iſt es wol ein ſüßes Licht;
Doch das Menſchenwort verſtehen
Sie, des Himmels Blüten, nicht.

Digitized by Google

„Wär' es denn der Schein der Kerze
„In des frohen Feſtes Saal? —"
Nein, — ſie leuchte nur dem Scherze
Bei dem heitern Tanz und Mahl.
Mich verwundet ihr Geflimmer
Und das Bild, das ſie erhellt,
Und mich treibt der grelle Schimmer
Fort in meine eigne Welt.

„Nun, dann weiß ich nur noch Flammen
„In dem traulichen Kamin."
Nein; — ſie führen zwar zuſammen,
Wenn des Winters Stürme zieh'n,
Nach der ſtill gewohnten Weiſe
Vater, Mutter und das Kind;
Doch es fliehen aus dem Kreiſe,
Die, wie ich, hier einſam ſind.

Aber einem Stral entſtammet
Meines Edens Friedensort,
Lieb' und Treue in ihm flammet,
Und die Wahrheit wohnt nur dort.
Sterne werden erſt und Sonne
Hell durch dieſes Wunderlicht,
Das, zu meines Lebens Wonne,
Nur aus ſeinem Auge bricht.

Digitized by Google

Liebesliederchen.

1. Der Liebe Erwachen.

Iſt es noch dieſelbe Erde,
Die mein flücht'ger Fuß berührt,
Oder hat ein neues „Werde!"
Neue Wunder hier vollführt?

Stralte mir der alte Himmel
Schon mit dieſem lichten Blau,
Und der Blumen bunt Gewimmel,
Schmückt' es ſtets ſo reich die Au'? —

Zogen mir der Stunden Kreiſe
Immer ſo im Flug dahin,
Und entfaltete ſich leiſe
Längſt ein Eden meinem Sinn? —

Nein, ich bin wie aufgewachet
Aus dem tiefen, langen Traum,
Und die Welt, die um mich lachet,
Wahrlich, ich erkenn' ſie kaum.

Und ſeit wann dies neue Leben,
Das ſo wonnig mich durchdringt
Und mit nie gefühltem Beben,
Zitternd, feſt das Herz umſchlingt? —

Digitized by Google

Weiß ich, wer die Wunder ſpendet? —
Träumend, ſinnend ſteh' ich da;
Doch ich glaub', es ward vollendet,
Als — ich Ihm ins Auge ſah.

---

2. Der Liebe Malerei.

Wieder hab' ich ihn geſchauet,
Zu dem ſtets das Herz mich zieht,
Dem die Seele ganz vertrauet,
Dem der Fuß doch ſcheu entflieht.

Meine Augen aufzuſchlagen,
Wenn in ſeiner Näh' ich bin,
Mag ich Arme nimmer wagen;
Doch — ein flücht'ger Blick reicht hin.

Denn wer einmal ihn geſehen,
Der vergißt ihn nimmermehr,
Und wohin ich möge gehen,
Schwebt ſein Bild rund um mich her.

Seine Augen ſeh' ich immer
Mild und klar wie Sternenlicht,
Und ich denk', der Liebe Schimmer
Iſt's, der himmliſch ſie durchbricht.

Seiner ſchönen Stirne Stralen,
Wie Kriſtall ſo rein, ſo hell! —
Wollte man die Hoheit malen,
Schöpfe man an dieſem Quell.

Digitized by Google

Wenn er geht, — der Seele Schwingen
Heben leicht und ſtolz den Gang;
Wenn er ſpricht, — die Worte klingen
Von des innern Wohllauts Klang.

Doch die ſüßen Lippen ſtören
Aus den Träumen mich heraus; —
Möcht' ein Wort von ihnen hören,
Und — ſie ſprechen's doch nicht aus.

---

3. Der Liebe Sehnſucht.

Was ziehen die Wolken am Himmel dahin,
Entführen mir ferne den fröhlichen Sinn,
Verſchweben in Sonnen-, in Sternenſchein; —
Wie mag es ſo ſelig da droben ſein!

Was rauſchen die Wogen am Uferrand,
Beſpülen liebend das blühende Land;
Der Himmel lächelt tief in ſie hinein, —
Wie mag es ſo ſelig dort unten ſein!

Was klopfet das Herz mir ſo bang in der Bruſt,
In ſüßem Schmerz und in zagender Luſt;
Was fodert ſein Auge die Seele mein, —
O könnt' ich denn ſelig auf Erden ſein? —

Digitized by Google

Grablied.

Es ſenkt ſich der Tod in des Winters Gewand
Hernieder aufs traurig verblühete Land,
Das Leben verſinkt in die kältende Gruft,
Zerſtöret wird Alles, — ein Spielwerk der Luft.

Der Sturmwind betreibet phantaſtiſches Spiel
In welkenden Blättern der Bäume gar viel,
Und wenn er in ihnen ſein Abendlied ſingt,
Wie Märchen der Feen und Elfen es klingt.

So ſchaurig iſt Alles, ſo lockend zur Ruh, —
Ich deckte wol gerne mit Erde mich zu
Und ſchlummerte drunten recht friedlich und tief,
Bis Sonne des Lenzes zum Leben mich rief.

Mein Hügel dort wäre zwar einſam und kalt;
Denn längſt ſind entfloh'n vor des Herbſtes Gewalt
Die Blüten, mit denen der Frühling ſich ſchmückt
Und jegliches Aug' in dem Glanze entzückt.

Doch all' meine Blumen, die Er mir einſt gab,
Ich will, daß man ſie zu mir lege ins Grab;
Dann mag es auch äußerlich öd' um mich ſein,
Darinnen umweht mich der Frühlinge Schein.

Digitized by Google

Und ſucht man vergebens ein Kreuz auf dem Grab,
So ſuchet nur weiter, o ſchauet hinab;
Das Kreuz, das ich trug durch ein Leben voll Schmerz,
Ich drück' es im Tode noch ans treue Herz.

Digitized by Google

Das Chriſtuskind auf dem Kreuze ſchlafend.

(Nach einem Gemälde.)

Willſt du denn ewig zagen,
Du ängſtlich klopfend Herz;
Biſt nicht bereit, zu tragen
Den allerherbſten Schmerz.

Und rühmeſt dich zu lieben,
Sprichſt wol von Opfern gar,
Und magſt Geduld nicht üben,
Nicht Demuth bringen dar.

Fandſt du denn im Gewühle
Des Lebens nicht bewährt:
Es würden Schmerzgefühle
Durch Liebe ſchön verklärt? —

Sie ruhe auf dem Kreuze,
Wenn's blutig auch ſie drückt,
Und jedem Erdenreize
Sei man durch ſie entrückt! —

Sie ſchlaf' im tiefſten Frieden,
Wenn auch die Bruſt voll Harm,
Ihr ſei das Glück beſchieden,
Zu ruh'n im treuſten Arm. —

Digitized by Google

Sie leide nichts von Sorgen,
Von Kummer dieſer Welt,
Sie trag' in ſich geborgen,
Was über jene hält.

Sie flieg' auf Engelſchwingen
Empor zum Himmelslicht;
Die bangen Thränen dringen
In ihre Sphäre nicht.

O, was dies Bild verkündet,
Halt' feſt in aller Noth:
„Die Liebe überwindet
„Die Schmerzen und den Tod.“

Digitized by Google

„Wenn du wärſt mein eigen.“

Ach, wenn du wärſt mein eigen,
Wie lieb ſollt'ſt du mir ſein,
Wie wollt' ich tief im Herzen
Nur hegen dich allein,
Und alle Wonn' und alles Glück
Mir ſchöpfen nur aus deinem Blick.

Ach, wenn du wärſt mein eigen,
Wie wär' die Welt dann ſchön,
Es bliebe nichts zu wünſchen,
Als ſtets — dich anzuſeh'n;
Und, ganz verſunken in mein Glück,
Erhielt' die Welt nicht einen Blick.

Ach, wenn du wärſt mein eigen,
Wie würd' ich dann ſo gut;
Auf deine Hoheit ſtützte
Ich meinen ſchwachen Muth.
Mein höchſter Lohn, mein höchſtes Glück
Erglänzte mir in deinem Blick.

Digitized by Google

Ach, wenn du wärſt mein eigen,
Wie ſchien' mir hold der Tod,
Er träfe uns zuſammen; — —
Und, gleich dem Abendroth,
Wär' er der Schluß des Tags voll Glück,
Verzehrend ſüß, ein Liebesblick.

Ach, wenn du wärſt mein eigen,
Bis einſt mein Auge bricht,
So würd' ich droben ſagen:
„Ich laß ihn ewig nicht!
„Im Himmel ſelbſt ohn' ihn kein Glück!"
Das iſt mein Troſt, mein Hoffnungsblick.

Digitized by Google

Lebensbilder.

Auf am blauen Himmelsbogen
Kommt der ſtille Stern gezogen,
Wenn im Weſt die Sonne ſank.
Seit viel tauſend langen Jahren
Zieht er in der Brüder Schaaren
Seinen ew'gen Weg entlang,
Hofft die Sonne zu erreichen; —
Sieht er ſie in Nacht erbleichen,
Iſt der erſt' am Abendhimmel, —
Schaut mit heißem Sehnſuchtblick
Nach der Hohen ſtets zurück, —
Harrt am längſten im Gewimmel, —
Und entſchwebet und entſchwindet,
Eh' er ſeine Liebe findet.

Auf des See's ſmaragdnen Wogen
Kommt der ſchöne Schwan gezogen,
Herrſcher dieſer klaren Flut,
Die ſich ſchmiegt um ſeine Glieder; —
Und er ſehnet ſich, durch Lieder
Auszuſprechen Buſens Glut,
Um von ſüßen Melodieen
Sanft gewiegt dahin zu ziehen.
Nicht erfüllt den Wunſch das Leben! —
Dann erſt, wenn der Tod ihn ruft,

Digitized by Google

Sprenget der der Töne Gruft,
Daß im Klang er mög' entſchweben;
Und er muß zur Heimat ſchwinden,
Will er Ziel der Sehnſucht finden.

Wie die Schwäne, wie die Sterne,
Zieh' auch ich in weiter Ferne
Von des Daſeins einz'gem Glück.
Mag auch Frühlingſonne prangen,
Meine Sonn' iſt untergangen,
Seit er ſchwand aus meinem Blick! —
Und die armen, ſtillen Lieder
Bringen nimmer ihn mir wieder
Und die Klag' darf Niemand hören! —
Feſt verſchloſſen in der Bruſt
Bleibt die ſchwermuthvolle Luſt,
Und ich fühl' mit ew'gen Zähren:
Soll ich meine Liebe finden,
Muß ich erſt im Tod entſchwinden.

Digitized by Google

„Dein Bild allein".

„Dein Bild allein" hebt ewig unverloren
Sich aus des Buſens Heiligthum empor,
Und gleich dem Phönix, den der Glanz geboren,
So geht es aus dem Flammenmeer hervor,
Wenn alle Schmerzen, welche mich durchdringen,
Vor ſeinem Nah'n in Harmonie verklingen.

„Dein Bild allein" ruht auf des Herzens Grunde
Wie eine Perl', zu der der Taucher drang;
Er ſenkt ſich furchtlos zu des Meeres Schlunde,
Nicht Well' und Wogen hemmen ſeinen Gang,
Nicht ſchrecken ihn der wilden Flut Gefahren; —
Er ſieht das Kleinod, und er will's bewahren.

„Dein Bild allein" den ſtillen Altar ſchmücket,
Auf dem die Flamme meiner Liebe glüht;
Der Pilger iſt am Gnadenbild entzücket
Nicht mehr, als Wonn' in meinen Buſen zieht,
Wenn ich die Blum', auf meinem Weg gefunden,
Zum Opferkranz für den Altar gebunden.

„Dein Bild allein" hält ſelbſt in ihren Träumen
Unwandelbar die Seele liebend feſt,
Und in der Traumwelt ungemeßnen Räumen
Iſt's der Gedanke, der ſie nie verläßt,
Der nächtlich auf dem Mondenſtrale ſchwebet
Und bleichen Traum mit Tagesglanz belebet.

Digitized by Google

„Dein Bild allein" ſtralt mir in Zauberfarben,
Von zarter Hand der Liebe treu gemalt;
Wenn alle Gluten ringsumher erſtarben,
Es trotzet der Zerſtörung, der Gewalt;
Und was ich lieben ſoll, was mich erfreuen,
Es muß von ihm ſich eine Ahnung leihen.

„Dein Bild allein", die immerblüh'nde Roſe,
Inmitten Schnee's und Winterſtürme Weh'n,
Ihm wird nicht eins der tragiſch ernſten Looſe:
Vergöttert, dann vergeſſen ſich zu ſeh'n.
Es iſt zu ſchön für das Vergeſſenwerden,
Und ſeines Gleichen ſuch' ich nicht auf Erden.

„Dein Bild allein" läßt nicht in Worte faſſen,
Nicht malen mit den ird'ſchen Farben ſich;
Und ach, ich kann, ich kann es nimmer laſſen;
Denn wenn ich's ließe, niemals ließ' es mich.
Nie war mir etwas treu, ſo ganz, ſo mein,
Als wie dein Bild, dein ſüßes Bild allein.

Digitized by Google

Pilgerfahrt.

Einſam zieht durch Winternächte
Leiſen Schritts der Pilger hin;
Aufgeregter Stürme Mächte
Stören nicht den ernſten Sinn.
Ob die Frühlingslüfte wehen,
Ob die Windsbraut grauſig tobt,
Wie die Tage auch vergehen,
Ruhe hat er ſich gelobt:

Ruhe bei den tiefſten Schmerzen,
Ruhe am verfehlten Ziel,
Ruhe mit gebrochnem Herzen
In dem wilden Weltgewühl;
Ruhe, wenn den Kranz die Menge
Ihm als Opfer dargebracht;
Ruhe, wenn dieſelben Klänge
Ihn als Schwärmer dann verlacht.

Digitized by Google

Ach, in ſeiner Jugend Tagen
Schien ihm nichts gewiß als Glück; —
Dieſe nie erfüllten Sagen,
Schmeichelnd unerfahrnem Blick! —
Eilend nur durch Roſenthale,
Nannt' die ganze Welt er ſein,
Und die Schönſt' im Fürſtenſaale
Sollte ſeine Liebe weih'n.

Dann, des Ruhmes Bahn durchfliegend,
Heros im Heroenchor,
Alle Größe ſtolz beſiegend,
Hob er ſie zu ſich empor.
Und die Sterne wollt' er winden
Um das ſüße Angeſicht,
Und den Himmel wollt' er finden,
Und das Alles — fand er nicht.

Zwar Erfüllung ſolcher Wonnen,
Die im Buſen ihm erblüht,
Hätten, wirklich ihm gewonnen,
Wol zu mächtig ihn durchglüht.
Darum ſchwand auch ſeinem Munde
Stets die Nektarſchale hin,
Oder, trank er ſie zum Grunde,
War ein Tropfen Wermuth drin.

Und der kleine Tropfen ſchmeckte
Bitter durch den Göttertrank,
Und der ew'ge Gram bedeckte
Seiner Freuden Jubelſang.

Digitized by Google

Für die Ewigkeit geblieben
Auf der Erde weitem Raum
Iſt ihm nur das Bild der Lieben,
Seiner ſchönſten Träume Traum.

Dieſem Schatz droht kein Verderben,
Hat Erfahrung ihn gelehrt; —
Könnte unſre Liebe ſterben,
Wär' ſie nicht der Liebe werth. —
Doch, was ſonſt das Daſein ſchmücket,
Hat er von ſich abgethan,
Was den Menſchen ſonſt entzücket,
Iſt ihm Puppenſpiel und Wahn.

„Flücht'gen Nebelbildern gleichen
„Unſre Freuden, unſer Leid,
„Wenn die Hände ſie erreichen,
„Sind die Formen ſchon zerſtreut; —
„Weiß es, kann nicht ruhig werden,
„Nicht im Denken, Wollen, Thun,
„Werde, ſturmbewegt auf Erden,
„Erſt im Himmelshauſe ruh'n."

So der Pilger, als er ſchreitet
Sinnend durch die Winternacht;
Traum der Jugendſtunden gleitet
In die Bruſt ihm unbewacht;
Spät're Träume, luſtbeklommen,
Folgen jenem leichten Tanz,
Und zu hellem Licht entglommen,
Beut' Erinn'rung ihm den Kranz.

Digitized by Google

Melancholiſch rauſchen Fichten
Geiſterhaft in Windes Weh'n; —
Wohl! das ſtimmt zu den Geſichten,
Die durch ſeine Seele geh'n. —
Und das lange Nachtſtück, Leben,
Zieht vorbei ihm ohne Graus,
Ahnungſchauer ihn durchbeben,
Er erwacht — im Vaterhaus.

Digitized by Google

Augen und Sterne.

Was die Dichter euch erzählen,
Sterne dort am Himmelszelt,
Daß ſie euch zum Sinnbild wählen, —
Gilt's den Sternen dieſer Welt, —

Das, ihr armen, ſchönen Lichter,
Haltet nur für Wahrheit nicht;
Denn es iſt ja nur der Dichter,
Der ſo ſchmeichelnd zu euch ſpricht.

Wählen würde ich euch nimmer
Zum Vergleich mit Augenſtral;
Dieſe Glut und — Sternenſchimmer!
Giebt's da wirklich eine Wahl? —

Kalte Sterne, könnt ihr weinen? —
Zog der Thräne Silberflor
Über euren Glanz, den reinen,
Mildernd je den Schleier vor? —

Könnt ihr lächeln, arme Sterne? —
Wißt, wenn mir ſein Auge lacht,
Blick' ich nicht in Himmelsferne,
Und ihr ſelbſt verſinkt in Nacht.

Digitized by Google

Ihr müßt kommen, glänzen, gehen
Ohne Seele immerdar;
Kalt den Schmerz am Grabe ſehen,
Kalt die Braut am Traualtar.

Für mein Herz könnt ihr nicht taugen,
Die ihr nichts mir gebt als Schein; —
Aber wollt ihr, ſüße Augen,
Meines Lebens Sterne ſein?

Digitized by Google

Altes Mährchen.

Als Kind ſchon hört' ich ſingen und ſagen
Von einer alten Wundermähr,
Die ſich aus fernen Nebeltagen,
Weit aus der Vorwelt ſtamme her.
Bald ſchmücke ſie in Prachtgewänder
Der Dichtkunſt zaub'riſch ſich heraus,
Bald flatt're ſie durch Fabelländer
Und ſei auch dort ganz wohl zu Haus;
Denn wenn man Alles recht ermißt,
Sie immerdar dieſelbe iſt.

Dann dacht' ich oft mit ſtillen Sorgen:
„Wird mir die Fabel werden klar?
„Drin liegt noch andrer Sinn verborgen,
„Als je in Gellert's Fabeln war."
Doch erſt in ſtolzer Jugend Schimmer
Verſtand ich dieſen Kindheitstraum,
Seitdem verläßt ſein Sinn mich nimmer,
Erfüllt der öden Seele Raum;
Und welches Bild ich auch erwählt,
Ein jedes nur von — Lieb' erzählt.

Von einem Vöglein hört' ich ſingen,
Das ſich, wohin kein Auge ſchaut,
Wohin die Späher niemals dringen,
Ins tiefſte Herz ein Neſt gebaut.
Dort ſingt's in ſüßen, milden Tönen
Ganz heimlich froh und traurig dann,

Digitized by Google

Kann nie ſich von dem Neſt entwöhnen,
Böt' man ihm auch ein ſchön'res an,
Und weit und breit iſt es bekannt,
Und — Liebe wird ſein Nam' genannt.

Dann hört' ich auch, ein Stern erſtehe
Ganz plötzlich wie ein Meteor,
Das nimmer auf= noch untergehe,
Im ew'gen Lichte ſtral' empor,
Das alle Freuden hold verkläre,
Weit ſchöner als durch Sonnenſchein,
Um ſelbſt des tiefen Schmerzes Zähre
Zum reinen Spiegel ſich zu weih'n;
Denn alles Weh und alle Luſt
Bringt Liebe nur in Menſchenbruſt.

Von einer hohen Zauberblume
Ward mir die Sage auch einmal,
Erblühend in dem Heiligthume
Des Buſens an dem Feuerſtral,
Der, aus verwandter Seele dringend,
Die Knosp' erſchließt zu Götterpracht
Und, ſie in heil'ge Kränze ſchlingend,
Zur ſchönſten Himmelsblüte macht. —
Wenn ſie auch hier in Staub zerfällt,
Die Liebe lebt in beſſrer Welt.

Und eine Leier, zart beſaitet,
Voll nie geahnter Harmonie,
Wenn Meiſterhand ſie übergleitet —
So klingt noch andre Melodie; —
Sie ruhte ſtill und tief verſtecket,
Bis ſie, berührt von einer Hand,

Digitized by Google

Zum neuen Leben auferwecket,
Noch nie der Töne Ende fand. —
Der Liebe Laut harmoniſch klingt,
Und wenn er auch durch Leiden dringt.

Doch laßt ihn ruh'n, gönnt ihm den Schlummer,
Erweckt ihn nicht durch euer Wort,
Es ſpricht ein gar ſo tiefer Kummer
Aus ſeinem weichen Moll-Accord,
Den ihr in eurem frohen Leben,
In eurem Jubel nicht verſteht,
Und darum wol mit Furcht und Beben
Von der zerbroch'nen Leier geht. —
Es rührt ſie wieder jene Hand
Nur in der Liebe Vaterland.

So wurden höchſte Erdenſchönen,
Der Stern, die Blume licht und laut;
Indem wir ſie zur Herrin krönen,
Wird unſre Liebe uns vertraut.
Sie überſtralt mit reinen Flammen
Das Daſein bis zum ſtillen Grab,
Und ſinkt auch dort das Herz zuſammen,
Die Liebe ſinkt nicht mit herab.
Die Gottheit ihr kein Ende mißt,
Weil alles Einz'ge ewig iſt.

Digitized by Google

Liebeständelei.

Hab' ich wirklich dich gerettet
Aus des wirren Lebens Reih'n,
Biſt du ganz an mich gekettet,
Biſt du endlich, endlich mein? —
Darf ich mich nun überlaſſen
Einer wonnereichen Zeit,
Müſſen meine Träum' erblaſſen
Vor dem Glanz der Wirklichkeit? —

Darf ich's denken, darf ich's glauben,
Daß du nun mein eigen biſt,
Nimmermehr mir wegzurauben
Durch die Welt und Menſchenliſt?
Daß in ſel'gen Himmelshöhen
Engel unſers Glücks ſich freu'n,
Und der Liebe Augen ſehen
Nieder, um die Lieb' zu weih'n? —

Halt' mich feſt an deinem Herzen —
Sieh, mir ſchwindelt vor dem Glück;
Standhaft trug' ich Leid und Schmerzen,
Und nun beb' ich bang zurück. —
Halt' mich feſt an deinem Herzen,
Dieſem heil'gen Friedensport,
Aller Lieb' und Wahrheit Kerzen
Leuchten, flammen mir von dort.

Digitized by Google

Wie des Himmels höchſte Gnade
Stralt dein liebes Auge mir,
Müßt' ich ſterben, flöge g'rade
Meine Seel' empor zu dir.
Und du gäbeſt neues Leben
Meinem Daſein, neues Licht;
Könnt' ich ganz in dich verſchweben,
Fürcht' ich auch das Sterben nicht.

Sollt' ich bei den Geiſtern weilen? —
Nein! — Ich flög' zwar himmelwärts,
Wohin alle Geiſter eilen, —
Doch der Himmel iſt dein Herz.
Und du nähmſt mit ew'ger Milde
Deinen Flüchtling auf, gewiß!
Öffneteſt ihm die Gefilde
Deines ſtillen Paradies'.

Thäteſt dann die goldne Pforte
Leiſe, leiſe wieder zu,
Und in dieſem Ruheorte
Fänd' ich meine ew'ge Ruh'.
Wie das Bienchen einen Morgen
In dem Kelch der Tulpe liegt,
Schlief' ich, ganz in dir verborgen,
Von und in dein Herz gewiegt.

An den Schlaf.

Wo biſt du hin,
O freundlich milder Schlummer,
Der treu mir war in Kinderzeit,
Und jetzt, ein falſcher Freund im Kummer,
Nie ſeinen Mohntrank mir geweiht; —
Was hat gewandelt deinen Sinn,
Wo biſt du hin?

Du fliehſt den Schmerz,
Dir bangt vor feuchten Augen,
Den Glücklichen gehört dein Kranz;
Sie dürfen ſeinen Balſam ſaugen,
Sich tauchen in des Traumes Glanz;
Für ſie haſt du ein freundlich Herz
Und fliehſt den Schmerz.

O glaube mir,
Du wärſt an andrer Stätte
Ein vielwillkommner, lieber Gaſt.
Ein müdes, heißes Auge rette,
Ein Herz, das nur den Jammer faßt;
Die ſehnen ſich ſo bang' nach dir,
Das glaube mir.

Digitized by Google

Erhöre mich!
Für mich will ich nicht flehen,
Obgleich ich ſchmerzlich dich entbehrt;
Zu ihm, dem Fernen, ſollſt du gehen,
Im Schlafe ſei ihm Ruh' gewährt,
Die wachend ſeiner Bruſt entwich,
Erhöre mich!

Gieb ihm den Traum,
Der, würdig ſeiner Seele,
Den freien Geiſt zu Sternen trägt,
Ihn löſt vom Menſchenloos der Fehle,
Und keine höh're Wonne wägt
Als ew'ge Lieb' im ew'gen Raum,
Den ſchönſten Traum!

Einſt find' ich dich!
Du ſinkſt mit ſchwarzen Schwingen
Dann auf mein bleiches Haupt herab;
Ihr Rauſchen wird harmoniſch klingen,
So wie ein Todtenlied ums Grab;
Und wenn der Schmerz des Lebens wich,
Dann find' ich dich.

Digitized by Google

Entſtehung der weißen Roſe.

Der Lenz war gekommen,
Das Thal war grün,
Die Sonne entglommen
Zur Erde ſchien.

Der Nachtigall Klage
Durchflötet den Hain,
Die Wonne der Tage
Schien ewig zu ſein.

Es blühet die Roſe
In purpurner Pracht,
Aus ſchwellendem Mooſe
Die Liebliche lacht.

Die Sonne erblicket
Das ſchöne Gebild,
Ihr Stralen entzücket
Das ganze Gefild.

Nun all' ihre Flammen
Die Roſe durchglüh'n,
Sie brennen zuſammen,
Verkläret ſie blüh'n.

Und Roſe und Sonne
Statt Zwei ſind nun Eins,
Ein Spiegel der Wonne
Des ſüß'ſten Vereins.

Ihn feiern die Lieder
Auf blumiger Flur,
Von ihm tönt es wieder
Rings in der Natur;

Und Erde und Himmel
Erfreuen ſich drob,
Und Lebens Gewimmel
Wird jubelndes Lob.

Die Sonne am Morgen —
Wenn Roſe noch ſchlief
In Blättern geborgen —
Zum Leben ſie rief.

Iſt jene geſendet
Zur nächtlichen Ruh',
Die Roſe dann ſpendet
Ihr Düfte noch zu.

So nehmen und geben
Sie beide das Glück,
Und doppeltes Leben
Iſt beider Geſchick.

Doch es nahet ſich auf Stürmen
Dunkler Wolken mächtig Heer,
Ihre Schatten düſter thürmen
Um die ſchöne Sonn' ſich her.

Digitized by Google

Morgen geht, der Abend weichet
Dann der Nacht, die Tage flieh'n,
Ohne daß die Sonne leuchtet,
Weil zu wild die Stürme zieh'n.

Endlich, endlich überwunden
Hat ſie all' das nächt'ge Graus;
Ihren Sieg nun zu bekunden,
Geht ſie ſtolz von Oſten aus.
Ihres Lichtes erſte Stralen
Suchen gleich die Roſe auf,
Um die Schöne hold zu malen
In des ganzen Tages Lauf.

Doch die Roſe — nicht entblättert,
Noch gebrochen man ſie ſah,
Auch zu Boden nicht geſchmettert, —
Nur erbleichet ſtand ſie da.
Mit dem Lebenslicht entſchwunden
War die Farb' vom ſchönſten Glück;
Als ſie jenes wiederfunden,
Blieb dies Schmerzenbild zurück.

Digitized by Google

Keine Fragen!

Was bringet ihr mit Fragen
Neugierig auf mich ein? —
Ich weiß euch nichts zu ſagen,
Mein iſt's Geheimniß, mein!

Was ſoll ich euch erzählen
Von meiner ſüßen Lieb';
Der Aufſchluß wird euch fehlen,
Mir ſelbſt er ferne blieb.

Zwar kann ich euch verkünden,
Mein Lieben war wol ſchön,
Wie's ſelten iſt zu finden, — —
Doch fragt mich nur nicht — wen? —

Mein Herz war ſchnell verloren;
Ich ging im Traum herum,
War dann wie neugeboren — —
Doch fragt mich nicht — warum? —

Mit ew'ger Wonne blickte
Ich ihm ins Auge froh,
Sein Daſein mich entzückte — —
Doch fragt mich nur nicht — wo? —

Digitized by Google

Die goldnen Stunden flogen
Zu flüchtig uns dahin;
Auch er iſt fortgezogen — —
Doch fragt mich nicht — wohin? —

Ich meinte, überſtehen
Würd' ich die Trennung nie,
Und doch, doch iſt's geſchehen — —
Doch nimmer fragt mich — wie?!

Digitized by Google

An die Nymphe des Kreuzbrunnens in Marienbad.

Von der Oſtſee grünen Wogen,
Wo die Möve ſchwirrt am Strand,
Ferne her komm' ich gezogen,
Nymphe, in dein Böhmenland.

Hoffend war ich, aber bange
Steh' ich nun vor deinem Haus,
Was ich wünſche und verlange, —
Giebſt du, Nymphe, es heraus? —

Manche deiner Schweſtern waren
Hart und kalt ſchon lange mir;
Laß mich deine Gunſt erfahren,
Spende du Geneſung hier.

Zwar recht großen Ruhm bereiten
Würde ich dir eben nicht,
Solche Cur der Alltagsleiden
Fällt gar leicht nur ins Gewicht.

Und die Krücken, welche Andre
Hängen in ſolch Heiligthum,
Hab' ich nicht; du ſiehſt, ich wandre
Munter noch genug herum.

Digitized by Google

Schmeicheln ſie doch deinem Blicke? —
Sollteſt du beſtechlich ſein? —
Nun, ſo will ich ſtatt der Krücke
Dir mein beſtes Liedchen weih'n.

Kann an Tönen dir genügen,
Ei, dann bin ich gern bereit,
Und du ſiehſt — die Krücken liegen
Von dem Liede nicht zu weit.

Digitized by Google

Am Bach.

Wohin, o mein Bächlein, ſo ſchnelle,
Wohin nur im eilenden Lauf;
Es ſtrebt die gekräuſelte Welle
Zu halten die Nachbarin auf.

Gern möcht' ſie die Fliehende haſchen,
Verſucht es vom Morgen zur Nacht,
Verſucht es, ein Küßchen zu naſchen, —
Die Müh' wird zu Schanden gemacht.

Ihr Wellen, ihr rauſchet ohn' Ende,
Nie ſieht man, daß eine ſich ruht,
Auch nimmer, daß eine ſich wende
Inmitten der flüchtigen Flut.

Ihr plaudert ſo traulich zuſammen
In Sprachen, vom Herz zu verſteh'n,
Die nicht der Grammatik entſtammen
Und doch durch die Seele mir geh'n.

Was ihr euch einander berichten
Könnt, bleibt dem Verſtändniſſe fern;
Mir ſchwatzet ihr alte Geſchichten,
Und ach, die hör' ich ſo gern! —

Digitized by Google

Kann auf eu'r Gemurmel ich lauſchen,
So wird's um die Bruſt mir ſo weit,
Der Ort, die Umgebung, ſie tauſchen — —
Ich lebe in anderer Zeit! —

Wer hat euch's Geheimniß gelehret,
Daß ihr mir den rechten Ton ſingt,
Der ſelten von Wen'gen gehöret,
Noch ſeltner von Wen'gern erklingt.

Und wollt ihr mir das nicht erzählen,
So ſollt ihr nun dienſtbar mir ſein;
Ich will euch zu Boten erwählen,
Horcht auf und bewahrt es euch fein:

Eilt, hüpfet durch Thäler und Fluren,
Vor Strömen bewahret euch mir,
Und trefft ihr vom Liebſten die Spuren,
So flüſtert: „Wir grüßen von ihr.“

Digitized by Google

Hoffnung.

Es ringt aus Winterſtürmen
Der Frühling ſich empor,
Der Schnee muß Keime ſchirmen,
Und Lenz lockt Blüten vor.

Auf Finſterniß der Nächte
Folgt heitres Morgenlicht.
Der Kampf der dunklen Mächte
Am Sonnenſtral ſich bricht.

Nicht iſt die Raupenſchale
Des Schmetterlinges Grab,
Er fliegt zum Blumenmahle,
Die Hülle ſinkt herab.

Der Seele reinſte Freuden
Ruh'n in des Kummers Schooß,
Und ringen ſich durch Leiden
Erſt von dem Ird'ſchen los.

Dann hebet ſich aus Thränen
Das ſchönſte Glück empor,
Und trauern, dulden, ſehnen
Baut nur der Wonne Thor.

Digitized by Google

Erſtes Begegnen.

Mir iſt, als kennt' ich dich ſeit Jahren,
So heimiſch fühl' ich mich bei dir,
Nie hab' ich ſolche Ruh' erfahren,
Wie du mir bringſt; o bleibe hier!

Mir iſt, als müßt' ich dir vertrauen
Mein Schifflein auf dem Lebensmeer,
Um feſt auf deine Kraft zu bauen,
Wenn's meinem Ruder folgt nicht mehr.

Mir iſt, als müſſe ich dir klagen,
Was nimmer ſonſt mein Mund verräth;
Du bringſt ja Glück, verſcheuchſt die Plagen,
Und ſchwieg' ich, — hätt's dein Aug' erſpäht.

Mir iſt's, als könnt' ich niemals laſſen
Von dieſem lieben, holden Blick;
Am Grabe würd' er mich erfaſſen,
Das Leben ſtrömt aus ihm zurück.

Mir iſt, als wär' ich ganz dein eigen,
Ein Theil von dir, vielleicht dein Traum,
Vielleicht dein Glück — die Worte ſchweigen! —
Ach, wohnt es auf der Erde Raum? —

Digitized by Google

Muthloſigkeit.

Was hab' ich denn verloren,
Was ſucht mein Auge nur? —
Ich ſinne lang' und finde
Doch nicht die rechte Spur.

Ach, Alles iſt ſo traurig
Und nicht nach meinem Sinn,
Ich ſtrebe in die Ferne
Und frag' mich ſelbſt: wohin? —

Denn jener Himmelsgarten,
Den einſt ich ſah im Raum,
Der alle Wonnen faßte,
War doch gewiß nur Traum.

Und doch that mir die Ahnung
So himmliſch wohl, ſo weh;
In Wirklichkeit hienieden
Ich nur das Letztre ſeh'.

Entzaubert iſt das Leben,
Gern legt' ich mich ins Grab,
Und zög' all' meine Schmerzen
Zur ſtillen Gruft hinab.

Digitized by Google

Ein Blick des Aug's zur Sonne
Füllt blendend es ſo ſehr,
Daß dann die ganze Erde
Nur kalt erſcheint und leer.

Digitized by Google

Der Verluſt.

Gieb mir meine Seele wieder,
Du, der ſie gefeſſelt hält
Am gebrochenen Gefieder,
Einſam, ſtill in deiner Welt.
Gieb mir die Gedanken wieder,
Die ſich ewig zu dir wenden,
Ohn' zu ruhen, ohn' zu enden,
Immer wogend auf und nieder.

Alles iſt mir untergangen,
Selbſt die holde Poeſie,
Die mich troſtreich ſonſt umfangen
Und dem Schmerz die Thräne lieh.
Alles iſt mir untergangen
Mit dem lieben, ſüßen Sterne,
Der nun zieht in weiter Ferne,
Und der einzig mein Verlangen.

Als ich hoffte, konnt' ich ſingen, —
Kann doch Roſ' im Winter blüh'n,
Sonne durch die Scheiben dringen,
Ihr verkündend Sommers Glüh'n! —
Doch jetzt kann ich nimmer ſingen,
Hoffnung, Muth ſind mir gebrochen,
Still iſt meines Herzens Pochen
Und geknickt die kühnen Schwingen.

Digitized by Google

Wiegenlied einer polniſchen Mutter.

Erloſchen iſt der Sonne Licht,
Kein Sternlein durch die Wolken bricht,
Die Nacht zieht trüb' herein.
Wohl Dem, der in der Erde ruht,
Der ſich den Platz erkauft mit Blut, —
Schlaf' ein, mein Sohn, ſchlaf' ein!

Was ſollſt du ſeh'n auf dieſer Welt,
Wo ſtets die Macht den Sieg erhält
Und blut'ge Geißel ſchwang, —
Wo nur die Tirannei beſteht
Und heil'ge Freiheit untergeht, —
Schlaf' lang, mein Sohn, ſchlaf' lang!

Dein Vater ſtarb den Heldentod
In meinem Arm, vom Blute roth,
Inmitten Schlachtgebrüll.
O beſſer ſterben für das Recht,
Als leben ein Tirannenknecht! —
Schlaf' ſtill, mein Sohn, ſchlaf' ſtill!

Digitized by Google

Und wenn das Recht zum Himmel zog,
Weil hier auf Erden Alles log,
So ſegn' ich ſeinen Lauf;
Dann läßt es einſt das Banner weh'n
Und unſer Polen auferſteh'n, —
Dann, dann, o Sohn, wach' auf!

Digitized by Google

Der polniſche Auswanderer.

Es iſt vorbei! — die alten Ketten
Umklirren neu das Vaterland.
Der Söhne Kraft konnt' es nicht retten,
Obgleich Begeiſtrung Helden fand.
Ja, Helden! wol darf ich es ſagen,
Die ſtaunend unſre Welt geſeh'n,
Von denen einſt Gedicht und Sagen
Die wunderbare Mähr' erhöh'n.

Und doch umſonſt! und doch verloren
So hohe Kraft, ſo feſter Muth!
Vom Schickſal ſind wir auserkoren,
Getauft zu ſein mit Schmach und Blut.
Mit Blut? — O Land, zu deinen Ehren
Fließ' es in Strömen durch die Flur! —
Mit Schmach? — den herben Kelch zu leeren
Vermag ein Gott, ein Sklave nur.

Begegnen ſollt' ich nun dem Spotte,
Der ſich der Willkür zugeſellt? —
Mich beugen vor der niedern Rotte,
Die ſpähend Sinn und That umſtellt? —
Empfangen, dankend für die Gnade,
Was unſer gutes Recht verlangt? —
Nein, nein! hier theilen ſich die Pfade;
Sei ruhig, Herz, und nicht erbangt.

Digitized by Google

Ich ziehe in die weite Ferne,
Wo man der Freiheit Tempel baut,
Und, feſt vertrauend ihrem Sterne,
Dereinſt auf die Erfüllung ſchaut.
Wo noch in Glut die Herzen ſchlagen,
Wo Heldenſinn bewehrt die Hand,
Wo man noch darf das Edle wagen, —
Dort ſuch' und find' ich's Vaterland.

Digitized by Google

Das Kleinod.

Kennſt du den unſchätzbar einen
Himmliſch klaren Diamant,
Deſſen Stralen ewig ſcheinen,
Ob dich auch die Nacht umwand? —

Der, ein Stern in Wolkenhülle,
Wie der ſel'gen Geiſter Blick,
Auf des Todes grauſ'ge Stille
Himmelsfrieden gießt zurück? —

Der des Schmerzes heiße Wunden
Durch ein Lächeln milde kühlt,
Dich in deinen trübſten Stunden
Wie ein Engelsgruß umſpielt? —

Der, wenn dich die Schuld vernichtet,
Wenn nicht Troſt gewährt dein Fleh'n,
Dorthin deine Augen richtet,
Wo des Himmels Palmen weh'n?!

Der, trotz tauſend bittern Thränen,
Die die fremd' und eigne Schwäch' erpreßt,
Alles Leiden zu verſöhnen,
Nie und nie dich ſinken läßt? —

Digitized by Google

Wenn des Grabes finſtrer Schauer
Uns mit allen Schrecken droht,
Stillt nur Eines unſre Trauer: —
Lieb' iſt ſtärker als der Tod.

Wenn vernichtet und gebrochen
Matt im Buſen zuckt das Herz,
Stillt nur Eins ſein heißes Pochen: —
Lieb' iſt mächt'ger als der Schmerz.

Wenn von Reue wir zerriſſen,
Sind verzagt an Gottes Huld,
Löſt nur Eins von Schlangenbiſſen: —
Lieb' iſt größer als die Schuld.

Alle Schätze zu vereinen,
Brächte nicht ſo reich Gewinn;
Froh geb' ich ſie für den einen
Unſchätzbaren Demant hin.

Digitized by Google

Wohin? —

Lüfte des Himmels, wo ziehet ihr hin? —
Wir ſchweben und weben
Ein fröhliches Leben, —
In Blättern zu wühlen,
Die Stirnen zu kühlen,
Mit Blumen zu ſpielen, —
So ſäuſeln wir linde herab und herauf,
Und enden im Äther den ſpielenden Lauf.

Wogen des Stromes, wo ziehet ihr hin? —
Wir rauſchende Wellen
Verſinken und ſchwellen,
Wir küſſen Geſtade
Und locken zum Bade;
Verſchlungene Pfade,
Sie führen uns endlich zum Ziele daher,
Wir finden die Ruhe, die Ruhe im Meer.

Sehnſucht im Buſen, wo zieheſt du hin? —
Hinauf zu den Sternen,
In himmliſche Fernen,
Durch endloſe Weiten
Laß träum'riſch mich gleiten,
Ohn' Grübeln und Deuten, —
So ſchwebe ich lächelnd der Ewigkeit zu
Und finde dort oben, nur oben erſt Ruh'! —

Digitized by Google

David's Harfe.

Finſterniß wallt um die Krone,
Die des Königs Haupt bedeckt,
Und auf ſeinem Purpurthrone
Wird von Larven er geſchreckt.
Düſtre Schattenbilder ſchweben
Sinnverwirrend um ihn her,
Nichts erhellt ſein dunkles Leben,
Leuchtet ſeiner Seele mehr.

Tief gebeugt von bittern Schmerzen,
Die der Größe ewig treu,
Tiefer durch die Wund' im Herzen,
Welche Sünd' ihm ſchlug und Reu',
Zweifelnd an erprobten Freunden,
Zagend vor der Zukunft Nacht,
Zitternd vor verborgnen Feinden,
Iſt er in der Hölle Macht.

Sieh! da tritt ein Hirtenknabe
Vor den kranken König hin;
Harf' und Lieder ſeine Habe,
Seine Schätze — Sängerſinn.
Und er ſingt. — Die frohe Weiſe
Hallet wieder im Palaſt. —
Leiſe fällt, ganz träum'riſch leiſe,
Von des Königs Haupt die Laſt.

Digitized by Google

Stille lauſcht er auf die Lieder,
Auf die Töne lind und weich,
Und er ahnt den Himmel wieder
Und des Friedens heil'ges Reich.
Eilig die Dämonen fliehen
Ihren Traumeshöhlen zu,
Und in ſeinen Buſen ziehen
Sanft allmälig Troſt und Ruh'.

David's Harfe! ſüß erklinget
Uns noch jetzt dein Friedensklang,
Daß er mild zum Herzen dringet,
Wenn es drinnen trüb' und bang.
Kleine Lieder, ihr ſeid wenig,
Macht die Bruſt doch ſtill und rein;
Bin ich wie der kranke König,
Muß ich ſelbſt mein Sänger ſein.

Digitized by Google

An die Natur.

Nimm du mich auf in deinem Mutterarm!
Du ſtillſt ſo mild des Herzens krankes Pochen,
Du heilſt ſo ſanft, was blutend und gebrochen,
Es ſchweigt bei dir Verzweiflung, Schmerz und Harm.
Dein Lächeln gibt Frieden,
Und Ruhe dein Gruß;
O, wär' mir hienieden
Doch ewig beſchieden
So ſel'ger Genuß!

Nimm du mich auf an deiner Mutterbruſt!
So nah fühl' ich mich dann, ſo hingegeben
Der Liebe Gottes und dem höhern Leben, —
Die Ahnung wird als Wahrheit mir bewußt.
Verſtummt ſind die Klagen,
Im Buſen wird's ſtill;
Ob Sorge und Plagen
Bin leicht ich getragen,
Wie Gott es will!

Digitized by Google

Nimm du mich auf in deinem Mutterſchooß! —
Das Ziel von ſo viel buntverſchlung'nen Wegen
Iſt deiner Liebe höchſter, letzter Segen, — —
Der ſtille Tod iſt unſer Friedensloos.
Das Grab bleibt uns Allen,
Es zeigt himmelwärts;
Nach mühſamem Wallen
Wie ſelig zu fallen
Dem Vater ans Herz! —

TAYLOR INST -OXFORD-

Digitized by Google

Stanzen.

Auf Wellen des Geſanges
Strömt all mein Leiden fort,
Der Wohllaut weichen Klanges
Iſt meiner Schmerzen Port.
Die ſtillen Harmonieen
Umfangen mich ſo weich,
Und tauſend Wonnen blühen
Im Phantaſieenreich.

Wol leid' ich manche Plagen
Durch meines Kreuzes Laſt;
Die Dichtkunſt hilft ſie tragen
Und gönnt mir freundlich Raſt.
Denn, wenn in wilden Wogen
Verzweiflung mich ergreift,
Wenn, taumelnd fortgezogen,
Mein Blick auf Erden ſchweift; —

Wenn ich verzagend wähne,
Ich ſei verſtoßnes Kind,
Und keine Hand die Thräne
Mir trocknet, die ſtill rinnt;

Digitized by Google

Wenn all' und jede Freude
In meiner Hand zerfällt,
Und ich mit meinem Leide
Allein bin auf der Welt: —

Dann ſchwebt ein Engel nieder
Und ſtimmt mit zarter Hand
Die goldne Leier wieder,
Die lange ſchweigend ſtand.
Er greifet durch die Saiten
Den kräft'gen Vollaccord
Und läßt die Töne gleiten
Süß wie ein Zauberwort.

Und meine Bruſt durchdringen
Schmerz, Wehmuth, Seligkeit,
Sowie des Alphorns Klingen
Des Schweizers Weh erneut.
Der Heimat goldne Pforten
Sind ſtralend aufgethan;
Mein Aug' erkennt: nur dorten
Geht meine Friedensbahn.

Die Klage löſt ſich leiſe
In Rhythmus und in Klang,
Des Jammers trübe Weiſe
Wird friedlicher Geſang.
Mein Hoffen und mein Lieben
Kehrt ſich dem Himmel zu,
Und iſt auch Schmerz geblieben,
Ich ſinge ihn zur Ruh.

Digitized by Google

Sowie Oreſt in Hallen
Der Götter ſicher war,
Daß er nicht mehr verfallen
Der Eumeniden Schaar, —
So fühl' ich mich geborgen
Im Hain der Poeſie,
Und meines Lebens Sorgen
Verſchwebt in Harmonie.

Digitized by Google

Freiheitslieder.

1.

Orkane erſchüttern die gährende Welt,
Wie ſelten die Zeit ſie geboren,
Und Alles, was heilig war, wanket und fällt,
Das Maaß geht den Menſchen verloren.
Sie drängen und treiben nach Freiheit und Licht,
Wo beide man ſchöpfet, das wiſſen ſie nicht;
Im Alten, was lange beſtanden,
Nur finden ſie läſtige Banden.

Doch weil man geopfert im Tempel des Baal,
Heiſcht das denn den Sturz der Altäre? —
Weil Misbrauch dem Mächt'gen gedient ohne Wahl,
Raubt das dem Geſetze die Ehre? —
O, forſchet nach Wahrheit, dem heiligen Stern,
Nie war er ſo ſtralend und nie doch ſo fern;
Von Selbſtſucht verdunkelte Augen
Zu ſeiner Erkenntniß nicht taugen.

Und wollt ihr die Prieſter der Freiheit denn ſein,
So ſeid nicht die Knechte der Sünden,
So machet von Stolz und von Habſucht euch rein,
So laßt euch vom Ehrgeiz nicht binden;
So ſchaut nicht auf eigenen Vortheil zurück,
Nur thuet das Recht, nur begehret kein Glück. —
Wer nicht in der Leidenſchaft Banden,
Nur der hat die Freiheit verſtanden.

Digitized by Google

Wol iſt das ein Weg über Felſen und Dorn,
Die blutige Schmerzen bereiten;
Oft zweifeln die Wandrer, im göttlichen Zorn,
Ob fürder ſie können ihn ſchreiten;
Allein, ihres hohen Berufes bewußt,
Zermalmen ſie Dornen mit ſiegender Luſt,
Und leuchten als Helden von Weiten
Den kommenden, ſtaunenden Zeiten.

Gering iſt von dieſen Heroen die Zahl! —
Jahrhunderte kamen und ſanken,
Und führten in Clio's umfaſſenden Saal
Heroen im Reich der Gedanken,
Und Andre in Kriegen und Siegen groß,
Verhängend bald blut'ges, bald ſegnendes Loos; —
Sie mögen den Göttlichen gleichen,
Doch nie ihre Hoheit erreichen.

O ihr, die da ehret mein dürſtendes Herz,
O laßt euch den Weihrauch gefallen,
Der, furchtſam geſtreut, doch nur himmelwärts
Zum goldenen Throne ſoll wallen,
Auf dem ihr, die Richter der Freiheit, ſteht,
Und ſinnenden Auges herniederſeht
Auf das verwirrende Streben
Im jetzigen Wollen und Leben.

Digitized by Google

2.

Cato.

Der Stern war untergangen
Von Romas größter Zeit,
Die Freiheit lag gefangen,
Geſtürzt die Herrlichkeit.
Auf Sklaven und auf Siegen
Erbaut ſich Cäſar's Thron,
Die Diademe liegen
Zu ſeinen Füßen ſchon.

Im Volke war geſunken
Die alte Römerkraft,
Erloſchen jeder Funken,
Der Freiheit will und ſchafft.
Sein Wollen war ein Schwanken
Zum Schmeicheln jeder Macht,
Es hat nur noch Gedanken
Für Spiele, Brot und Pracht.

So ganz, ſo tief gefallen,
Muß es ſich Herrſchern weih'n;
Wo große Sieg' erſchallen,
Wird es auch groß noch ſein,
Mit ſtolzen Lorbeerzweigen
Bedecken ſeine Schmach,
Bis ſich die Zeiten neigen
Zu Romas letztem Tag.

Digitized by Google

Ein Auge ſah mit Beben
Erfüllt die Zeiten ſchon,
Woran Jahrhundert' weben — —
Du, Romas größter Sohn! —
In ſeinem Buſen nagen
Die Schlangen bitt'rer Pein,
Ein Cato kann nicht klagen
Und kann nicht Retter ſein.

Das iſt von allen Schmerzen,
Was ihn am tiefſten traf:
Kraft nur im eignen Herzen,
Im Volke — Todesſchlaf!
Er kann es nicht erwecken
Zu ſeiner Tugend Glanz,
Denn es verſchmäht voll Schrecken
Den Bürger-Ehrenkranz.

Und Cato's große Seele
Bedrückt dies Sklavenland,
Sein Leben ohne Fehle
Schließt Tod durch eigne Hand.
Als Heros unter Knechten
Geht er zur Freiheit ein,
Und ewig wird Gerechten
Sein Name heilig ſein.

Digitized by Google

3.

Rouſſeau.

In alten Schweizerlanden,
Wo längſt die Freiheit lebt,
Als um den Welttheil Banden
Die Tirannei noch webt,
Wo ſie die weißen Fahnen
Als Siegesgöttin ſchwingt,
Und Tell's und Arnold's Manen
Ein hoher Ruhm erklingt, —

Wo frei zu eiſ'gen Firnen
Die Gemſe eilt im Lauf,
Frei ſchwingt zu Felſenſtirnen
Der Adler ſich herauf,
Frei ſtürzt von Bergeshöhen
Der Waſſerfall herab,
Und freie Lüfte wehen
Um freier Helden Grab: — —

Dort ward der Mann geboren,
Den noch kein Lied beſang,
Von Göttern auserkoren
Zu höchſten Ruhmes Rang.
Mit ſeinem großen Herzen
Umfaßt er ein Idol,
Verfolgt's mit tauſend Schmerzen, —
Es iſt der Menſchheit Wohl! —

Digitized by Google

Er zeigt den goldnen Morgen,
Sich ringend aus der Nacht,
Sobald, vom Licht geborgen,
Die Wahrheit groß erwacht;
Von ihrer Hand die Pforten
Der Freiheit aufgethan,
Und Recht und Tugend dorten
Nur wandelnd eine Bahn.

O Rouſſeau, heil'ger Seher,
Wie war dein Herz ſo groß!
Doch ſchlug es immer ſchwerer
Entgegen ſeinem Loos.
Du trankſt in tiefen Zügen
Den Undank deiner Zeit,
Galt'ſt als Prophet der Lügen,
Dem Haß, der Schmach geweiht.

Des Wahnſinns ſchwarze Schwingen
Umweh'n dein krankes Haupt,
Phantome dich umringen,
Die Ruh' iſt dir geraubt.
Man ſpottet, daß nur Schäume
Dein Hirn erzeuget hat,
O Rouſſeau, deine Träume —
Sind groß wie Römerthat.

Digitized by Google

4.

Ulrich von Hutten.

Was ſchwebt der ernſte Schatten
Nur dort am Zürcher See? —
Zu Ufnau's grünen Matten
Senkt er ſich aus der Höh'!
Er ſchaut mit düſterm Sinnen
Aufs ferne Vaterland,
Wo für ſein kühn Beginnen
Er keine Stätte fand.

Doch wußt' er wohl zu führen
Die Feder wie das Schwert,
Verſtand den Muth zu rühren,
Zu kämpfen für den Heerd.
Und Max, der edle Kaiſer,
Um ſeine Stirne wand
Des Dichters Lorbeerreiſer
Durch ſchönſter Jungfrau Hand.

Doch weil für Wahrheit werben
Er wollt' die ganze Welt,
So mußt' er flüchtig ſterben,
Der ritterliche Held.
Kein Platz war ihm geblieben
In Deutſchlands weitem Gau,
Und einſam ſtarb er drüben
Auf einer Schweizer-Au.

Digitized by Google

Jahrhunderte, ſie zogen
Ob ſeiner Aſche hin,
Und auf= und abgewogen
Ward viel mit engem Sinn.
Allein für Unterdrückte
Wol ſelten Einer ſagt, —
Der nie der Macht ſich bückte —:
„Getroſt, ich hab's gewagt. —"

Jetzt Knaben kindiſch ſpielen
Mit Hutten's ſcharfem Speer,
Doch falſch und falſch ſie zielen,
Er iſt der Hand zu ſchwer.
Er trifft nur, wenn nicht Lüge
Noch Eigenſucht ihn lenkt,
Wenn man ihn nach dem Siege
Vor Überwundnen ſenkt.

Drum ſchwebt der ernſte Schatten
Dem Vaterlande fern,
Auf Ufnau's grünen Matten,
Bleich wie der Morgenſtern.
Was ſoll er hier noch ſehen,
Wo man die Wahrheit höhnt? —
Laßt ihr Pannier erſtehen,
Dann iſt ſein Geiſt verſöhnt.

Digitized by Google

Am Waldquell zu Marienbad.

Es rauſchen ſo leiſe die Winde,
So leiſe der liebliche Quell,
Die Lüfte umhauchen mich linde,
Es lächelt der Himmel ſo hell.
Die Bäume auch grüßen herunter,
Die Wellen zieh'n nickend die Bahn,
Und Blümelein ſchauen ſo munter
Mit freundlichen Augen mich an.

Beſeelet mit heiligem Leben
Iſt rings die Natur um mich her.
Der Urſtoffe ſchaffendes Streben,
Ein nimmerdar raſtendes Heer,
Durchſtrömet das Sandkorn, die Sonnen
Mit thätiger, liebender Glut, —
Ein unerſchöpflicher Bronnen,
Der nimmer verſieget noch ruht.

Doch daß nicht im wilden Getriebe
Verirre des Einzelnen Lauf,
So zog uns die ewige Liebe
Mit himmliſchen Banden hinauf.
Und wenn wir auf Erden zu lieben
Nur treulich und dauernd verſteh'n,
So mögen die Welten zerſtieben, —
Der Geiſt wird in Liebe beſteh'n.

Digitized by Google

Bei Dir.

Hier laß mich ruh'n, — hier brach des Lebens Morgen
Für meine träumeriſche Seele an;
Die Nacht mag kommen, bin ich doch geborgen
Im ew'gen Lichte deiner Sonnenbahn.

Was ich gedacht, dir hab' ich es zu danken,
Was ich gefühlt, du hauchteſt mir es ein;
Und meines Weſens haltungloſem Schwanken
Gabſt du die feſte Richtung, du allein.

Ich höre dich, kann nicht an Unheil denken,
Kann nicht an Böſes glauben und dich ſeh'n;
Dein liebend Auge könnte Welten lenken,
Wie ſoll mein Stern denn andre Wege geh'n! —

Wie ſoll ich Andres denken noch und faſſen,
Als daß du Seele meines Lebens biſt,
Und daß die Liebe, wie wir ſie umfaſſen,
Nicht nach dem hergebrachten Maaßſtab mißt.

Drum laß mich ruh'n, hier, wo des Lebens Morgen
Als himmliſche Aurora mir erblüht,
Die durch des dumpfen Daſeins enge Sorgen
Verklärend nun als ew'ge Sonne zieht.

Digitized by Google

An meine Leier.

Komm, meine Leier, Troſtesengel,
Nimm mich mild auf in deiner Hut,
Und wehe mir mit Lilienſtengel
Die Ruhe in des Buſens Glut.
Dir darf ich Alles kindlich ſagen,
Wovor erſchrickt der Menſchen Ohr,
Du läßt mich weinen, läßt mich klagen,
Ziehſt nimmer harte Schranken vor.

Du bieteſt mir des Wohllauts Fülle
In Wort und Bildern freundlich an,
Du ſenkſt dich golden, ſtralend, ſtille,
Als Schützer auf die rauhe Bahn.
Du drängeſt nicht das laute Pochen
Zurück der wonnereichen Bruſt.
Du gönneſt, iſt das Herz gebrochen,
Dem Auge ſeiner Thränen Luſt.

Und ward ich nimmer noch verſtanden,
Im ganzen Umfang meines Sein — —
Wenn Lieder ſich der Bruſt entwanden,
Schien's fremde Seelen zu erfreu'n.
Mag auch auf öden, fernen Wegen
Das Glück verblüh'n in meiner Hand,
Dich, heil'ge Leier, trag' entgegen
Ich dankentzückt dem Heimatland.

Der Stern der Magier.

Wo um Bethlems arme Hütten
Stolze Palmen friedlich weh'n,
Wo die ſtillen Bäche mitten
Durch Sarona's Roſen geh'n, —
Hemmte einſt der Stern der Sterne
Überraſchend ſeinen Lauf,
Hielt die Magier aus der Ferne
Hier — an einer Krippe auf.

Von des Sonnentempels Stufen,
Über Berge, Ström' und Au'n,
Waren ſie dahergerufen,
Höchſtes Wunder zu erſchau'n;
Meinten flammende Propheten
In des Volkes Kreis zu ſeh'n,
Ach! und blieben mit Gebeten
Nur vor einem Kinde ſteh'n.

Doch im Glauben ſah'n der Zeiten
Höchſtes Wunder ſie erblüh'n,
Ew'ge Liebe durch die Weiten
Auch der ſpät'ſten Tage zieh'n,

Digitized by Google

Alle Weſen, mild umwunden
Von dem ſchönſten Friedensband,
Bis ſie Tod im Grab gefunden,
Leben dort im Vaterland.

Und die Magier, jubelnd kehrten
In die Heimat ſie zurück,
Und, wohin ſie kamen, lehrten
Sie von künft'ger Tage Glück.
Doch der Stern auf ihren Bahnen
Schwand aus klarem Himmelszelt,
Stralt nur Denen, die da ahnen
Einer Liebe heil'ge Welt.

Ihnen ſchwebt er vor in Räumen,
Die das Auge nicht durchfliegt,
Doch an die in Wonneträumen
Sich die Seele hoffend ſchmiegt.
Ihnen gießt er ſeiner Flammen
Heil'ge Schmerzen in die Bruſt,
Läßt aus Klage Jubel ſtammen,
Aus dem Lächeln Thränenluſt.

Sie nur führt in Sturmesnächten,
Wie des Lämpchens heimiſch Licht,
Er, zum Trotz den finſtern Mächten,
Treu zurück zu ihrer Pflicht.
Ihnen glänzt er durch die Wellen
Wilden Lebens tröſtend nah,
Läßt ihr Schifflein nicht zerſchellen,
Steht als ew'ger Pharus da.

Digitized by Google

Ihnen öffnet er die Thore
Einer Zukunft rein und licht,
Daß die dämmernde Aurore
Tröſte, wenn das Herz auch bricht;
Wenn die Seele bang hienieden
Nichts als Wüſten überſieht,
Ohne Schutz und ohne Frieden
Zu der ew'gen Liebe flieht.

Wem der Stern iſt aufgegangen,
Reicht die Gottheit ihre Hand,
Und er fühlt ſich ohne Bangen
Zweien Welten anverwandt. —
Auch in meine Sonnenferne
Fühl' ich ſeine Flammen weh'n;
Denn es blieb der Stern der Sterne
Über ſeinem Haupte ſteh'n.

Digitized by Google

König Enzio.

Geſchichtlicher Romanzen-Cyklus.

1. Die Begegnung.

Feſtlich tönen die Drommeten,
Die Fanfaren jubeln drein,
Banner, Fahn' und Helmbuſch wehten
Über ſtolzer Krieger Reih'n,
Die in langgedehnten Zügen
Sich Bologna's Thoren nah'n.
Glück gewährte ihren Siegen,
König Enzio zu fah'n.

Mild und ernſt auf hohem Roſſe,
Zwiſchen froher Feinde Schaar,
Scheint er Herr von dieſem Troſſe,
Da er doch Gefangner war.
Von der weißen Stirne fließen
Goldne Locken lang zurück,
Und die blauen Augen ſchießen
Blitze — Hohenſtaufen-Blick.

Digitized by Google

In Bewundrung ganz verſenket,
Schaut das Volk des Helden Pracht,
Den kein einz'ges Schmähwort kränket;
Huldigung wird faſt gebracht.
Und Bologna's ſchöne Frauen
Steh'n auf blumigem Balkon,
Hold und reizend anzuſchauen,
Liebesgöttinn' auf dem Thron.

Aber Enzio's Aug', geblendet,
Weilt bei einem ſüßen Bild,
Das ihm Himmelsſtralen ſendet,
Einem Stern gleich, hehr und mild.
Und die Herrin ſeiner Seelen
Steht im ſchönſten Palaſt da;
Feiernd ſchallt's aus tauſend Kehlen:
„Lucia Viadagola!"

Als ſein Roß vor ihren Thoren
Stutzet einen Augenblick,
Schauet Enzio ganz verloren
In ihr Antlitz. — Scheu zurück
Tritt ſie, naht dann flüchtig wieder,
Nimmt, als wie im leichten Spiel,
Eine Roſe, wirft ſie nieder,
Und ſie fehlet nicht das Ziel.

Enzio's Haupt ſich dankend neiget,
Roſe ruht an ſeiner Bruſt;
Wenn auch ſtill die Lippe ſchweiget,
Dieſer Dank gibt höchſte Luſt.

Aber Enzio denkt: „Im Herzen
„Spott' ich meiner Feinde Macht,
„Hoffnung ſtralet meinen Schmerzen
„Und ein Engel meiner Nacht."

2. Der Gefangene.

Hoch gelobt vor den Altären
Hat Bologna, daß kein Lohn,
Keine Drohung, keine Ehren
Löſen je des Kaiſers Sohn.
Aber königlich gehalten
Müſſe der Gefangne ſein.
Knecht' und Diener um ihn walten,
Ihn umgibt des Purpurs Schein.

Groß' und Vornehme, ſie zeigen
Täglich ſich bei Enzio's Mahl,
Gar mitunter führt den Reigen
Er in ſeiner Feſte Saal.
Und bei Spiel und Tänzen ſchlinget
Innig ſich der Seelen Bund;
Wie ein Engelgruß erklinget
Liebeswort aus Lucia's Mund.

„Traue mir, o Herr, ich rette
„Dich, du königlicher Aar!
„Sicher brech' ich deine Kette,
„Führ' dich durch der Wächter Schaar.

Digitized by Google

„Nicht im dumpfen Kerker bleichen
„Darf der Wangen Roſenlicht,
„Und den Glanz des Blicks verſcheuchen
„Soll die grauſe Haft dir nicht.“

„Nur Geduld! er wird einſt tagen,
„Deiner Freiheit goldner Schein,
„Dann iſt's Zeit zum kecken Wagen,
„Jetzt mußt du ergeben ſein.
„Aber ich, Herr, im Gebete
„Liege täglich, ſtündlich da!
„Wenn ich Rettung dir erflehte,
„Denke deiner Lucia. —“

„„Denken dein? — das muß ich immer,
„„Herrin meiner Seele, du
„„Schwebſt im Sonn'= und Sternenſchimmer
„„Vor mir, gönnſt dem Sinn nicht Ruh.
„„Ach! wol möcht' ich auf dem Throne
„„Wieder freier König ſein,
„„Theilen mein Herrſcherkrone
„„Und zur Königin dich weih'n. —““

So vergehen lange Tage,
Und mit immer heiterm Blick
Trug des goldnen Kerkers Plage
Enzio, — ein ſchwer Geſchick. —
Aber mit dem ſchönſten Gruße
Schwebt um ihn der Muſen Gunſt,
Und er treibt in ſeiner Muße
Der Provence heitre Kunſt.

Digitized by Google

Dieſes Erbtheil ſeiner Väter
Kann der Feind ihm nicht entzieh'n;
Aber früher oder ſpäter,
Wo der Dichtkunſt Roſen blüh'n,
Wo ihr ew'ger Zauber waltet,
Flieht gemeiner Sorgen Chor,
Und die Schwingen hell entfaltet,
Trägt ſie hoch den Geiſt empor.

Zu der Laute Silberſaiten
Singet Enzio manches Lied,
Das durch ſeines Kerkers Weiten
Wie ein heller Frühling zieht;
Singet ſeinen großen Kaiſer,
Den er freudig Vater nennt,
Singet Ruhm und Lorbeerreiſer,
Singt die Glut, die in ihm brennt.

---

3. Die Flucht.

Einſt zu Enzio tritt am Morgen
Früh ein Knecht mit grauem Haar,
Reicht, geheimnißvoll verborgen,
Ihm ein kleines Blättchen dar.
In der Griechen bunten Zeichen
Lieſt der König dieſes Wort:
„Wenn die Tagesflammen weichen,
„Folg' dem treuen Diener dort."

Digitized by Google

„Wird dich in die Keller führen,
„Laß dein Staunen flüchtig ſein,
„Haſt nicht Zeit mehr zu verlieren. —
„Auf der Villa harr' ich dein,
„Harre mit windſchnellem Pferde,
„Mit Geleite wohlverſeh'n,
„Daß es zu befreund'ter Erde
„Raſch im Fluge möge geh'n."

Und im Flug' auch iſt verſchwunden
Jener Bot', dem Enzio winkt;
Tödtlich langſam zieh'n die Stunden,
Bis denn endlich Sonne ſinkt.
Unruhvoll, bewegt im Herzen,
Schaut der König tauſend Mal
Auf zum Himmel, ob die Kerzen
Dort nicht glüh'n im ew'gen Stral.

Endlich Sterne! Ihren Schleier
Hüllt die Nacht um unſre Welt —
Eine Mutter, die voll treuer
Lieb' ihr Kind im Arme hält. —
An der Mauer, Brück' und Pforte
Wandeln Söldner auf und ab;
Wer hinaus will, muß die Worte
Sprechen, die der Feldherr gab.

Langſam, ohne aufzublicken,
Müde von der Bürde, ſchwer
Tragend Fäſſer auf dem Rücken,
Kommen Knechte träg daher.

Digitized by Google

Richt'ge Loſung ruft ihr Leiter
Jedem Wächter kräftig zu,
Ungeſtöret zieh'n ſie weiter,
Schloß und Riegel fall'n im Nu.

Bleibet nur zu überſchreiten
Noch das letzte Thor zurück;
Deſſen Wächter läſſet gleiten
Seinen ſcharfen Späherblick,
Sieht durch Faſſes Spalte wallen
Einer Locke goldnen Schein,
Rufet: „Laßt die Fäſſer fallen!
„Hier muß König Enzio ſein. — “

Ohne Mühe überwunden
Wird der Knechte kleine Schaar,
Und gefangen und gebunden
Droht dem König neu Gefahr.
Streng wird er in Haft gehalten,
Es verſchwindet Glanz und Pracht
Und der Diener thätig Walten. —
Jetzt iſt er in Feindes Macht.

4. Enzio's Klage.

In Bologna's Kerkermauern
Saß der bleiche Enzio,
Sang zur Laute nun mit Trauern
Eine trübe Weiſe ſo:

Digitized by Google

„Großer Vater, deine Siege
„Sieht mit Staunen dieſe Welt,
„Während ich in Feſſeln liege,
„Während mich der Kerker hält.“

„Freudig dürfen meine Brüder
„Folgen deinem Heldenpfad;
„Aber mich wirft Gram darnieder,
„Wenn ſich nicht die Freiheit naht.
„Doch mit allen deinen Kämpfen
„Kannſt du nicht den Sohn befrei'n,
„Nicht den Trotz der Feinde dämpfen,
„Retter in der Noth nicht ſein.“

„Großer Vater, Ruhm und Liebe,
„Was dein hohes Herz bewegt,
„Sind des meinen Flammentriebe,
„Daß es heiß nach Freiheit ſchlägt.
„Fließe Blut aus tauſend Wunden,
„Wenn ſie nur der Lorbeer kühlt!
„Muß der Sel'ge nicht geſunden,
„Den die Myrte hold umſpielt? —“

„Aber du, du Herz der Herzen,
„Süßes Weib mit Engelſinn,
„Bleibſt du mein in dieſen Schmerzen,
„Sinkt nicht grauſam Alles hin? —
„Halten nicht die ſchweren Ketten
„Ewig ferne mich von dir? —
„Kann dein Lieben mich nicht retten,
„O ſo ſchmacht' ich endlos hier.“

Digitized by Google

„Weh! ach weh! ſo jung an Jahren,
„Kühn, voll ſtolzem Kriegermuth,
„Muß das Herbſte ich erfahren,
„Miſſen unſer höchſtes Gut:
„Muß des Ruhmes goldne Krone
„Wie ein bleiches Traumbild ſeh'n,
„Fern der Liebe Roſenthrone,
„Fern vom Paradieſe ſteh'n.“

5. Lucia.

Und die Laute ſinket leiſe
Bebend aus der matten Hand,
Es verſtummt die trübe Weiſe,
Seufzer er ſtatt Worte fand;
Als ſein Aug' er düſter hebet,
Steht ein feiner Knabe da,
Und von Enzio's Lippen bebet:
„Herr des Himmels, Lucia!“

„Biſt du's wirklich, Weib — — nein, Engel!
„Bringſt mir ſüßes Abſchiedwort,
„Schwebeſt dann mit Lilienſtengel,
„Heilige, zum Himmel fort? —
„Mußteſt den gefangnen Armen
„Einmal noch du tröſtend ſchau'n,
„Und mit göttlichem Erbarmen
„Lehren ihn auf Gott vertrau'n? —“

Digitized by Google

„Süße, nein, ich will nicht klagen,
„Da ich deine Liebe fand;
„Sie giebt Kraft, mein Leid zu tragen,
„Beſſ'rer Zukunft Unterpfand.
„Wenn die ird'ſche Hülle ſinket
„In die Grüfte dumpf und ſchwer,
„Dann Vereinigung uns winket,
„Lucia, dann trennt nichts uns mehr. —“

„„Trennen, Enzio, immer trennen!
„„Faſſ'ſt du dieſes Wortes Sinn? —
„„Kaum kann ich es denken, nennen;
„„Die Gedanken ſchwinden hin.
„„Ich, o Enzio, kann nicht leben,
„„Mag nicht athmen fern von dir!
„„Jede Schranke mußt' ich heben,
„„Und nun bleib' ich immer hier. —““

„Hier, im Kerker? — Willſt du ſcherzen,
„Wenn das tiefſte Leid uns droht? —“
„„O, vertraue meinem Herzen,
„„Uns trennt nichts mehr als der Tod. —““
„Wie! du Kind der Prunkpaläſte,
„Das dem Glücke ruht im Schooß,
„Wollteſt, fern dem Glanz der Feſte,
„Theilen des Gefangnen Loos? —“

„Und du wähnſt, ich würde dulden,
„Daß dein Herz dies Opfer bringt,
„Daß die Herrin aller Hulden
„Für mich mit dem Elend ringt? —“

Digitized by Google

„„Herr, du hatteſt mir verſprochen,
„„Mich zu heben auf den Thron;
„„Warum wird dein Wort gebrochen? —
„„Löſt' ich deine Eide ſchon? —""

„„Treulich mußt du mit mir theilen,
„„Sei's den Purpur, ſei's die Haft;
„„Darf ich immer bei dir weilen,
„„Bricht kein Schickſal meine Kraft. —""
„Lucia, kann ich es denn faſſen,
„Daß, entfernt von Luft und Licht,
„Deine Jugend ſoll erblaſſen,
„Deine Schönheit frühe bricht? —"

„„Ach, mir blühet jede Wonne,
„„Wenn dein liebes Auge lacht,
„„Ohne dich giebt's keine Sonne,
„„Bei dir giebt es keine Nacht. —""
„Dieſe Liebe, Güt' und Treue
„Hegte nie ein Weib ſo rein!
„Heil'ger Engel, bleib' und weihe
„Mich zu deinem Himmel ein! —"

6. „Dir will ich wohl."

Bleich ſtand hinter Kloſtergitter
Eine hohe', ernſte Frau;
Vor ihr kniet ein junger Ritter
Und ein Diener alt und grau.

Digitized by Google

„Nimm ihn, deines Vaters Segen,“ —
Alſo ſpricht ihr ſanfter Mund, —
„Wird dich führen allerwegen,
„Thun dir Gottes Gnade kund.“

„Aber forſchen iſt vergebens,
„Wer dein edler Vater war,
„Er ruht aus von Müh' des Lebens,
„Sammt der hohen Ahnen Schaar.
„Sei der Ritter reinſte Blume,
„Biſt dann jenen nahverwandt;
„Biſt der Frauentreu' zum Ruhme
„Bentivoglio genannt. —“

Heiße Thränenſtröme fließen,
Trüben ihren milden Blick,
Und nach demuthvollem Grüßen
Zieht der Jüngling ſich zurück. —
Doch der Alte küßt mit Zähren
Ihres Nonnenkleides Saum:
„„Muß der Heil'gen Gunſt gewähren
„„Letzten Wunſch im Erdenraum?““

„„Seh' ich in der That Euch wieder,
„„Die ich in der Wiege ſah? —
„„Knie ich wirklich vor Euch nieder,
„„Lucia Viadagola? —““
„Dieſer Name, guter Alter,
„Ruht in Enzio's ſtillem Grab.
„Dank dir, der du warſt Erhalter,
„Freund des Sohns, den ich ihm gab.

Digitized by Google

„Ach, wir müßten zu beneiden
„Von den Sel'gen ſelber ſein,
„Hätten wir uns Elternfreuden
„In dem Kerker dürfen weih'n.
„Zweiundzwanzig Lenze woben
„Um dies Paradies die Bahn,
„Und ich weiß, es wird dort oben
„Hell uns wieder aufgethan.“

„Enzio ſchläft den tiefen Schlummer, —
„Meine Seele nach ihm ringt,
„Harrend mit Gebet und Kummer
„Auf den Tag, der Freiheit bringt.
„Doch bis dahin will ich weihen
„Mich dem Dienſte am Altar,
„Und mein Gott wird mir verzeihen,
„Daß mein Leben — Lieben war. —“

Digitized by Google

Der Genius der Dichtkunſt.

Ein Gott, zu deſſen Hochaltären
Der Prieſter reinſten Weihrauch bringt —
Ein König, den mit Lieb' und Ehren
Des Volkes Andacht treu umringt —
Ein Engel, deſſen heil'ge Gabe
Als höchſter Segen wird verehrt —
So herrſcht Er mit dem Zauberſtabe,
Der eine ganze Welt verklärt.

Du fragſt umſonſt, wo ſeine Wiege,
Wo ſeiner Kindheit frohes Reich? —
Er trug vom Anbeginn die Züge
Unſterblicher, war ihnen gleich.
Nicht angſt- und mühevoll geboren,
Trägt er auch nie die ird'ſche Spur;
Steht an des Himmels Stralenthoren,
Ein Pförtner göttlicher Natur.

Wem öffnet er die goldne Pforte?
Wem bringt er liebend Troſt und Ruh'?
Wem flüſtert er die hohen Worte
Vom ewigen Geheimniß zu? —

Digitized by Google

Du weißt es nicht, wo tief verborgen
Der Demant liegt im dunklen Schacht;
Und wähnſt mit deinem eitlen Sorgen
Doch zu durchſpäh'n der Schöpfung Nacht. —

Er kommt, er geht, er ſchwebt hernieder,
Nie der Berechnung unterthan!
Die Bruſt der Seinen hallet wieder,
Wenn er auf ſeiner Wolkenbahn
Melodiſch reget ſeine Schwingen, —
Den Vollaccord der Harfe greift; —
Sowie der Memnonsſäul' ein Klingen
Entſchwebt, wenn Morgenſonn' ſie ſtreift.

Du ſtrebſt umſonſt, ihn feſtzuhalten,
Du flehſt umſonſt um ſeinen Gruß,
Als freier Herrſcher will er walten,
Frei dir verleihen Kron' und Kuß.
O beug' in Demuth deine Kniee
Vor ſeines Lächelns Sonnenſchein,
Wirſt lächelnd ſelbſt dann ſonder Mühe
Des Göttlichen Gefährte ſein.

Wirſt mit ihm durch die Welten fliegen,
Ins Buch der ew'gen Wahrheit ſchau'n,
Die Schmerzen freudigkühn beſiegen,
Mit ihm dich ruh'n in Edens Au'n;
Wirſt, die Unendlichkeit im Blicke,
Vergeſſen deines Lebens Nacht,
Wo Leid ſo nahe ſteht dem Glücke,
Daß nie ein ew'ger Frühling lacht.

Digitized by Google

Der iſt bei ihm, bei ihm gefunden!
Er giebt, was deiner Wünſche werth,
Den reinſten Balſam allen Wunden,
Den Troſt, ſo jede Bruſt begehrt.
Er iſt der König alles Schönen,
Sein weites Reich — des Menſchen Herz;
Und jeden Zwieſpalt auszuſöhnen,
Bringt ſüßen Weihrauch ihm der Schmerz.

So herrſcht er mächtig auf dem Throne
Seit dem Beginn von Raum und Zeit;
Die ſchönſten Perlen ſeiner Krone
Sind Thränen, die der Dank ihm weiht;
Die Morgenröthe ſeine Flügel,
Des Himmels Azur ſein Gewand,
Die Schöpfung ſeines Weſens Spiegel,
Das Weltenall ſein Vaterland.

Digitized by Google

Meeresſtille.

Leiſe wogt die weiche Welle,
Küßt des Ufers blum'gen Saum,
Glänzt in des Kriſtalles Helle,
Tändelt mit dem Flutenſchaum,
Trägt mit Zephyrs lindem Fächeln
Schiff und Nachen treu zum Port,
Und des Himmels Sterne lächeln
Auf dem feuchten Spiegel fort.

Flüſternd, wie ein Liebesbote,
Streift der Nachtwind drüber hin,
Flammend dann vom Morgenrothe
Sieht das Meer man purpurn glüh'n,
Und es zeigt erſtaunten Blicken
Wunderſchöpfung ſeiner Macht,
Reichſter Phantaſie Entzücken, —
Der Morgana Feenpracht.

Doch was auf den tiefſten Gründen
Dieſes ſtillen Meeres ruht,
Kann das Menſchenaug' nicht finden,
Mild verhüllet es die Flut;
Schützt mit feſtem, weichem Walten
Manch Geheimniß groß und klein,
Hüllt in ihres Schleiers Falten
Trauernd manch Atlantis ein.

Digitized by Google

So der Dichter! — Lieblich ſinge
Er von ew'ger Schönheit nur,
Und vom eignen Kampfe dringe
Nie zum fremden Ohr die Spur.
Er erſchaffe Zaubers Fülle,
Wo ein Eden ewig thront,
Und verberge, daß ganz ſtille
Ein Atlantis in ihm wohnt.

Digitized by Google

Morgenland.

Wär' ich doch in jenem Land geboren,
Wo der Ganges unter Palmen fließt,
Wo die Sonn' in jedem Tanz der Horen
Prächt'ge Stralen auf die Erde gießt,
Wo der Götter ewig heitres Leben
Alles Daſein wonnereich erfüllt,
Goldne Fäden um das Weltall weben,
Um den Schöpfer ſich die Schöpfung hüllt.

Hier iſt's kalt! Im Norden, hart und dunkel,
Blüht die Blume meiner Sehnſucht nicht,
Und des liebſten Sternes Glanzgefunkel
Stralet nie in ungetrübtem Licht.
Düſter ſteht der Menſch in ſich verſenket,
Sinnt, was in der Formen Tiefe ruht,
Doch was mühſam grübelnd er erdenket,
Koſtet anzuwenden Kampf und Blut.

Daß er ſelbſt ſich reich und frei entfalte,
Wie die Schöpfung auf des Lenzes Spur,
Daß die Freude heiter um ihn walte, —
Das verſagt die eiſerne Natur.
Arbeitvoll und ängſtlich iſt ſein Leben,
Dürftig zugemeſſen Glückes Raum! —
Morgenland, zu dir hin möcht' ich ſchweben,
Dort verträumen meinen Erdentraum.

Digitized by Google

Auf die heil'gen Wellen möcht' ich lauſchen,
Die von Göttern künden manche Sag',
Die geheimnißvoll durch Thale rauſchen,
Wo begann der Menſchheit junger Tag.
Mit geweihter Lotosblume Kränzen
Schmückt' ich gern den Buſen und das Haar,
Schaute gerne zu den Feiertänzen,
Die ſich feſtlich reih'n um den Altar.

Wandelte mit ernſtbewegter Seelen
In der mächt'gen Tempel Heiligthum,
Deren Wunder fernſter Zeit erzählen
Alter Kunſt und alter Andacht Ruhm.
Und mit dieſen Schätzen dann verſinken,
O Natur, in deinen Blumenſchooß,
Ew'ge Lieb' und ew'ge Ruhe trinken, —
Selig, ſelig wäre dann mein Loos.

„Thörin! daß dir goldnes Loos gefallen,
„Biſt du nimmer deſſen dir bewußt? —
„Warum nach dem Morgenlande wallen? —
„Sieh, es wohnt voll Glanz in deiner Bruſt. —
„Seine Palmen wehen dir zu Häupten,
„Seine Sonne glüht in deine Nacht;
„Wenn die Welten auch um dich zerſtäubten,
„In dir lebt des ganzen Weltalls Pracht."

Digitized by Google

Bitte.

Wol iſt's eine Gabe, die freudig entzückt,
Den eignen, wie Anderer Buſen beglückt,
Die göttliche Gabe der Lieder;
Doch was ſie uns koſtet, das ahnet Ihr nicht,
Und wie uns das Herz oft in Thränen zerbricht,
Das ſagen die Tön' Euch nicht wieder.

Ihr ſeht nur des Regenbogens Pracht,
Der lieblich und bunt aus der düſteren Nacht
Der ſchwärzlichen Wolke ſich hebet;
So ſeht Ihr auch nur unſrer Farben Glut,
Doch nimmer wie in dieſer flammenden Flut
Die Seele erzittert und bebet.

Sind wir denn beſſer für Kämpfe geſtählt,
Weil uns der Genius vor Andern erwählt,
Zu ſingen die Wonne der Siege?
Ach! in unſrer warmen, beweglichen Bruſt
Strömt heiß ſo die Quelle des Wehs wie der Luſt,
Trügt's Glück ſelbſt verzehrende Züge.

Drum heget nur Nachſicht und tadelt's nicht ſehr,
Wenn wir die irdiſchen Wege ſo ſchwer
Erkennen und wandeln hienieden.
Wen einmal der Genius mit Adlerflug
Hoch über die Nebel der Erde trug,
Der hat in den Nebeln nicht Frieden.

Digitized by Google

Glück ohne Ruh.

Es führt dich zum Throne,
Mit Roſen umlaubt,
Es ſetzt dir die Krone
Aufs demüth'ge Haupt;

Es wirft dir zu Füßen
Die Schätze der Welt,
Das Süßſte vom Süßen
Für dich iſt beſtellt;

Die Sterne erglänzen
Als Licht deiner Bahn,
Die Palmen umkränzen
Den Weg himmelan.

Das Schönſte hienieden
Errangeſt ja du,
Nun gieb dich zufrieden,
Im Glück finde Ruh'.

„O ſchweige und plage
„Mit Lehren mich nicht!
„Die Weisheit der Tage
„Iſt's, die aus dir ſpricht.

Digitized by Google

„Wer einmal getrunken
„Vom himmliſchen Quell,
„Dem lebet der Funken
„Im Buſen ſo hell;

„Entflammt ſich und zündet
„Für Ewigkeit fort,
„Und, was er auch findet, —
„Doch nimmer den Port.

„Denn höher als Sterne,
„Als Throne und Kranz,
„Winkt ſüß aus der Ferne
„Ein dämmernder Glanz,

„Von dem hell ins Leben
„Der Wiederſchein ſtralt,
„Mit wonnigem Beben
„Das Daſein ummalt.

„In mir iſt erwecket,
„Was ſchlafend ſonſt lag,
„Aus Träumen geſchrecket
„Zum lichteſten Tag.

„Die Erden erſcheinen
„Ein Sandkorn dem Blick,
„Und lächeln und weinen
„Iſt gleiches Geſchick.

„Im Auge die Thränen,
„Die Perlen im Haar,
„Sie ſtillen das Sehnen
„Der Bruſt nimmerdar.

Digitized by Google

„Und hätt' ich die Welten
„Durcheilet im Flug,
„Gleich ſiegreichen Helden, —
„Nie hätt' ich genug!

„Und wären die Sonnen
„Mein heimiſches Land,
„Für höhere Wonnen
„Das Herz blieb' entbrannt!

„Und doch iſt mein Leben
„So blühend und reich;
„Das Ahnen und Streben
„Dem Glücke wol gleich.

„Dies Nimmergenügen
„Beſchützt meinen Sinn
„Vor mattem Erliegen
„Dem ird'ſchen Gewinn.

„Mich führt dem Vereine
„Der Seligen zu
„Die Liebe alleine, —
„Das Glück ohne Ruh'."

Digitized by Google

Caprice,

zu C. M. v. Weber's B-dur-Caprice.

Ha! Beſſer der Tod in kriſtallenen Wellen,
Als matt an den Klippen des Lebens zerſchellen,
Und beſſer ein Trunk aus der kühlenden Flut
Als ewiger Durſt in der Leid'nſchaftsglut!
Ja, beſſer ein frühzeit'ger Stillſtand dem Herzen
Als dieſes Gemiſche von Wonne und Schmerzen,
Die wild mich verzehren,
Den Sinn mir bethören,
Der Sehnſucht nicht wehren,
Als Flammen aufwallen, —
Dann kalt in der Hand mir als Aſche zerfallen.

Nichts g'nüget den Kräften, nichts feſſelt mein Streben,
Verarmt iſt die Welt, und entzaubert das Leben.
Der Ruhm iſt ein Irrlicht auf dorniger Bahn,
Die Liebe ein Mährchen, ein kindiſcher Wahn,
Die heitere Kunſt iſt ein matter Betrug,
Die Tugend und Wahrheit, ſie ſind unſer Fluch.
Im ſeligen Schimmer
Erglänzen ſie immer, —
Wir feſſeln ſie nimmer;
Wir fall'n in den Staub,
Den Geiern Prometheus' ein ewiger Raub.

Digitized by Google

Ach! einſt erglänzte dieſe Erde
Voll heil'ger Schönheit meinem Blick!
An meiner Eltern trautem Heerde,
Da kannte ich ein ſtilles Glück.
Da zog an jedem goldnen Morgen
Der goldne Friede mir herauf,
Und leicht vergaß ich kleine Sorgen
In meines thät'gen Tages Lauf.

Und war die Arbeit nun vollendet,
Wenn mild die liebe Sonne ſank,
Im Abendlied ward dann geſendet
Zum lieben Gott Gebet und Dank. —
O Thor, der du die ſel'ge Stille
Vertauſchteſt mit Geräuſch der Welt,
Nur Trümmer haſt du jetzt in Fülle,
Von Leichenfackeln matt erhellt.

Drum öffnet den Schooß mir, o kühlende Fluten!
Nicht mag ich erſtarren, nicht will ich verbluten
Im Kampf mit dem Leben voll Dolche und Eis.
Ich ſterbe als Jüngling! — Doch würd' ich auch Greis,
Ich könnte kein Daſein von Neuem beginnen,
Ich könnte nicht Glauben, nicht Liebe gewinnen.
Drum leiſe hinab
Ins wogende Grab!
O Flut, waſche Schuld nun und Thränen mir ab!

Digitized by Google

Im Walde.

Fink. Frei und munter hüpfen wir
Auf den ſchwanken Zweigen,
Trillern da und dort und hier
Oder ruh'n und ſchweigen.

Wiegen heimlich uns im Neſt,
Fürchten Jäger wenig,
Haben alle Tag' ein Feſt,
Froher wie ein König.

Ach, du armer Menſch, du biſt
Herzlich zu beklagen;
Was die ſüße Freiheit iſt,
Kannſt du nimmer ſagen.

Herrſcheſt oder biſt ein Knecht,
Weißt dich nicht zu retten; —
Doch der Finken frei Geſchlecht
Kennt nicht Kron' noch Ketten.

Lerne das! dann wirſt du mehr
Theilen unſre Freude:
„Freiheit wohnt im Wald umher
„Für uns alle beide.“

Digitized by Google

Lerche. Auf der Wolken lichtem Wagen
Schweben wir die helle Bahn,
Von der Frühlingsluft getragen,
Zu der lieben Sonn' hinan.

Bringen unſre heitern Lieder
Vor den goldnen Stralenthron,
Und der Schöpfung Dank hallt wieder
Aus dem ew'gen Jubelton.

Ach! die armen Menſchen ſingen
Auch dem Schöpfer manches Lied,
Aber nicht mit heitern Schwingen
Auf zum Himmel es ſie zieht.

Ihre Bruſt iſt tief durchdrungen
Von dem Leide ſchwer und bang;
Wenn am ſchönſten ſie geſungen,
War's gewiß ein Klaggeſang.

Nachtigall. Selig Loos fiel unſerm Leben
In der Schöpfung bunten Reih'n,
Dürfen, ganz der Lieb' ergeben,
Einzig ihrem Preis uns weih'n,

Singen ihre Freud' und Schmerzen,
Ihre Sehnſucht und ihr Glück,
Mild bewegen alle Herzen,
Thränen locken in den Blick;

Dürfen unbefangen ſagen,
Wenn die Wonne füllt die Bruſt,
Oder unſre Leiden klagen,
Wenn entfloh'n die ſüße Luſt.

Digitized by Google

Ach, die Menſchen müſſen ſchweigen,
Müſſen fern einander ſteh'n,
Dürfen ihre Lieb' nicht zeigen,
Die ſich oft am liebſten ſeh'n.

Darum haben ſie's erfunden,
Daß das Lied ſtatt ihrer ſpricht,
Weil ja ſonſt in bittern Stunden
Wilder Schmerz ihr Herz zerbricht.

Chor. Aber wunderbar zu neiden
Müſſen doch wir Vögel ſein!
Freiheit, Frohſinn, Liebesfreuden
Gab der Himmel uns allein.

Digitized by Google

Liebesliederchen.

1.

Ich hätte nie geſungen,
Ich ſtände ſchweigend ganz,
Wär' nicht zu mir gedrungen
Dein Wunderweſen=Glanz.

Schwarz ruht und trüb der Spiegel
Der Fluten in der Nacht,
Bis wie auf Geiſterflügel
Der Mond ſich hebt und lacht.

Ein Silberſchleier ſchwebet
Herab nun auf die Flut,
Und jede Welle bebet
Und zittert in der Glut.

2.

Jetzt brauch' ich andre Zeichen,
Als mir bisher genug;
Die Alltagsworte reichen
Nicht an der Seele Flug.

Digitized by Google

Ein König alter Zeiten,
Durch eines Rings Magie,
Wußt' Vogelſang zu deuten,
Dem er die Sprache lieh.

Mein Wiſſen reichet weiter,
Es überfliegt die Welt,
Weil Liebe, mein Begleiter,
Den Weltkreis trägt und hält.

3.

Seit mir dein Lächeln lohnet,
Fürcht' ich nicht Nacht, noch Tod;
Auf deiner Stirne wohnet
Ein ewig Morgenroth.

Aus deinem Auge ſprühet
Ein Daſein, das nie bricht,
Und ach, dein Kuß erglühet
Wie Leben und wie Licht.

4.

O lieblich iſt's, zu ſagen,
In Bildern immer neu,
In trüb'n und guten Tagen,
Daß Lieb' die alte ſei.

Aus Himmelsſphären bringe
Ich jetzt der Geiſter Gruß,
Die Frühlingsblüten ſchlinge
Ich dir um Haupt und Fuß.

Digitized by Google

Und ſtillt kein Lied mein Sehnen,
Genüget nichts dem Sinn,
So ſink' ich unter Thränen
Zu deinen Füßen hin.

5.

Ins Herze mein geſchrieben,
Da ſteht ein Nam' allein,
So glänzend wie beim trüben
Gewölke Sternenſchein.

Er ſteht in Flammenzeichen
Ganz göttlich einſam da,
Von Keinem zu erreichen,
Er tödtet, was ihm nah'.

Mich, mich allein belebet
Der Feuerſtral ſo mild,
Und meiner Bruſt entſchwebet
Im Liede dann dein Bild.

6.

Laß mich ewig vor dir knieen,
Ewig dir ins Auge ſchau'n;
Blumen können nur erblühen,
Wenn die Sonne ſtralt den Au'n.

Blumen können Duft nur ſpenden,
Wenn der Zephyr ſie umſpielt,
Mit den Flügeln, den behenden,
Ihre heißen Kelche kühlt.

Digitized by Google

Süße Blicke, gebt mir Frieden,
Daß mein Herz gleich Blumen ruht;
Und die Stürme, mir beſchieden,
Bannt ſie in der Lieder Glut.

7.

Du thöricht Herz, ich faſſe
Mit beiden Händen dich,
Und werfe dich zu Boden
Und zürne ſehr: „Nun brich!"

„Du zeigſt, ein Zauberſpiegel,
„Nur ewiglich ein Bild,
„Das ganz mir die Gedanken,
„Die Seele ganz erfüllt."

Doch ach, was hat's gefruchtet? —
Es war ein arger Wahn!
Verhundertfacht nun lächelt
Das holde Bild mich an.

Digitized by Google

Die Prieſter zu Saïs.

Eingehüllt in weite Schleier,
Die in bunten Farben ſpielen,
Worin launig Weſte wühlen,
Ruhet ſie in heil'ger Feier,
Unſre Mutter, unſre Liebe;
Lächelt bald, bald blickt ſie trübe,
Und des Schleiers zartes Wehen
Läßt nicht klar die Stralen ſehen
Aus der Augen Himmelslicht,
Läßt die Sprache nicht verſtehen,
So die Götterlippe ſpricht.

Hohe Mutter, du alleine
Bleibſt den armen Kindern treu, —
Stets dieſelbe, ſtets doch neu —
Wenn ſie, müd' und matt vom Scheine,
Aus dem wirren Weltgewimmel
Zu dir flieh'n, wie in den Himmel,
Und, ſich ſchmiegend dir zu Füßen,
Tändeln unter deinem Grüßen.
Doch ſie ſinken nicht ans Herz
Dir mit wildem Überfließen
Eines heißen Liebesſchmerz.

Digitized by Google

Nur die wenigen Erwählten,
Die in ihrer Wiege ſchon
Du beſeelt mit Wohllautston —
Die dem Genius früh Vermählten —
Die, den Kampf in Harmonieen
Aufzulöſen, ewig glühen —
Sie nur heben deine Schleier,
Schauen an dich ſtill und groß,
Trinken deines Weſens Feuer,
Sinken dann dir mit der Leier
Freudejauchzend in den Schooß.

Digitized by Google

Die Nachtwandlerin.

Weich und mild in Zauberhelle
Stralt der Mond am Himmelszelt,
Zweifelhaften Lichtes Welle
Schmiegt ſich träum'riſch um die Welt.

Raſch von ihrem Lager hebet
Oda ſich zur zwölften Stund',
Schlaf um ihre Seele ſchwebet,
Doch es ſpricht ihr ſchöner Mund:

„Harre, Odo, harr' im Garten
„Meiner! Ach, ſchon manche Nacht,
„Im vergeblichen Erwarten,
„Hab' ich treulich dort gewacht."

„Heute kommſt du! heute lauſche
„Ich auf deinen holden Gruß,
„Und die Himmelswonne tauſche
„Ich dir ab mit ſüßem Kuß."

Doch nicht wandelt ſie die Stiegen
Abwärts — zum bewußten Ort —
Ihre Schritte aufwärts fliegen,
Heiße Sehnſucht treibt ſie fort.

Und ein übermenſchlich Wagen
Reißt ſie hin zum kühnſten Lauf,
Ohne Bangen, ohne Zagen
Schwingt ſie ſich zum Giebel auf.

Digitized by Google

Engelgleich, von Licht umwoben,
Schwebt ſie auf dem Dache hoch;
So, durch Mondenſtral gehoben,
Eine weiße Taube flog.

Aber heimlich auf den Wegen
Wandelt Odo durch die Nacht
Einem Liebesglück entgegen,
Das ihm nicht bei Oda lacht.

Zufall hat ihn hingetragen
Jenen wohlbekannten Pfad,
Auf dem er in frühern Tagen
Liebend Oda ſich genaht.

Zufall hat ſein Aug' gewendet
Zu dem Fenſter, wo ſo oft
Blick und Gruß ſie ihm geſpendet,
Die er zitternd kaum gehofft.

Jetzo, — — darf dem Sinn er trauen,
Der ein gräßlich Wunder zeigt, — —
Wie vom Himmel dort, vom blauen,
Sie zu ihm herab ſich neigt!

Feſtgebannet an der Stelle,
Schreit er: „„Oda!““ furchtbar laut. —
Traurig leuchtet Mondeshelle,
Und zerſchmettert liegt die Braut.

Digitized by Google

Die Geſchwätzige.

Heiſche nicht das dumpfe Schweigen,
Wenn mein Herz nach Worten ringt,
Um in Tönen dir zu zeigen,
Was die Seele mir durchdringt.

Meinſt du, ſüße Liebesworte
Wären in des Buſens Hut,
Gleichſam hinter Kloſters Pforte,
Aufbewahret feſt und gut? —

O, du irreſt! Lieb' genießet
Gern der Gegenliebe Kund',
Nur der Haß, das Grab verſchließet
Finſter auch den finſtern Mund.

Hörſt du, was die Wellen rauſchen? —
„Holde, bleib'! o fliehe nicht!
„Laß uns Kuß um Küſſe tauſchen,
„Bis am Strand das Leben bricht."

Willſt du auf die Vögel hören? —
„Komm', mein Liebchen, komm' zum Neſt!
„Waldeseinſamkeiten ſtören
„Nicht das traute Liebesfeſt."

Digitized by Google

Meinſt du, daß die ſchöne Roſe
Zephyr ſchweigend ſtets umſchwebt? —
Wir verſteh'n nur ihr Gekoſe
Nicht, wenn ſie vom Kuſſe bebt.

Und ich Arme ſollte ſchweigen,
Da, was liebt, ſo gerne ſpricht? —
Nein, ich muß mein Herz dir zeigen —
Glaubſt gar ſonſt: ich lieb' dich nicht.

Digitized by Google

Mitleid.

Auf des Berges höchſten Zinnen
Neſt des Adlers einſam thront.
Dieſen Ruheort gewinnen
Kann nur, wer in Wolken wohnt;

Wer zur Erde ſelten wieder
Sich herabläßt aus den Höh'n,
Dann den Staub von dem Gefieder
Schüttelt, frei emporzugeh'n;

Wer der Sonn' mit hellen Blicken
In das Stralenantlitz ſchaut,
Wem, ohn' mit dem Aug' zu zücken,
Vor dem tiefſten Grund nicht graut.

So der Adler! einſam ſchwebet
Er der Wolkenheimat zu.
Wo ſonſt jedes Weſen bebet,
Findet er nur Schutz und Ruh'.

Armes Herz, du willſt erreichen
Jenes Donnervogels Flug? —
Wohl! ſo lern' ihm darin gleichen,
Daß die Welt dir nicht genug;

Digitized by Google

Daß du deine reinen Flügel
Unbefleckt erhältſt vom Staub;
Daß der innern Hoheit Siegel
Nimmer ſei des Ird'ſchen Raub.

Daß du deines Glückes Sonne
Ruhig mild ins Antlitz ſiehſt;
Daß, wenn Schmerz dir naht ſtatt Wonne,
Du vor ſeinem Graus nicht fliehſt.

Aber kannſt du es denn meiden,
Daß dein Loos die Liebe ſei? —
Opferſt du auch ihre Freuden,
Ihre Schmerzen bleiben treu.

Denn das Mitleid ſchmiegt ſich leiſe
An der Liebe weiche Bruſt,
Zieht dich ewig hin zum Kreiſe
Bittern Leidens, kurzer Luſt.

Ein Altar ſei fremden Schmerzen
In dem Buſen dein geweiht!
Selig ſind die warmen Herzen,
Arm iſt Adlers Einſamkeit.

Digitized by Google

„Quand on n'a pas ce qu'on aime,
„Il faut aimer ce qu'on a.

Wohlgedacht und wohlgeſprochen,
Damit kommſt du durch die Welt!
Nichts ſtillt ſo des Herzens Pochen,
So der Wage Zünglein hält.
Immer nur hübſch Troſt gefunden
Im Bereiche deiner Hand,
Sicher giebt es gute Stunden,
Wenn auch Nacht den Tag umwand.

Sicher giebt's noch kleine Blüten,
Wenn dein Kranz in Trümmer ſank;
Lichter können auch vergüten
Gold'ner Sonne Untergang.
Iſt's die Kleine nicht, die Große
Hat ein Herzchen dir zu weih'n;
Wenn auch nicht ob großem Looſe,
Kannſt dich ob der Terne freu'n.

Statt des Traums der Jugendtage,
Statt der Wünſche Himmelsflug,
Iſt ſchon die bequeme Lage,
Anſeh'n, Geld vollauf, genug.

Digitized by Google

Und, ſowie der Nachwelt Krone,
Wie des Ruhmes heilig Licht,
Wie die hohen, ew'gen Lohne, — —
Glänzet ſo dein Orden nicht? —

Spotte du des armen Thoren,
Der nach einem Stern nur ſchaut,
Ihn zum Pharus ſich erkoren,
Und in ſeinem Licht nur baut.
Sei du ſelig im Getümmel
Deiner kleinen Lebensfriſt;
Aber wiſſe, daß der Himmel
Tröſtet Den, der troſtlos iſt.

Digitized by Google

Auch ein Lied von der Treue.

In Perus Blumenthalen
Tobt wild die blut'ge Schlacht,
Zu wiederholten Malen
Von Spaniern angefacht.

Und Perus bange Söhne
Erliegen dieſem Krieg,
Und der Drommeten Töne
Verkünden Spaniens Sieg.

Doch iſt bezahlt er theuer
Durch Don Alonzo's Blut,
Der adlergleich an Feuer,
Ein Löwe iſt an Muth.

Nun bringen ſie getragen
Auf blut'gem Schild den Held,
Geſtürzt durch kühnes Wagen; —
Sie legen ihn ins Zelt.

Die Ärzte ſteh'n im Kreiſe
An ſeines Lagers Rand,
Und folgen ihrer Weiſe
Mit Salben und Verband.

Digitized by Google

Da ſtürzt zu ſeinen Füßen
Ein troſtlos Mädchen hin;
Die heißen Zähren fließen,
Bewildert iſt ihr Sinn;

Denn mit gebrochnem Herzen
Sieht Maja, daß der Tod
Mit ſeinen herbſten Schmerzen
Dem Heißgeliebten droht.

„Was wollt Ihr!“ ruft ſie bebend,
„Ihm naht der Tod in Eil!
„Kein Arzt erhält ihn lebend,
„Ihn traf ein gift'ger Pfeil! —“

Alonzo hebt die Augen
Wie aus dem Todesſchlaf. — —
„Laßt Euch das Gift ausſaugen,
„Euch dienet mancher Sklav; —“

So läßt ein Arzt ſich hören.
Alonzo ſpricht mit Kraft:
„„Wollt Ihr mich denn entehren,
„„Indem Ihr Rettung ſchafft? —““

„„Und muß ich heute ſterben,
„„Verzweifeln werd' ich nicht.
„„Doch Keinen zu verderben,
„„Iſt eines Ritters Pflicht. —““

Und nun, auf ſein Verlangen,
Bleibt er mit ihr allein;
In ſeinem Todesbangen
Soll Maja Troſt ihm ſein.

Digitized by Google

„„Hör', Süße, meine Bitte,
„„Ich bin mir Schuld bewußt;
„„Ich riß aus ſtiller Hütte
„„Dich wild an meine Bruſt. — ""

„O, laß das eitle Sorgen,
„Das war kein freveles Thun!
„Ich wünſchte ja, geborgen
„An deiner Bruſt, zu ruh'n. — "

„„Und als nun deine Brüder
„„Verfolgten unſre Spur,
„„Da warf mein Schwert ſie nieder
„„Auf heitrer Blumenflur. — ""

„O, laß! ich hab' dem Streite
„Gar manche Thrän' geweint!
„Doch warſt du mir bis heute
„Ein Bruder und ein Freund. — "

„„Haſt, Holde, du vergeben,
„„So fürchte ich kein Droh'n,
„„So tret' ich ohne Beben
„„Vor meines Gottes Thron. ""

„„Drum laß uns, Maja, beten
„„Zur heil'gen Jungfrau treu,
„„Daß ſie in Todesnöthen
„„Mir ihre Gnade leih'! — ""

„„Zu deinen Liebeswerken
„„Gehört die letzte Nacht,
„„Dein Lächeln wird mich ſtärken,
„„Als hielt' ein Engel Wacht. — ""

Digitized by Google

Ein ſchwerer Schlummer ſinket
Aufs müde Haupt herab,
Der Todesengel winket,
Geöffnet iſt das Grab.

„Dank dir, o Gott der Gnade,“
Spricht Maja freudenvoll,
„Daß ich vom dunklen Pfade
„Ihn liebend retten ſoll. —“

Und ſeiner tiefen Wunde
Naht ſie ſich ohne Graus,
Und ſaugt mit treuem Munde
Das gift'ge Blut daraus.

Als hold der Tag ſich hebet,
Hüllt ew'ge Nacht ſie ein;
Von ihren Lippen ſchwebet:
„Fahr' wohl, Alonzo mein! —“

Das Licht vom Morgenrothe
Fällt lieblich in das Zelt,
Umſtralt die treue Todte
Und den geneſ'nen Held.

Digitized by Google

Viſion.

In ſtillen und heiligen Stunden,
Da ſah' ich der Wunder gar viel!
Von himmliſchen Blüten umwunden,
Stand froh ich am endlichen Ziel.

Die Arme der ewigen Liebe,
Sie öffneten ſegnend ſich mir;
Der Erdenwelt träum'riſch Getriebe,
Es löſte in Ruhe ſich hier.

Nie folgten auf Tage die Nächte,
Und nimmer auf Wonne der Schmerz;
Es kämpften nie feindliche Mächte
Um ein und das nämliche Herz.

Kein Aug' mußt' in Thränen ſich hüllen,
In Dornen nicht greifen die Hand;
Kein Engel verbluten im Stillen,
Den drückend die Kette umwand.

Kein banges und ängſtliches Streben
Erfüllt mit Verlangen die Bruſt;
Harmoniſche Saiten erbeben
Und klingen nur Friede und Luſt.

Digitized by Google

Ein ununterbrochener Reigen
Umſchlingt der Geſchaffenen Sein,
Und unter den Palmengezweigen
Ruht Liebe und Treu' im Verein.

Es tönt nicht die bitterſte Klage
Von Trennung den bebenden Hall;
Gelöſet iſt jegliche Frage,
Denn Alle beſitzen das All. —

Doch ob ich in dämmernder Ferne
Geſchauet dies ſel'ge Geſicht,
Ob droben auf beſſerem Sterne,
Das weiß und das ſage ich nicht.

Vom ewigen Morgenrothe
Umfloß mich der Glanz und das Glück;
Doch wie ein vergeßlicher Bote,
So bring' ich nur Wen'ges zurück.

Digitized by Google

Die Sybille von Cumä.

Die Orakel ſind geſprochen,
Das Prophetenwort verhallt,
Und, von vielem Schmerz gebrochen,
Krankhaft nur die Bruſt noch wallt.

Um den Blick webt Todesſchleier,
Der die Zukunft kühn durchdrang,
Und erloſchen iſt das Feuer,
Das mit allen Stürmen rang.

Doch des Todes ſel'ger Friede
Naht ſich der Sybille nicht.
Da erhebet ſie das müde
Haupt; die bleiche Lippe ſpricht:

„Meiner Heimat heil'ge Erde,
„Die in froher Kindheit nur,
„Fern von Gram und von Beſchwerde,
„Mir geöffnet ihre Flur — — "

„Es erſcheint den trüben Augen
„Deines Zaubers Füll' und Pracht,
„Als ob Sonnenſtralen tauchen
„Aus des Meeres tiefer Nacht!"

Digitized by Google

„Alles Glück gab die Sybille
„Längſt den Unterird'ſchen hin,
„Und es kehrt der Götter Wille
„Nach der Zukunft ihren Sinn.“

„Aber heißer Sehnſucht Schmerzen,
„Sie durchzucken meine Bruſt;
„Wecken in dem todten Herzen
„Menſchlichen Verlangens Luſt.“

„Einen Blick — den letzten, herben —
„Noch auf dich! — dann ſei's geſcheh'n.
„Doch ich kann und mag nicht ſterben,
„Eh' mein Auge dich geſeh'n.“

Der Sybille war verboten,
Je zu nah'n dem Vaterland;
Doch es fliegen ſchnellſte Boten
Hin nach Cumäs fernem Strand.

Einer Urne enge Räume
Werden dort mit Erd' gefüllt,
Die der Kranken Sehnſuchtsträume
Und ihr bang Begehren ſtillt.

Und man hoffet, daß geſunden
Werde die Sybille leicht,
Wenn Gewährung ſie gefunden,
Wenn die Ungeduld verſcheucht.

Wie die Lampe matt auflodert,
Von dem Lufthauch angeregt,
Alſo bang und bänger fodert
Sie, was ihre Bruſt bewegt.

Digitized by Google

„Hohe Götter, meinem Flehen
„Neiget gnädig euch herab,
„Laßt ein Wunder mir geſchehen,
„Gönnt mir endlich Ruh' im Grab. —“

„„Herrin, aus der Krankheit Schlingen
„„Reiße kräftig jetzt dich auf,
„„Denn von Cumäs Erde bringen
„„Wir dir her im ſchnellſten Lauf. —““

Und verklärt ihr Aug' drauf weilet;
Drückt ſie ſterbend an das Herz; —
Und die Handvoll Erde heilet
Mild der Erde herbſten Schmerz.

Digitized by Google

Einſamkeit des Herzens.

Was die Hand auch mag ergreifen,
Wohin meine Blicke ſtreifen,
Einſam ſteh' ich und allein.
Gleich dem Alcyon fortgezogen
Von des Meers bewegten Wogen,
Find' ich nie die Heimat mein.

In der Menſchen Luſtgewühle,
Bei dem Tanz, beim frohen Spiele,
Muß ich ewig einſam ſteh'n;
Denn im lauten Glanz der Tage
Können ſie nicht meine Sprache
Und mein Wollen nicht verſteh'n.

Die Natur in ihrer Stille
Faßt nicht eines Herzens Fülle,
Das voll Sehnſucht zu ihr ſpricht.
Blumen blühen, Sterne ſcheinen; —
Wie die Menſchen lächeln, weinen, —
Wiſſen Blum' und Sterne nicht.

Daß der Leier Saiten klingen,
Daß ſich Lieder ihr entſchwingen,
Nimmer mir den Sinn verklärt.
Denn ſie ſind im Schmerz geſungen,
Wie der Pelikan die Jungen
Mit dem eignen Herzblut nährt.

Digitized by Google

Großer Geiſter Hochgedanken
Heben über Raumes Schranken,
Sind uns ewig lieb und nah'.
Aber in den hehren Kreiſen
Stehe zitternd zwiſchen Weiſen
Ich mit meiner Thorheit da.

Wohin flüchten? — Was beginnen? —
Ach, umſonſt wär' all' mein Sinnen,
Tönte nicht dein ſüßes Wort.
Deiner Liebe reiche Fluten
Löſchen meiner Sehnſucht Gluten,
Tragen friedlich mich zum Port.

Digitized by Google

Auswanderer im Frühling.

Sie.

Blick' empor! es kommt gezogen
Frühling mit dem Blumenſchmuck.
Des kriſtall'nen Himmels Bogen,
Reiner Lüfte weiches Wogen
Hebe deiner Seele Druck.

Er.

Licht und Blumen, Lenzesfeſte,
Nicht begehret ſie mein Sinn.
Kümmern mich Orkan und Weſte? —
Wie der Vogel nach dem Neſte,
Streb' ich nach der Heimat hin.

Sie.

O, verſcheuche die Gedanken,
Die ſo finſter ſich dir nah'n!
Wie mit Epheus feſten Ranken
Hältſt du, ohne je zu wanken,
Düſter an dem düſtern Wahn.

Digitized by Google

Er.

Faßt dein Herz denn nie dies Sehnen
Nach dem heil'gen Vaterland,
Nach den ſüßbefreund'ten Tönen,
Zeugen deiner Wonn' und Thränen,
Dort, wo deine Wiege ſtand? —

Sie.

Höre ich nicht deine Schritte? —
Stralt dein Aug' nicht Himmelslicht? —
Stehet hier in ſtiller Hütte,
Recht in unſrer Liebe Mitte,
Deines Kindes Wiege nicht? —

Er.

Schweben nicht Erinnerungen
An die Freuden, uns ſo werth,
An die Lieder — früh verklungen,
An die Kränze — nicht errungen,
Um der Heimat trauten Heerd? —

Sie.

Nimmer wußt' ich, was ergötze!
Kranz und Lieder wurden dein.
Wie der Fiſcher in dem Netze,
Halt' ich alle meine Schätze,
Dich, dein Kind, im Arme mein.

Er.

Sieh', des Kranichs Schaaren eilen
Mit den Wolken dort hinab;
Dürften ihre Bahn wir theilen,
Ach, und endlich, endlich weilen
In der Heimat — ſei's im Grab!

Digitized by Google

Das Kind.

Schau' den Regenbogen dorten,
Vater! mußt nicht traurig ſein;
Hinter deſſen goldnen Pforten
Wachen Engel, ach und dorten
Geht's zum Vaterlande ein.

Digitized by Google

Ryno's Hochzeit.

Dicht fällt der Schnee, ſcharf weht der Wind,
Die Mutter trägt das bleiche Kind;
Es wimmert laut, der Hunger nagt,
Mit heißem Schmerz die Mutter klagt:
„O, weine nicht! noch kurze Zeit,
„Dann iſt geſtillt das bitt're Leid.
„Siehſt du dort jene Thürme ſteh'n? —
„Da wirſt du deinen Vater ſeh'n.
„Er wohnt dort in dem ſchönſten Haus,
„Und Froſt und Hunger flieh'n daraus.
„Er giebt dir ſüßes Zuckerbrod,
„Ein weißes Kleid, mit Bändern roth; —
„Denn hat er auch vergeſſen mein,
„Sein liebes Kind wird ihn doch freu'n.
„Drum weine nicht, du armes Kind,
„Dem Ziele wir ganz nahe ſind."

Graf Ryno's Haus ſtralt hell hervor;
Sie naht ſich dem geſchmückten Thor;
Am Feuer ſteh'n der Diener Reih'n
Und leben hoch beim Becher Wein.
Sie ſpricht: „Wer meldet mich dem Herrn? —
„Ich ſpräche mit Graf Ryno gern. —"

Digitized by Google

„„Ich glaub's!““ ruft einer aus der Schaar,
„„Doch iſt's unmöglich heut', fürwahr!
„„Denn bei dem prächt'gen Hochzeitſchmaus
„„Nimmt ſolch Geſindel ſchlecht ſich aus. —““
„O, gönnt mir nur ein einzig Wort,
„Dann geh' ich leiſe wieder fort. —“
„„Die junge Gräfin würde traun
„„Nicht freundlich auf ſolch Dirnlein ſchau'n. —““
„O, nennt dem Grafen Anna gleich,
„Erbarmt euch mein, was ſchadet's euch? —“
„„Der Graf iſt weit gereiſt im Land,
„„Hat manche Anna wol gekannt. —““
„Bei eurer Seelen Seligkeit,
„Laßt mich ihn ſprechen — noch iſt's Zeit! —
„Ein Tröpfchen Wein — mein Kind -- — es ſtirbt. —“
„„Was thut's, ob Bettlerbrut verdirbt? —““
„Gönnt einen Platz am Feuer mir,
„Es ſtirbt vor Froſt, aus Hunger hier. —“
„„Hinweg! was ſoll das Klaggeheul? —
„„Wir hetzen Hund' auf dich in Eil. —““
„Erbarmen! gleich will ich ja geh'n,
„Nur laßt mich erſt den Grafen ſeh'n. —“
„„Das Weib iſt toll!““ ſo ſchreit die Schaar;
Sie faſſen ſie beim ſchwarzen Haar
Und ſchleudern, im entmenſchten Sinn,
Sie leblos vor die Thüre hin.

Der Nachtwind rüttelt wild ſie wach.
Das Kind ihr todt im Schooße lag.
Verklungen war Muſik und Tanz,
Erloſchen auch der Lichter Glanz.
„Du biſt ſo kalt, mein armes Kind,
„Und meine Hände eiſig ſind.
„Dein Vater ruht wol weich und warm

„Der holden Braut im ſchönen Arm.
„O weine, Kind, ſei nicht ſo ſtill,
„Dein Tod iſt nicht des Himmels Will'.
„Wach' auf! ich will dich wärmen ſchön,
„Will ein Paar Kohlen holen geh'n,
„Die in des Hofes Mitte dort
„Noch unerloſchen glimmen fort."

Sie holt vergeßnen Feuerbrand
Und ſchirmt ihn ſorgſam mit der Hand,
Und legt ihn hin zum Kind erſtarrt,
Das aber nicht lebendig ward. —
Verzweiflung packt die Mutter an
Und hüllt ſie in des Irrſinns Wahn.
„Ha ſo! das Feuer iſt zu klein,
„Ein größ'res ſoll dir Rettung ſein!
„Zum Himmel hoch ſteig' es hinauf,
„Und Gottes Gnad' geh' ihren Lauf."

Eh' zehn Minuten noch vergeh'n,
Rund um das Haus die Flammen weh'n;
Der Sturmwind heult, die Funken ſprüh'n,
Die Fenſter und die Mauern glüh'n,
Die Treppen drohen ſchon den Fall,
Ein Feuermeer wogt überall,
Das grauſig ziſcht und brauſt und kracht,
Eh' inn' und außen Hülf' erwacht.

Graf Ryno ruft nach Rettung laut
Für ſich und die geliebte Braut;
Er ſtürzt hinaus auf den Balkon
Und bietet königlichen Lohn.
Doch Keiner kann den Flammen nah'n,
Wer drinnen iſt, muß Tod empfah'n.

Digitized by Google

Als Anna Ryno dort erblickt,
Die Freud' ihr wild im Auge zückt:
„O, feire du dein Hochzeitfeſt,
„Wenn du dein Kind nur nicht verläßt! —
„Bei mir ward es den Todten gleich,
„Du wirſt es retten, biſt ja reich;
„Ich bring' es dir, — nimm hold es auf,
„Dann ſchließ' ich freudig meinen Lauf."

Und mit dem Kinde, ſtarr und bleich,
Stürzt ſie ſich in das Flammenreich.
Da wankt das Haus, der Giebel kracht,
Und die Zerſtörung iſt vollbracht.

Digitized by Google

Traurige Liebe.

Ich liebte dich mit Schmerzen,
Seit dich mein Aug' erſchaut;
Mit Jubel und mit Scherzen
War nimmer ich vertraut.

Ich liebte dich mit Thränen,
So glühend und ſo bang;
Das Lächeln fand im Sehnen
Nach dir den Untergang.

Wol fleht' ich um den Segen
Des Himmels, — um das Glück,
Doch ach! von allen Wegen
Stieß es mich rauh zurück.

Jetzt lieb' ich meine Schmerzen
Mehr als des Glückes Pracht;
Sie ſind die Bergmannskerzen
In tiefer Grubennacht.

Sie zeigten mir den einen,
Unſchätzbaren Demant; —
Wie mag ich denn nur weinen,
Da deine Lieb' ich fand? —

Digitized by Google

Guter Rath.

Flüchtig ſei die ſüße Liebe,
Und ihr meint, vom Wahn bethört,
Nur, wenn ewig ſie euch bliebe,
Sei ſie auch des Höchſten werth.

Blickt umher! in flücht'ger Schöne
Pranget Alles, was entzückt;
Hier der Nachtigallen Töne,
Dort die Flur, ſo reich geſchmückt.

Flüchtig iſt der Regenbogen,
Schnell entſchwebt, ein traumhaft Bild,
Flüchtig ſind des Stromes Wogen
Und die Frühlinglüfte mild;

Flüchtig froher Kindheit Spiele,
Wie der Jugend ſtolzer Sinn,
Flüchtig auch des Lebens Schwüle, — —
Ach! der Wechſel iſt Gewinn.

Laſſet drum vorüberwehen,
Was die äußern Sinne ſtreift;
Für die Ewigkeit beſtehen
Kann nur, was im Innern reift.

Digitized by Google

Wollt ihr, daß in eurem Herzen
Unvergänglich Liebe ſei; —
Liebt zum Grabe, liebt mit Schmerzen,
Und ſie bleibt euch ewig treu.

Digitized by Google

An die Nacht.

Heil'ge Nacht, du ſinkſt mit deinem Frieden
Mild herab auf all' die Kranken, Müden,
Die in ihrer Pilgerſchaft hienieden
Brennend quält der hellen Sonne Pracht;
Und der Glückliche beginnt die Feier
Seines ſtillen Danks auf jener Leier,
Deren Ton ſtets in dem Buſen wacht.

Göttlich wie das Aug' der ew'gen Liebe
Schaut der Mond auf dieſer Welt Getriebe,
Das ſich ſtill in deine Schleier hüllt.
Ach, viel tauſend Augen voll von Thränen,
Vieler Geiſter Kämpfen, Wollen, Wähnen,
Vieler Herzen heißes, banges Sehnen
Ruhet träumend, — aber ungeſtillt.

Wie dort oben in den Wundertänzen
Doch die ſchönen Sterne lieblich glänzen,
Diademengleich die Nacht bekränzen!
Myriaden Welten ahnt das Herz.
Hie und da taucht aus dem Erdendunkel
Auch ein Licht empor wie Sterngefunkel,
Auch ein Weltchen, reich an Glück und Schmerz.

Digitized by Google

Bei der Lampe mattem Scheinen
Arbeitſam die Mutter wacht,
Friedlich ſchlummern ihre Kleinen,
Ihr bringt Ruhe nicht die Nacht.

Ach, ein Heer von bangen Sorgen
Schlingt ſich um den treuen Sinn;
Sei es Abend, ſei es Morgen,
Nimmer hat ſie deß Gewinn.

Für die Kinder muß ſie walten,
Seitdem Er im Grabe ruht,
Muß verdienen und erhalten,
Muß bewahren feſten Muth.

Darf der Thränen Luſt genießen
Nimmer, ob das Herz auch bricht;
Wenn die bittern Quellen fließen,
Sieht das Aug' zur Arbeit nicht.

Dort ſchimmern die Kerzen
Beim bräutlichen Mahl,
Von Tänzen und Scherzen
Erſchallet der Saal.

Die Schönſte und Beſte,
Sie ſteht dort als Braut,
Als Kön'gin vom Feſte, — —
Dem Jammer getraut!

Digitized by Google

Das Herz iſt gebrochen,
Verſchenkt ward die Hand,
Nun ſtillet das Pochen
Nicht Gold und Demant.

Ihr Wort iſt gegeben,
Empfah'n am Altar,
Jetzt fühlt ſie mit Beben
Ihr Opfer erſt klar.

Das Aug' voll heißer Thränen,
Im Buſen bittern Harm,
Das Herz ganz ſchwer vom Sehnen,
Doch liebewarm, — —
So ruht die Andacht ſtill in Gottes Arm.

„Die Sterne glänzen Liebe,
Und Liebe trägt die Welt,
Ob auch der Schmerz ihr bliebe!
Sie ſtützt und hält,
Was ringt und kämpfet, und auch Den, der fällt.“

„O, ſenke dich in jene Fülle,
Die aus der Wahrheit Quelle bricht,
Und, iſt nur feſt dein Wille,
So zage nicht
Und ſtrebe freier nur nach höherm Licht.“

„Und laß dir nie den Sinn verbauen
Durch Menſchenworte, die verweh'n;
Um Lieb' und Wahrheit, voll Vertrauen,
Mußt ſtets du fleh'n,
Dann wird dein Erdenweg auch aufwärts geh'n.“

Digitized by Google

Ehrgeiz treibt von ſeinem Pfühle
Unruhvoll den Jüngling auf,
Überflügeln das Gewühle
Soll ſein freier, kühner Lauf.

Wie das Herrlichſte gewinnen? —
Wie erringen Kron' und Kranz? —
Das erfüllet all ſein Sinnen,
Raubt ihm Ruh' und Freude ganz.

Zürnend überſchau'n die Blicke
Alle, die ſich ſeiner Bahn,
Dieſem Rennplatz hin zum Glücke,
Eifrig, wie er ſelber, nah'n.

Und kein Blick zur Sternenhelle
Flüſtert ihm die Ahnung zu:
Größe hangt an keiner Stelle,
Darum ſprich den Wahn zur Ruh'.

„Dein Lämpchen, es lacht
In friedlicher Nacht,
Erwache und höre mein Fleh'n!
Aus himmliſcher Ferne
Erglänzen die Sterne
Und möchten den Schweſterſtern ſeh'n.“

„Verſcheuche den Traum
Wie flüchtigen Schaum,
Und wenn er auch Wonne dir giebt.
Genieße die Stunden,
Von Liebe umwunden,
Man lebt nur, ſolange man liebt.“

Digitized by Google

Und das Fenſter klirrt beſcheiden,
Und in ihren Mutterſchooß
Hüllet Nacht die ſel'gen Beiden,
Die da zogen goldnes Loos.

Aber dich zu grüßen
Strebt des Dichters Sinn,
Leget dir zu Füßen
Harmonieen hin.

Segne du den deinen,
Heil'ge, ſtille Nacht,
Wenn beim Ampelſcheinen
Noch ein Dichter wacht.

Trockne du die Zähre
Ihm mit duft'ger Hand,
Daß ſein Lied verkläre,
Wo er Leiden fand.

Dann nur kann er loben
Den, deß mächt'ger Ruf
Sonn' und Sterne droben,
Tag' und Nächte ſchuf.

Digitized by Google

Frühling.

Haſt du deines Tempels Pforten,
Milder Prieſter, aufgemacht,
Strömt uns Sehnenden von dorten
Reich entgegen deine Pracht? —
Sind in deinem Dom willkommen
Alle, die ſich freudig nah'n,
Um, in Sehnſucht heiß entglommen,
Deinen Segen zu empfah'n? —

O wie ſtolz, wie groß geſchmücket
Iſt der mächt'ge Tempel dein!
Wohin nur das Auge blicket,
Kann es ſich an Wundern freu'n.
Hunderttauſend Sängerkehlen
Tönen feſtlichen Choral,
Wind und Wellen ſich vermählen
Zu der Orgel mächt'gem Schall.

Feſtes Kerzen zünden Sterne,
Mond und lichte Sonne an,
Weihrauch ſpenden Blumen gerne,
Duftend auf dem Wieſenplan.
Und er ſelbſt im Blütenkleide,
Er, der Prieſter, ſtehet da,
Breitet ſeine Arme beide
Aus für Alle, fern und nah'.

Digitized by Google

Dieſem trocknet er die Zähre,
Jenem grüßt er lächelnd zu,
Daß des Grames Blick ſich kläre,
Daß die Pein ſich löſ' in Ruh'.
Streut er auch mit vollen Händen,
Bleibt die Gabe dennoch werth;
Denn geſchickt weiß er zu ſpenden,
Was ein Jeder ſtill begehrt.

Andacht ſchöpft aus dieſem Bronnen
Sich die Nahrung ihrer Glut;
Das Vertrauen wird gewonnen,
Schlummert in der Liebe Hut;
Auf der Schönheit Flügel hebet
Die Begeiſtrung ſich empor,
Und in reiner Freude bebet
Der geſchaffnen Weſen Chor.

Wo den Altar nun erleſen
Und das Prieſteramt vollzieh'n,
Um im Namen aller Weſen
Lieb' und Andacht auszuglüh'n,
Daß des Dankes heilig Feuer
Schwebe himmelan und klar? —
Menſch, zu dieſer ſtillen Feier
Sei dein Herz der Hochaltar.

Digitized by Google

Drei Kronen.

Von der Lieb'= und Freudenblüte,
Von der Roſenkron' umlaubt,
Wiegt mit ſorgloſem Gemüthe
Stolz der Menſch ſein junges Haupt,
Meint, an dieſe Wunderblume
Leg' das Schickſal nicht die Hand,
Wähnt ſich ſchon im Heiligthume
Sichern Glücks, — und wird verbannt! —

Ach, von inn' und außen ſtürmen
Wilde Wetter auf ihn ein,
Schwarze Wolken auf ſich thürmen
In der Blitze falbem Schein.
Und zu Boden hingeſchmettert,
Sucht er ſeiner Krone Gut;
Weh! die Roſen ſind entblättert,
Dornen färben ihn mit Blut.

Selig, wer die Dornenkrone
Milden Sinns durchs Leben trägt;
Wem, gleich fern von Angſt und Hohne,
Still das Herz im Buſen ſchlägt;
Wer die Blut= und Thränentropfen
Leiſ' umhüllt, die Gram erpreßt,
Wer, trotz bangem Herzensklopfen,
Nie die Lieb' erkalten läßt.

Digitized by Google

Nach den allerbängſten Stunden
Stralet Morgenroth aufs Neu'; —
Rinnt das Blut aus tauſend Wunden,
Wird die Seele jauchzend frei,
Ringet nach dem höchſten Lohne,
Zieht den Himmel ſich herab,
Und gewinnt die Stralenkrone
Dieſſeit ſchon vom dunkeln Grab.

Digitized by Google

In der Ferne.

Im Gebirg' du, ich am Meere,
Nur vereint durch Sehnſuchtglut,
Fühlen wir des Schickſals Schwere,
Die als Trennung auf uns ruht.

Wie auch Wald und Wellen rauſchen,
Harmonieenreich iſt's nicht,
Sinn und Seele mag nur lauſchen,
Wenn die liebſte Stimme ſpricht.

Mag Gebirg' und Woge prangen,
Schön von Sonn' und Mond ummalt, —
Ach, der Blick wird nur gefangen,
Wenn ins Aug' das Auge ſtralt.

Wellen ruhen, Berge ſchimmern
Träum'riſch, wie in ſtiller Luſt,
Und der Hoffnung Sterne flimmern
Tröſtung in die heiße Bruſt.

Digitized by Google

Ein Plätzchen nur.

Und kann ich das Glück nimmer finden,
Und drückt auch das Schickſal mich hart,
Nie ſoll eine Klag' es verkünden,
Daß niemals ihr Segen mir ward.

Nie ſoll auch ein Thränchen nur blinken,
Verrathend vom Schmerze die Spur,
Wenn ich in den Arm dir darf ſinken,
Wenn du mich nur liebſt, o Natur!

O, ſchaue mit ſegnendem Blicke
Herab auf mein Treiben und Thun,
Und, was mir verſagt vom Geſchicke,
Gieb du mir — ein Plätzchen zum Ruh'n.

Denn, wie ich umher auch getrieben,
Dies friedliche Plätzchen mir ruft;
Nicht ruh' ich am Herzen des Lieben,
So ſei's in umgrüneter Gruft.

Digitized by Google

In unruhiger Erwartung.

O, laßt mich trinken aus der goldnen Schale,
Die hold das ſonſt ſo harte Schickſal reicht,
Und ſtoßt mich nicht hinweg vom Freudenſaale,
Aus dem der alte Schmerz jeßt ſcheu entweicht.

Ich lebte nicht, ich wandelt' wie im Schlafe
Durch dieſe lichte, farbenreiche Welt,
Ich trug mein Daſein wie ein Sklave,
Der ſich zum Troſt an ſeinen Träumen hält.

Mir brachten bunten Wechſel nicht die Stunden,
Das Leid erleichternd durch der Scherze Spiel,
Der Dornenkranz war nicht für mich durchwunden
Mit Blütenknospen, meiner Sehnſucht Ziel.

So ſchleppte ich in banger Qual die Plage,
Vom Schickſal auferlegt, gelaſſen hin,
Und wünſchte nur, doch hofft' ich kaum, es tage
Dereinſt vielleicht dem nachtumhüllten Sinn.

Der Taube gleich, vom Sturme matt getrieben,
So zuckte mir in tiefſter Bruſt das Herz,
Ich kannte kaum das ſüße Glück, zu lieben,
Doch kannt' ich wol der Liebe heißen Schmerz.

Digitized by Google

Nun flieht er vor den milden Geiſterhänden,
Die aus den Wolken Labung niederthau'n,
Die unſichtbar die nächt'gen Schleier wenden,
Daß meine Augen froh die Sonne ſchau'n.

Nun will ich liebend auch, mit durſt'gem Blicke,
In ihrer Stralen Götterreichthum ſeh'n,
Und muß erblinden ich von dieſem Glücke, —
Getroſt, o Herz, ich habe ſie geſeh'n!

Und in dem Freudenkelche ſei kein Tropfen,
Der nicht wie Nektar meinen Lippen recht;
Iſt er verſiegt, — dann, Herz, hör' auf zu klopfen,
Du, Mund, verſtumme, und ihr, Augen, brecht!

Digitized by Google

Sappho.

Deine Leier iſt verklungen,
Deine Sänge ſind verhallt;
Um die Bruſt, die ſchmerzbezwungen
Bang nach Frieden hat gerungen,
Längſt die ſtille Woge wallt.

Deines Geiſtes Blüten ſanken
In den Zeitenſtrom hinab,
Doch — woraus ſie ohne Wanken
Leben und Begeiſtrung tranken, —
Liebe ſinkt nicht mit ins Grab.

Segnend hauchte dieſen Funken
Die Natur dir freundlich ein;
Wer aus ſolchem Kelch getrunken,
Nimmer wird er hingeſunken
In das dumpfe Leben ſein.

Zwar — dir waren Liebesflammen
Feindlich wie ein Blitz geweiht,
Und das Opfer ſank zuſammen; —
Aber aus der Aſche ſtammen
Ruhm und die Unſterblichkeit.

Wo Begeiſtrung ihre Kronen
Drückt auf ein erwähltes Haupt,
Wo die Lorbeerkränze thronen,
Kann Genuß denn dorten wohnen? —
Wird an Glück da nur geglaubt? —

Digitized by Google

Wer der Götter Feſtgelage
Theilt und ihres Himmels Licht,
Gilt es ihm denn eine Klage,
Daß ihm für die Erdentage,
Ach, ein Hüttchen oft gebricht? —

Doch! wol giebt es ſchwere Stunden,
Wo die Größe nicht genügt,
Wo, von heißer Angſt umwunden,
Matt die Seele ihren Wunden,
Ihrem Durſt nach Glück erliegt.

Wem von Göttern nicht das Siegel
Höchſter Hoheit aufgedrückt,
Irrt ſich in der Wahrheit Spiegel,
Und zur Strafe ſind die Flügel,
Weh! gebrochen und zerknickt.

Schöner Schwan! ſo nahmen Wogen
Koſend dich in ihren Schooß,
Und, von ihnen fortgezogen,
Biſt du himmelan geflogen,
Biſt verkläret, rein und groß.

Mag der Schmerz ſich wild verbluten
In dem irdiſch kurzen Traum,
Deiner Seele ew'ge Gluten
Heben hoch dich aus den Fluten. — —
Venus ſtieg aus Meeresſchaum.

Digitized by Google

Lebensſonne.

Kann das Aug' dich nicht erſpähen,
Wird es um mich Nacht und trübe,
Nebel um die Stirne wehen,
Es verſinkt der Stern der Liebe;
Meine Sonne iſt verdüſtert,
Meine Roſen ſind verblüht,
Und der Wind im Laube flüſtert
Dumpf und hohl ein Trauerlied.

Kann die Hand dich nicht erreichen,
So verſchweben die Geſtalten,
Farb' und Form von ihnen weichen,
Seelenloſe Schatten walten,
Grau in Grau verſchwimmt das Leben!
Ohn' die Stralen meines Lichts,
Die das Weltenall durchbeben,
Iſt mir Alles, Alles — Nichts.

Doch wenn mir die Gluten ſtarben,
Senke ich den Blick nach innen;
Dort erblüht in tauſend Farben
All mein Denken, all mein Sinnen;
Was in äußrer Welt verloren,
Giebt die inn're mir zurück,
Gleich dem Phönix neu geboren,
Grüßt mich ewig neu das Glück.

Digitized by Google

Denn dein Wunderbild entſchwindet
Nimmer aus der tiefſten Seele,
Wenn mein Auge es nicht ſindet,
Wacht es auf in Zauberhöhle,
Giebt dem Buſen mild Geneſen,
Giebt der Phantaſie die Pracht; — —
Und ein Traum von deinem Weſen,
Er verklärt die tiefſte Nacht.

Digitized by Google

Goldnes Loos.

Wie magſt du denn klagen,
Was trübt deinen Blick,
Als hielten nur Plagen
Umhüllt dein Geſchick? —

„Die Jugend entflohen,
„Die Tage dahin,
„Entfrembet den Frohen
„Der düſtere Sinn;

„Der Frühling entſchwunden,
„Der Himmel erbleicht,
„Durch bittere Stunden
„Der Frohſinn verſcheucht;

„Die Sonne ermattet,
„Die Flammen verglüht,
„Und Gräber, umſchattet
„Von Blumen, — verblüht! —“

Das klinget wol trübe
Ein grauſ'ger Verein!
Doch iſt denn die Liebe,
Die Liebe nicht dein? —

Digitized by Google

Laß Jugend entfliehen,
Den Frühling mit ihr,
Die Freuden hinziehen, — –
Sie bleibet bei dir.

Und willſt du ſie meiden,
Verſtoßen wol gar;
Still weiß ſie zu leiden,
Bleibt treu immerdar.

Bereit, ſtets zu theilen,
Sei's Jubel, ſei's Schmerz, —
Am Buſen zu weilen,
Und wär' er von Erz; —

Von ferne zu ſtehen,
Wenn Tröſtung gebricht,
Demüthig zu flehen:
O zürne drum nicht; —

Der Thränen nicht achten,
Dem Harm nicht entflieh'n,
Nur ewig zu trachten,
Dich ihm zu entzieh'n, —

Und jubelnd zu Füßen
Dir ſinken voll Luſt,
Wenn liebend du ſchließen
Sie willſt an die Bruſt —

Sich weih'n dem Verderben,
Am Kreuze zu ruh'n,
Zu lächeln im Sterben — —
Kann Liebe nur thun!

Digitized by Google

Zerſplittre dein Leben
Nicht hier und nicht dort;
Was einſt ſie gegeben,
Giebt ewig ſie fort.

Im Himmel, auf Erden,
Gering oder groß,
Mußt ſelig du werden,
Iſt Liebe dein Loos.

Digitized by Google

Mein Thal.

Du ſtilles Thal, dich ſeh' ich wieder,
Wo einſt, in Stunden ſchwer und bang,
Die Weiſe meiner armen Lieder
In Mollaccorden trüb' erklang;
Wo mir die herbſte Pein des Lebens,
Die Trennung, Wermuthsbecher gab,
Wo, matt vom Ringen, ich vergebens
Nur flehte um ein frühes Grab.

Ihr Schmerzen der zeriſſ'nen Seele,
Ihr Leiden, die kein Herz begreift,
Das nicht im Kampf mit ſeiner Fehle,
In keiner Feuerglut gereift, — —
Ihr ſeid nun fern hinabgezogen,
Steht tief am duft'gen Himmelszelt,
Auf euch erhebt ein Friedensbogen
Sich lächelnd über meiner Welt.

O, ſeid geſegnet mir, ihr treuen
Begleiter durch ſo manches Jahr,
Ihr halft den Altar mir erneuen,
Euch bracht' ich manches Opfer dar.

Digitized by Google

Ihr tauchtet in die Prüfungsflammen
Der Seele ſtralendes Gewand,
Was unächt war, das ſank zuſammen,
Das reine Gold allein beſtand.

Und was aus Trümmern ich gerettet,
Es trotzet nun der Stürme Wuth,
Mit meinem Weſen tief verkettet,
Bleibt es mein heilig höchſtes Gut,
Und in der Welten weiten Räumen
Entdeckt' ich ähnlich Kleinod nie,
Die Menſchen nennen es nur träumen — —
Ich nenn' es Lieb' und Poeſie.

Du ſtilles Thal, auf gold'nem Flügel
Naht dir der Herbſt, ſtill, ohne Graus,
Er ſchüttet über Flur und Hügel
Den Segen ſeiner Gaben aus.
Sei mir gegrüßt, du ſtiller Bote
Der ſturm= und wetterloſen Zeit,
Du gleichſt dem Lebensabendrothe,
Das nicht verſengt und nur erfreut.

Wir Alle ſah'n des Lenzes Schöne
Und Duft und Blüten, ſchnell verblüht,
Der Nachtigallen Liebestöne,
Sie ſangen nur — ein Wanderlied.
Wir Alle warfen uns der Fülle
Des Sommers trunken an die Bruſt; — —
Bald tobten Stürme durch die Stille,
Orkane ſtörten unſre Luſt.

Und nicht zu feſſeln, nicht zu halten
War hier der Elemente Wuth,
War dort der Schönheit ſüßes Walten; — —
In Aſche ſank des Herzens Glut.
So, müd' und matt, ein Spiel der Wellen
Im Leidenſchaften-Ocean,
Froh, wenn nicht Klippen es zerſchellen,
Langt es in deinem Hafen an.

Du borgſt vom heitern Lenz die Farben,
Daß unſer Auge nicht erſchrickt,
Wenn es ſtatt Blüten, die da ſtarben,
Der Früchte reiche Pracht erblickt.
Du kühlſt des Sommers ſchwüle Gluten
Und ſeiner Sonne mächt'gen Heerd,
Der, ein Vulkan mit Lavafluten,
Das dürft'ge Leben ſchnell verzehrt.

Du neckſt uns nicht mit bangen Sorgen,
Mit Blitz und Donner ſpielſt du nicht,
Der Abend bringt, was uns der Morgen,
Vom Schlaf erwachend, ſchon verſpricht.
Das leidenſchaftlich wilde Streben,
Das rings erfüllte die Natur,
Es iſt zur Ruhe nun gegeben, — —
Wer ahnt noch der Gewitter Spur? —

O, fülle du mit deinem Segen
Das heiße, mattgekämpfte Herz,
Wenn es, den Wunden nicht erlegen,
Noch blutend zuckt in ſeinem Schmerz.

Digitized by Google

O, ſtatt der jungen Lenzesblüten,
Des Sommers vollem Blumenkranz,
Mögſt du ihm liebend nur behüten
Des blauen Himmels treuen Glanz.

Den Himmel und die ew'gen Sterne,
Die, ach! dem Blick, von Gram erfüllt,
In ihrer hohen Geiſterferne
Ein Thränentropfen ſchon verhüllt.
Dir iſt das Friedensamt beſchieden,
Du Genius auf dem Erdengrab,
O, bette ſanft in ihm die Müden
Und trockne alle Thränen ab!

Du ſtilles Thal, ein tiefer Frieden
Umfängt mich ſüß in deinem Schooß,
Von allem Segen, mir beſchieden,
War keiner noch ſo rein, ſo groß.
In dieſen Bergen, dieſen Höhen
Verhallt das ängſtliche Gewühl
Der Menſchen, die nach Schatten ſpähen
Im traumhaft kurzen Lebensſpiel.

Mir iſt ſo fremd, was hoch ſie halten,
Daß einſam ich in ihrem Kreis;
Mir leuchten andere Geſtalten,
Als ſie ihr Aug' zu finden weiß.
Doch wenn wir auch uns nicht verſtehen,
Als Feinde haben wir uns nie
Ins Auge und ins Herz geſehen, — —
Sie dulden mich, — ich liebe ſie.

Digitized by Google

Ich nähme gern von ihren Sinnen
Das Eiſenband, das dumpf ſie hält,
Damit ſie ſchauten: ihr Beginnen
Entzaubre dieſe reiche Welt.
Wie gern auch möchte ich ſie lehren:
Die Liebe ſei das wahre Sein;
Doch würden ſie ſich von mir kehren
Und mir ein Lächeln höchſtens weih'n.

Das kränkt mich nicht! im Herzen immer
Ruht, was kein Menſch mir nehmen mag,
Sowie geweihter Ampel Schimmer
Dem Altar ſtralet Nacht und Tag.
Und ach! auf ihren öden Wegen
Sind ſie im Kampf mit dem Geſchick;
Was ihnen wird vom höchſten Segen,
Iſt nur ein Troſt — doch nie das Glück.

Mir ward's vor Tauſenden gegeben!
Kein inn'rer Zwieſpalt drückt mich bang;
Ein reicher Strom, ſo wallt mein Leben
Dahin im ungetrübten Gang.
Die Liebe lächelt meinem Herzen,
Die heitre Dichtkunſt meinem Sinn, — —
O Menſchen, wundgedrückt von Schmerzen,
Vergebt mir, daß ich glücklich bin!

Digitized by Google

In Bekümmerniß.

Was weckt ihr mich aus meinen goldnen Träumen,
Was ruft ihr auf der ird'ſchen Sorgen Heer,
Die Roſenwolken meines Glückes ſäumen
Ja noch den blauen Himmel um mich her.

In mir ertönt ja noch ein feſtlich Klingen
Der ach! ſo ſeltnen Seelenharmonie,
Noch trägt mich ja auf den kriſtallnen Schwingen
Mein Schutzgeiſt, meine reiche Phantaſie.

Noch iſt mir ja nichts Heiliges hienieden
Zum Mährchen worden und zum Kinderſpiel,
Das matt und welk aus Hand und Sinn, den müden,
Als taube Blüte von dem Baume fiel.

Noch lächelt meinem Aug' die alte Sonne,
Noch ſpielt um meine Stirn die Frühlingsluft,
Noch find' im Arme der Natur ich Wonne,
Noch fürcht' ich nicht die Nacht, den Schmerz, die Gruft.

O, habt Erbarmen! gönnt mir, zu vergeſſen,
Daß kalt ein Abend meinem Glanze naht,
Und zürnt mir nicht und nennt mich nicht vermeſſen,
Wenn einſam iſt und kühn mein Erdenpfad.

Digitized by Google

Still laßt mich zieh'n! ſtört nicht mein Fremdlingweſen,
Ich ſtöre eure bunten Wege nicht;
Doch was ihr nennt vom kranken Wahn geneſen,
Ich nenn' es Gift, das mir das Herz zerbricht.

Digitized by Google

Huldigung.

Lieder kann wol ſüß ich ſingen,
Kann erfreuen manches Ohr,
Schmerzen, die im Buſen ringen,
Kann zum Dienſte ich bezwingen
In dem Harmonieenchor.

Jede Wonne, die durchdrungen
Meine heißbewegte Bruſt,
Was mir bleibt, was mir verklungen,
Alles, Alles wird geſungen,
Höllengluten, Himmelsluſt.

Und das Wort, — noch nie verſagte
Es die treuen Dienſte mir;
Was ich Kühnes auch nur wagte,
Ob ich jubelte, ob klagte,
Tönte eine Echo hier.

Der Empfindung ew'ge Quelle
Lieh dem Worte hohen Flug,
Daß es ſtrömt' als mächt'ge Welle,
Bald als Bächlein ſilberhelle,
Flitter niemals braucht' und trug.

Digitized by Google

Darum ſteh' ich wie in Träumen,
Mit der Stirne auf der Hand,
Daß ich, — was ich Erdenräumen
Allerſchönſtes ſah entkeimen,
Nimmer in ein Lied gebannt.

Oft erklang von meiner Leier
Deines Wunderweſens Werth,
Dann erhob mein Herz ſich freier, —
Aber ach! die dürft'ge Feier
Hat nur mich, nicht dich geehrt.

Statt die Sonne ſchön zu malen
Mit der vollen Farbenglut,
Malt der arme Künſtler Stralen,
Wie ſie auf den Höh'n und Thalen
Zittern, und auf Meeresflut.

Alſo habe ich genommen
Einzeln Stralen deiner Pracht,
Und ſie ſind zu Glanz entglommen,
Wie am Heil'genſchrein die Frommen
Liebend je ihn angefacht.

Ach, wie ſänge ich ſo gerne
Höchſte Hymnen, dir geweiht!
Meine Lieder ſind nur Sterne,
Deinem Sonnenweſen ferne,
Abglanz ſeiner Herrlichkeit.

Digitized by Google

Das Beſtändige.

Die Tage der Jugend im Traume entfliehen,
Die Kränze der Schönheit noch ſchneller verblühen,
Die Knospen der Hoffnung, ſie fallen früh ab,
Verhüllen nicht lange die Ausſicht aufs Grab;
Die Schläge des Herzens ſelbſt werden ganz ſtill,
Vorüber zieht Alles, wie Schickſal es will.

Momente zu feſſeln, die flüchtig entſchweben,
Bezahlten wir gern mit dem ferneren Leben;
Der Tag unſrer heiligſten Wonne verſinkt,
Eh' wir es gewahren, und Hesperus blinkt; —
Und wenn unſre Seele voll Jubel noch wacht,
Umfängt uns ſchon finſter und ſchweigend die Nacht.

Und doch überdauert wol etwas die Tage, —
Die alte, die nimmer verſtummende Klage,
Die in unſern Liedern den Grundton ſtets ſingt,
Auf Stralen des Glückes zum Himmel ſich ſchwingt,
Beim Kindlein in friedlicher Wiege ſchon wohnt,
Kein Herz und kein Leben, noch Alter verſchont.

Digitized by Google

Wir finden ihn ewig, den ſchaurigen Schatten,
Im Lichte der Sonne auf glänzenden Matten,
Auf ſilbernem Raſen, wenn Mond und wenn Stern
Sich heben und lächeln aus himmliſcher Fern';
Und, was auch ergriffen die ſehnende Hand,
Die Klage allein hielt im Wechſel Beſtand.

So bleibe mir treu! Mit melodiſchem Klingen
Sollſt ſanft du dich ſtets meinem Buſen entſchwingen,
Und wird er verhärtet, ſo lebe allein
Du, mild wie die Echo im Felſengeſtein; —
Dann fliehe das Leben, dem Wechſel geweiht,
Vorüber, vorüber, wie Schickſal gebeut.

Digitized by Google

Letzter Troſt.

So viel Schmerzen und ſo heiße Gluten! —
Wie iſt's möglich, daß demſelben Sinn,
Daß demſelben Buſen ſie entfluten,
Daß die Schmerzen nicht ſich wild verbluten,
Daß die Flamm' nicht ſtirbt in Aſche hin? —

Hat der Schmerz nicht eiſige Gewalten? —
Drücken ſie die kühnſte Bruſt nicht ſchwer? —
Ach! in Heklas tiefem Schooße walten
Feuer, doch um ſeinen Scheitel falten
Eiſesmaſſen ihr erſtarrtes Meer.

Und der Schmerz ſchwebt auf den hellen Sinnen
Schwarz, wie Wetter um das Morgenroth.
Mag das Herz in Thränen auch zerrinnen,
Ruhe, Ruhe kann es nicht gewinnen,
Iſt gebrochen wol, — doch nimmer todt.

Nicht verlöſchen ſo viel tauſend Zähren,
Was unſterblich hier im Buſen ruht,
Griech'ſchen Feuers Lauf läßt ſich nicht ſtören,
Wellen können ſeiner Bahn nicht wehren,
Und nur Erde ſtillet ſeine Glut.

Digitized by Google

Sie giebt tiefe Nacht und ew'ge Kühle, —
Und das iſt's, wonach die Seele ringt;
Ohne Licht und Wärme der Gefühle
Stirbt das Leben hin im leichten Spiele,
Nimmt gelaſſen, was Genuß ihm bringt.

O, Geduld! es wird auch mir einſt tagen
Friedenslicht aus meines Vaters Haus.
Mög' ich jubeln, weinen oder klagen, —
Iſt das Herz nur erſt zu Grab getragen,
Ruht es ewig von den Kämpfen aus.

Digitized by Google

Erſte und letzte Liebe.

Als die Sonne deiner Jugend frühe
In des Todes Schattenarme ſank, —
Als, vereinſamt, öden Daſeins Mühe
Deines Lebens Luſt und Kraft bezwang; —
Als das dunkle Heer von Gram und Schmerzen
Dich umfing mit langer, trüber Nacht, —
Da iſt ſpät noch dem umflorten Herzen
Liebe, wie der Morgenſtern, erwacht.

Bleich und ernſt, von Wolken früh umzogen,
Glänzt er — kühn wie einſt die Sonne — nicht,
Ziehet durch den Tag am Himmelsbogen
Kaum geahnet, ſtill und ohne Licht.
Dich zu wärmen hat er keine Stralen,
Dich zu tröſten hat er keinen Glanz,
Gleich der Sonn' mit Farb' und Feuer malen
Kann er nicht den hingewelkten Kranz.

Darum tritt er nimmer in die Schranken
Mit der Sonne, läßt ihr das Gebiet,
Aber ewig treu und ohne Wanken
Durch die Pforten deiner Nacht er zieht;
Schwebt als Abendſtern dir leiſ' entgegen
In des Äthers weichem Dämmerſchein,
Und, dein Führer auf den letzten Wegen,
Schlummerſt du in ſeinem Lächeln ein.

Digitized by Google

Dichterlieder.

1. Der Dichter.

Wo lernt' ich meine Lieder,
Wo hört' ich je den Klang,
Der als ein Echo wieder
Aus meinem Buſen drang? —
Wo wohnte nur mein Meiſter,
Wo war die Schule mein,
Wo führten hohe Geiſter
Ins Heiligthum mich ein? —

Wie lenkt' ich dort die Schritte,
Wie regelt' ich den Lauf,
Wer hielt in goldner Mitte
Den allzu Flücht'gen auf? —
Wo fand ich meine Leier,
Nahm kühn ſie in die Hand,
Und fühlt' vom ew'gen Feuer
Mich Augenblicks entbrannt?

Nie kann ich ihn durchdringen,
Den eignen Dichterſinn,
Ich weiß nur, ich muß ſingen,
So lang' ich leb' und bin.

Digitized by Google

Ein Wandrer aus den Fernen,
Im unbekannten Land,
Richt' ich mich nach den Sternen,
Geführt von Gottes Hand.

Und ſind die Wege dunkel,
Und iſt auch rauh mein Pfad,
Doch unterm Sterngefunkel
Dem Ziele ſei genaht.
Und mag der Fuß auch fehlen,
Wenn Dornen ihn gedrückt,
Den richt'gen Pfad erwählen
Muß, wer zum Himmel blickt.

Die Welt hat ſtreng Geſetze
Und fodert Dienſte auch,
Doch ach! des Dichters Schätze
Sind nicht für ihren Brauch.
Von allen ihren Wonnen
Schweigt ernſt und kalt ſein Mund,
Und thut nur höh're Sonnen
Prophetiſch vor ihr kund.

Doch weil ihr Blick umnachtet
Aufs bunte Treiben ſchaut,
So wird er oft verachtet
Und ſelten ihm vertraut.
Ein Träumer muß er heißen,
Ein Blinder und ein Thor,
Der ſich in Wahnes Kreiſen
Aus ſeiner Bahn verlor.

Digitized by Google

Drum darf in Einſamkeiten
Er auch nur heimiſch ruh'n,
Dort ſtört kein fremdes Deuten
Sein Sinnen und ſein Thun,
Dort ſieht er Farben glühen,
Die nicht die Welt gewährt,
Dort hört er Harmonieen,
Die ſonſt ſein Ohr nie hört.

Zwar baut er keine Hütte
Nach eurem Wunſch und Sinn,
Doch lenkt er eure Schritte
Zum ew'gen Tempel hin,
Und deſſen Stralenpforten
Erſchließt ſein Ruf vor euch, —
Ihr ſchaut beſeligt dorten
Ein überirdiſch Reich.

O, gönnt uns unſre Gluten,
Löſcht eiſig ſie nicht aus,
Wir müſſen ſonſt verbluten,
Vergeh'n im dumpfen Graus.
Im großen Weltengleiſe
Warum für uns ſo bang? —
Gehört zum Sonnenkreiſe
Nicht des Kometen Gang? —

Doch erſt wenn bittre Härte
Gebrochen unſer Herz,
Wenn ſtill es deckt die Erde, — —
Dann ſchmilzt des Buſens Erz.

Digitized by Google

Dann nahet ihr mit Thränen,
Mit Kränzen und Gebet,
Des Dichters Grab zu krönen, — —
Doch ach! für ihn zu ſpät.

2. Des Dichters Invocation.

Ich möchte nicht von hinnen ſcheiden,
Eh' ich im Liede ausgeglüht,
Was wechſelvoll mit Schmerz und Freuden
Mir mächtig durch den Buſen zieht.
Ich möcht' am Ziele meines Strebens
Froh jubeln vor der letzten Raſt:
Ich war beim Feſtgelag des Lebens
Ein ernſter, doch ein ſel'ger Gaſt.

Und Alles, was mir Wonnen brachte,
Ich ſtellt' es auf den Dankaltar,
Und was ich fühlte, wollte, dachte,
Im Liede würd' es hell und klar.
Die Erde feierte ich gerne,
Die treue Mutter, die Natur,
Mit ihrem Kranz der heil'gen Sterne,
Mit ihrem Brautkleid — Blumenflur.

Die ſchöne Welt! ihr ſei geſungen!
Denn ſtralt ſie mir nicht Liebesblick,
Iſt mancher Miston auch erklungen, —
Doch fand in ihr das Herz ſein Glück.

Digitized by Google

Und ach, die Menſchen, meine Brüder!
Ich drückte allen gern die Hand,
Ich hauchte es in meine Lieder,
Wie eng uns Luſt und Leid verband.

Ich möchte, für des Daſeins Mühen,
Wol liebend ihnen Troſt verleih'n,
Mit Roſenkränzen ſie umziehen,
Und jeder Bruſt willkommen ſein.
Mit meinem Ton ſollt' ihre Klage
Auflöſen ſich in Wehmuth weich,
Mein Jubel ihre Sonnentage
Erheben in ein himmliſch Reich.

Und wo die Herzen mächtig klopfen,
Wo nach dem Höchſten ſtrebt das Sein,
Da ſpendete den Nektartropfen
Ich aus der goldnen Schale mein.
Dann dürfte ſchon mein Nam' verſchweben,
Ein dürres Blatt, vom Wind entführt,
Wenn ſolch ein Stral von meinem Leben
Ein andres Leben mächtig rührt.

Ich möchte an dem Tempel bauen,
Der über Wolken hoch ſich hebt,
Den nie die Menſchenaugen ſchauen,
Zu dem der Menſchengeiſt doch ſtrebt.
Und dieſem Bau aus allen Zeiten
Fügt' ich mein Sandkorn freudig bei,
Und wüßte, daß durch Zukunftsweiten
Es ſtets an ſeinem Platze ſei.

Digitized by Google

Nicht kann ich Fundamente gründen,
Die trotzen jedes Sturmes Macht,
Noch auch die hohe Kuppel ründen,
Die ob dem Ganzen ruhig wacht;
Doch um die ſchöne Säule ſchlingen
Kann meine Hand den bunten Kranz,
Zum Schmuck des Hochaltares bringen
Darf ich der Bilder heitern Glanz.

Die heil'ge Flamme darf ich nähren,
Die rein für jede Größe brennt,
Die, wenn auch Alle weg ſich kehren,
Doch nur den Weg nach oben kennt;
Die nie dem Götzendienſt gefröhnet,
Die nie Gemeines hat verklärt,
Die nur den Gott mit Stralen krönet
Und höchſte Wahrheit nur verehrt.

Es darf auch meine Stimm' erſchallen
In jenem jubelvollen Chor,
Der aus des Tempels ſtillen Hallen
Schon durch Jahrtauſend' ſteigt empor;
Der, wie die Klänge auch ertönen,
Ob Pſalmen, ob ein Liebeslied,
Doch nur zum Preis des ewig Schönen
Begeiſternd durch die Tage zieht.

Doch, wer da will Begeiſtrung geben,
Dem ſei ſie ſelbſt bekannt, vertraut,
Dem ſtrale ſie durchs ganze Leben
Als heilig hohe, reine Braut.

Digitized by Google

Nicht Erdenglück kann ſie ihm bringen,
Drum ſtreb' er nie nach ird'ſchem Lohn;
Allein im Schatten ihrer Schwingen
Bebt aus der Bruſt der rechte Ton.

Da wird nur mühelos geſchaffen,
Und doch ſteht's da in voller Kraft,
Da braucht nicht Hohn, noch Spott die Waffen,
Die Wahrheit ſiegt ob Leidenſchaft.
Des Egoismus Stimme ſchweiget,
Und der Parteien heftig Wort
Vor ihrem Zauberſtab ſich beuget, — —
Das All durchdringt ein Vollaccord.

Und wen ſie aus der Welt Gedränge
Emporträgt zu des Himmels Licht,
Dem wird's im Buſen wol zu enge,
Behaglich klopft das Herz ihm nicht.
Doch nur empor! und ſollt' er laſſen,
Was er auf Erden ſich erbaut,
Die trübe Fackel muß erblaſſen
Dem, der zur ew'gen Sonne ſchaut.

Dort wandeln in vertrauter Reihe
Die Sel'gen, die für Bild und Klang
Der Gaben letzte, höchſte Weihe,
Begeiſtrung, flammengleich durchdrang.
Weil ſie der ganzen Menſchheit Schmerzen
In heißer Bruſt heiß durchgefühlt,
So fanden ſie für alle Herzen,
Was lieblich Klag' und Gluten kühlt.

Digitized by Google

O, dürft' ich an der Pforte ſtehen
Und ſtets ihr Götterantlitz ſchau'n,
Ihr Sinn, er würde mich umwehen
Wie Geiſtergruß, mit heil'gem Grau'n.
Muß ich drum leiden, muß ich ringen,
So ſei das Leben kampfgeweiht,
Wenn einſt ich nur, auf freien Schwingen,
Mich nah'n darf ihrer Herrlichkeit.

3. Des Dichters Gebet.

Kniee ich vor falſchen Götzen,
Nun, ſo ſtürze der Altar!
Hält mich Irrthum in den Netzen,
Zeige mir, was recht und wahr!
Sind geblendet meine Augen
Von dem Glanz des Erdenlichts, — —
Laß ſie Sonnenſtralen ſaugen,
So erkennen ſie das Nichts.

Ach, die arme Seele ſchlinget
Sich mit heißem Liebesdrang
Feſt an Das, was Erd' ihr bringet; —
Aber, ſtört es ihren Gang,
Wol, ſo ſende deine Blitze,
Laß den Blumenſchmuck verweh'n; —
Iſt gebrochen jede Stütze,
Wird die inn're Kraft erſteh'n.

Digitized by Google

Grauſig iſt, was ich erbitte,
Und das Herz im Buſen bebt,
Denn in ſeiner Freuden Mitte
Iſt der Menſch von Traum umwebt,
Spielt mit lieblichen Geſtalten,
Pflückt nur Roſen froh ſich ab,
Und die Träume, ſie umwalten
Und verklären ihm das Grab.

Aber ich, — ich bin ein Bote,
Dort, von fernen Bergeshöh'n;
Was ich ſah vom Morgenrothe,
Dürfen Nebel nicht umweh'n.
Rein muß Reines ich verkünden,
Blenden darf kein Flitterſchein,
Denn ich ſoll den armen Blinden
Pharus, doch kein Irrlicht ſein.

Weil dem Dichter froh ſie trauen,
Weil er lenket ihre Bahn,
Muß zum Himmel auf er ſchauen,
Aber nicht auf ird'ſchen Wahn.
Wie dem Steuermann der Nachen,
Folgen gern ſie ſeiner Hand,
Wenn ſie ſchlafen, muß er wachen,
Führen ſie ins Heimatland.

Kann er je es ſich verzeihen,
Wenn er ſie in Strudel reißt,
Wenn, ſtatt ihren Weg zu weihen,
Er vom Pfade ab ſie weiſ't? —

Digitized by Google

Wenn dann die verirrten Seelen,
Taumelnd in der finſtern Nacht,
Lug und Trug ſtatt Wahrheit wählen,
Sinken in der Hölle Macht? —

Nein, wer je ſich Dichter nannte,
Wer die heilige Miſſion
Tief in Geiſt und Sinn erkannte, — —
Der erbebt vor ſolchem Hohn.
Und er wird das Lied erwägen,
Das ſich ſeiner Bruſt entſchwingt,
Damit ſtets der Menſchheit Segen
Sich um ſeine Leier ſchlingt.

So wie einſt in Mamre's Thale
Engel ſegnend eingekehrt,
Alſo ſei vom Ideale
Rein und hell die Bruſt verklärt.
Untergehen muß, was trübe,
Sinken, was erdacht und hohl,
Und es bleibt nur ew'ge Liebe,
Ew'ge Wahrheit ſein Idol.

---

4. Der ſterbende Dichter.

Des Lebens letzte Stunden
Umſchweben ſchon mein Haupt,
Die Seele wird geſunden,
Der Heimat nicht beraubt.

Digitized by Google

Wol bin ich jung an Jahren,
Doch an Durchlebtem alt,
Mit früh ergrauten Haaren
Dem Grabe zugewallt.

Doch ob auch weiß die Locken,
Und ob mein Auge trüb,
Der Schnee mit ſeinen Flocken
Dem Herzen ferne blieb.
Hier ſproſſen Frühlingsblüten,
Hier glüht des Sommers Nacht,
Hier tobt Orkanes Wüthen,
Hier lächelt Mondennacht.

Wol hab' ich viel gelitten,
Gekämpfet und geklagt,
Oft wähnt' ich mich inmitten
Der Nacht, die nimmer tagt;
Oft riſſen Wahnſinns Schmerzen
Mir wund und matt die Bruſt,
Oft war dem wilden Herzen
Verzweiflung eine Luſt.

Doch wenn nach heißem Ringen
Ich matt am Boden lag,
So löſten ſich die Schwingen,
Und um mich ward es Tag.
Mich trugen lichte Flügel
Hinauf zu Himmels Höh'n,
Ich durft' im Weltenſpiegel
Die ew'ge Wahrheit ſeh'n.

Digitized by Google

Und o! den Kelch der Liebe,
Ihn trank mein durſt'ger Mund,
Daß ihm kein Tropfen bliebe,
Tief aus bis auf den Grund.
Und ward auch meine Seele
Von Irrthum angeſteckt,
Die Lieb' hat ihre Fehle
Erbarmend zugedeckt.

Nicht darf ich ſtolz mich zeigen
Mit Dem, was ich gethan,
Mein Wollen muß ſich beugen
Vor jeder großen Bahn;
Doch in dem Weltgewimmel
Mit Keinem ſei getauſcht,
Iſt zwiſchen Erd' und Himmel
Mein Daſein doch verrauſcht.

Der Sturm der Leidenſchaften,
Der Wonnen Silberblick, —
Vom dumpfen Treiben rafften
Die Seele ſie zurück.
Ein Sonnentempel thronte
In meiner Bruſt verklärt,
Der mir die Dienſte lohnte
Mit Flamm', die früh verzehrt.

Und ich, ich ſollte klagen,
Daß mir die Erd' entflieht,
Daß ich in Sommertagen
Schon ſing' ein Schwanenlied? —

Digitized by Google

Wo je die Gunſt der Götter
Dem Dichter Segen gab,
Da tobten auch die Wetter
Auf ſeine Stirn herab.

Verbannung, Armuth, Ketten,
Der Menſchen bittrer Hohn,
Wer kann ihn davor retten,
Den kühnen Götterſohn? —
Von all den blut'gen Wunden,
Die ihm das Leben ſchlägt,
Kann er denn wol geſunden,
Er, der den Lorbeer trägt? —

Erquickend iſt der Schlummer
In früher, ſtiller Gruft,
Es weht für uns nur Kummer
Aus dumpfer, ird'ſcher Luft.
Den Todeskelch, den herben,
Ich leer' ihn ungetrübt,
Hab' ich doch bis zum Sterben
Geſungen und geliebt.

Digitized by Google

Leben.

Was iſt leben? — Iſt es handeln,
Die Geſtalt der Welt verwandeln,
Altes ſtürzen, Neues ſchaffen,
Sei's durch Lehre, ſei's durch Waffen,
Kühn die Meere überfliegen,
Fels und Vorurtheil beſiegen,
Stets bereit die ſtarke Hand,
Stets zur That der Geiſt gewandt? —
„Vieles thun — iſt noch nicht leben."

Was iſt leben? — Iſt es dichten,
Die Geſtalt der Welt vernichten,
Über ihre Rieſentrümmer
Gießen Regenbogens Schimmer,
Spielen mit der Sonne Stralen,
Wolkenbilder lieblich malen,
Mit den Elfen, Genien, Feen
Hand in Hand im Mondſchein geh'n? —
„Selig dichten iſt nicht leben."

Digitized by Google

Was iſt leben? — Iſt es leiden,
Still verzichten auf die Freuden,
Ohne Hoffnung, ohne Klage
Wandeln durch die düſtern Tage,
Wenn ſich Wetterwolken zeigen,
Gleich das Haupt in Demuth neigen,
Nie im ſtillen Sinn bewußt
Sich des Glücks, der Schmerzen Luſt? —
„Leiden, ach! iſt noch nicht leben.“

Was iſt leben? — Iſt es lieben,
Jubelnd ſchwerſte Pflichten üben,
Sei's auf eines Menſchen Wegen
Oder zu der Menſchheit Segen;
Ohne Wandel, ohne Grauen
Auf die größten Opfer ſchauen,
Die der Buſen freudig bringt,
Wenn ihn Liebesglanz durchdringt? —
„Doch iſt lieben — noch nicht leben.“

Was iſt leben? — „Warum ſpalten
„Reinen Lichtſtral, laß ihn walten,
„Nimm ihn auf in deine Seele,
„Welche Formen er auch wähle;
„Ob er ſpiegle ſich in Zähren,
„Ob im Lächeln, — mußt ihn ehren;
„Denn nicht ein Gefühl allein,
„Nur die Summe deines Sein
„Ganz empfinden, — das iſt leben.“

„Willſt du leben, o ſo fliehe
„Nicht des Daſeins ſchwerſte Mühe,

Digitized by Google

„Handle heute, träume morgen,
„Wahr' die Liebe, trag' die Sorgen,
„Halt' wie reines Gold beiſammen
„Deines Weſens lichte Flammen,
„Übers bunt verwirrte Spiel
„Schaue feſt aufs letzte Ziel!
„Wer da kämpfet, ringt und ſtrebt —
„Der nur lebt."

Digitized by Google

Der Schwur.

„Harald, du willſt es wagen,
„Den Göttern treulos ſein,
„Der Väter Dienſt entſagen,
„Dem fremden falſch dich weih'n? —

„Laß droh'n des Kaiſers Heere, —
„Und, wenn ſein Zorn erſchallt,
„So kämpf' für Glaub' und Ehre,
„So ſtirb als Held, Harald. —"

„„Laß ab, laß ab, Gunilde,
„„Ich fürchte nicht den Tod;
„„Krieg tobt durch die Gefilde,
„„Bringt meinem Volke Noth.""

„„Der Kaiſer bietet Friede
„„Mir für des Glaubens Preis,
„„Ich bin des Blutes müde
„„Und nehm' das Palmenreis. —""

„Harald, die Götter rächen
„An dem Verräther ſich,
„Und Schreckenszeichen ſprechen
„Aus Prieſtermund für mich."

Digitized by Google

„Du bringeſt dir Verderben
„Mit deiner zarten Scheu,
„O, lehr' dein Volk, zu ſterben,
„Und bleib' dem Glauben treu. —"

„„Nicht ziemet wilder Jammer
„„Der Königin ſo mild,
„„Geh' ſtill in deine Kammer,
„„Verlaſſe mich, Gunild'. —""

„Ich darf nicht mehr dir wehren,
„Da hart dein Mund mir ſpricht,
„Doch ich — von den Altären
„Der Götter laſſ' ich nicht. —"

„„Gehorchen und ergeben
„„Wirſt du dich dem Gemahl,
„„Wo nicht — verſtoßen leben!
„„Ich ſchwör's! du haſt die Wahl. —""

„Und muß ich wirklich wählen,
„So ſei es gleich geſcheh'n!
„Ich geh' für deine Seelen
„Zu meinen Göttern fleh'n. — —"

Im Heiligthum verborgen,
Vernimmt ihr Ohr die Stimm'
Der Prieſter, die, voll Sorgen,
Voll Haß und bitterm Grimm,

Des Königs Tod beſchließen,
Der, ihrem Dienſte feind,
Mit ſeinem Leben büßen
Soll, daß er Chriſtenfreund.

Digitized by Google

„Harald, thu' auf die Pforte,
„Ich muß dich, König, ſeh'n!
„O, gönne mir zwei Worte,
„Sonſt iſt's um dich geſcheh'n! —"

„„Naht ſanft und ſtill Gunilde,
„„Gehorſam, dann, o traun!
„„Werd' ich mit Lieb' und Milde
„„Ihr holdes Antlitz ſchau'n. —""

„Ich bin für's Leid geboren,
„Doch Glauben wählte ich! —"
„„So iſt's und bleibt's geſchworen,
„„Ergeben ſeh' ich dich. — —""

Und als die Nacht ſich ſenket,
Iſt Mörderſchaar nur wach,
Die ihre Schritte lenket
Hin zu Harald's Gemach.

Da tritt im Purpurkleide
Er ſorglos vor ſie hin;
Sie kennen ſein Geſchmeide,
Sie morden ihn und flieh'n.

Als Sonn' der Nacht entſproſſen,
Zeigt ſich ein ſchaurig Bild,
Von ihrem Blut umfloſſen, —
Die Königin Gunild'.

Im purpurnen Gewande
Harald's, im Mondenſtral,
Täuſcht' ſie die Mörderbande
Und rettet' den Gemahl.

Digitized by Google

Harald gedenkt mit Beben
Des Schwurs, vor dem ihm graut; —
Er hat Gunild', ergeben
Bis in den Tod, geſchaut.

Digitized by Google

Dir.

Meinſt du, dich hätt' ich vergeſſen,
Weil mein Lied oft mächtig klingt,
Kühn im Raume ungemeſſen
Wie ein junger Aar ſich ſchwingt? —

Meinſt du, ſüße Liebeslieder
Wären jetzt wol ausgeglüht,
Tönten nicht im Herzen wieder, —
Frühling wäre abgeblüht? —

Laß mich ſingen, laß mich ſagen
Alles, was den Buſen füllt;
Wollen, träumen, jubeln, klagen,
Giebt des innern Weſens Bild.

Und wenn ich das Schöne ſinge,
Denk' ich nur an dich allein,
Wenn ich heitre Kränze ſchlinge,
Iſt's, dein Auge zu erfreu'n.

Wenn ich auf zum Himmel fliege,
Grüß' ich dich in deiner Welt;
Feire ich der Wahrheit Siege,
Biſt du dieſer Siege Held.

Digitized by Google

In Vergeſſenheiten tauchen
Könnt' ich Leben, Sonnenlicht,
Aber dich, Licht meiner Augen,
Seele meines Lebens, nicht! —

Digitized by Google

Die Thränen.

Seid ihr immer da, ihr Thränen,
Treu der Freude, treu dem Schmerz,
Heut gelockt von Liebestönen,
Morgen ſchmelzend Haſſes Erz? —

Oder muß nur ich ſo weinen,
Weil mein Herz ſo thöricht iſt,
Daß es um den einzig Einen
Alles Glück der Welt vergißt? —

Thränen, die ins Meer verſinken,
Alſo ſpricht der Sage Mund,
Werden einſt als Perlen blinken
Auf dem dunklen Wellengrund.

Gram wird einſt ſich mild verklären
Überm finſtern Thal der Zeit,
Und ſo fließt denn, meine Zähren,
Fließt ins Meer der Ewigkeit!

Digitized by Google

Jakob's Traum.

Oftmals zieh' ich durch die Wüſte,
Recht in tiefſter Seel' gedrückt,
Wünſchend, daß ein Mund mich grüßte,
Augen hold mich angeblickt; — —

Daß die Frohen freundlich ſagten:
„Dank' dir, die ſo lieblich ſingt;“
Und die Armen und Verzagten:
„Unſern Sinn haſt du beſchwingt.“

Aber ſtumm ſind mir die Herzen!
Und, mein Haupt auf einem Stein,
Schwer und heiß von tauſend Schmerzen,
Schlumm're ich in Thränen ein.

Doch alsdann gewähren Träume,
Was das Leben hart verſagt,
Aufgethan ſind mir die Räume,
Wo's um ew'ge Liebe tagt.

So wie einſt dem rauhen Pfühle
Jakob's Engel ſich genaht,
Und im ſeligen Gewühle
Ihm gezeigt des Himmels Pfad:

Digitized by Google

Alſo ſchweben lind und leiſe
Sie herab auf meine Bahn,
Und ich ruh' in ihrem Kreiſe
Wie der Hirt von Kanaan.

Digitized by Google

Die Schiffenden.

Mag die Welle uns umtoben,
Mag Orkan und Bliß uns dräu'n,
Mag kein Sternenlicht dort oben,
Hier kein Pharus helle ſein; —

Stehen wir im kleinen Nachen
Gegenüber ſtarr dem Tod,
Unſre Kräfte kaum, die ſchwachen,
Schützen uns in dieſer Noth; —

Dennoch, ohne Furcht zu zeigen,
Wollen wir beiſammen ſteh'n,
Demuthvoll die Stirne beugen,
Doch uns feſt ins Auge ſeh'n.

Denn ſolange Lieb' und Glauben
Noch in unſerm Buſen wohnt,
Iſt Vertrauen nicht zu rauben
Zu dem Gott, der droben thront.

Fern von Klage, fremd den Schmerzen,
Langen wir, auf ſtürm'ger Bahn,
Arm in Arm, und Herz am Herzen,
Im erſehnten Hafen an.

Digitized by Google

Prometheus.

Auf dem rauhen Felſenbette
Schmachtet der Titanenſohn,
Und der Geier und die Kette
Ward dem Mächtigen zum Lohn,
Der mit kecken, ſtarken Händen
Sich den Göttern gleichgeſtellt,
Himmelsfeuer wollt' entwenden,
Selbſt zu ſchaffen eine Welt.

Und der alte Titan lieget
Jetzt auf einem harten Pfühl,
Und der Gott, der ihn beſieget,
Treibt mit ihm ein grauſam Spiel.
Alſo iſt's: wer Großes wollte,
Groß zu leiden ſei bereit;
Denn der neid'ſche Gott, er grollte
Nimmer mit der Niedrigkeit.

Aber warum ohn' Erbarmen
Kehret er auf mich den Groll? —
Warum gießt er mir, der Armen,
Leidensbecher übervoll? —

Digitized by Google

Warum kann ich mich nicht retten
Von der dornenreichen Bahn? —
Warum ſchmiedet er in Ketten
Mich dem Felſen Schickſal an?

Ach, um ſo viel Schmerz zu tragen,
Bin ich kräftig nicht genug,
Sich auf Himmelspfad zu wagen,
Zittert meines Genius Flug.
Wo die Götter Schätze hüten,
Blieb dem Sinne unbekannt,
Denn es fielen Wunderblüten
Müh'los nur in meine Hand.

Nicht zum Kämpfen, noch zum Ringen
Iſt gemacht der ſchwache Arm,
Und der Geiſt kann nicht bezwingen
Jedes Leid und jeden Harm.
Heimiſch nur in Lied und Liebe,
Bin ich furchtſam wie ein Kind,
Fliehe aus dem Weltgetriebe,
Zage dort, wo Stürme ſind.

Dennoch ward des Schmerzes Siegel
Auf die Stirne mir gedrückt,
Er umweht mit Rabenflügel
Dieſes Haupt, zur Erd' gebückt.
Weil zwei Blumen ich gebrochen,
Die auf meinem Weg erblüht,
Iſt der Fluch mir ausgeſprochen,
Vor dem jede Wonne flieht.

Digitized by Google

Zu gebeugt, um ihn zu wenden,
Kann ich nichts, gar nichts mehr thun,
Als nur fleh'n: er möge enden,
Ich auf ſo viel Schmerzen ruh'n.
Nage denn, du grimmer Geier,
Nage, bis das Herz mir bricht.
Süße Liebe, traute Leier,
Ach, warum ſchützt ihr mich nicht!

Digitized by Google

Schickſalslied.

Hab' ich nicht mit euch gerungen
Wie der Gott, der Python ſchlug,
Wähnte thöricht euch bezwungen
Und des heißen Kampfs genug, —
Und nun kriecht ihr, alte Schmerzen,
Wie aus finſtern Höhlen Schlangen,
Nah und näher meinem Herzen,
Und mich faßt ein grauſes Bangen.

Alles, Alles iſt vergebens!
Welche Blüte ich auch fand,
Sie erſtirbt am Baum des Lebens,
Sie zerfällt in meiner Hand.
Denn, ſowie ich ſie berühre,
Wird ſie, ach! des Ird'ſchen Raub,
Wird zu Aſche, wird zu Staub,
Und die Erde nimmt das Ihre.

Doch ich muß das Wagniß büßen,
Welches Glücklichern gelingt;
Ströme meines Herzbluts fließen,
Und die arme Bruſt bezwingt,
Ach, nicht mehr in ihren Höhlen
Jene Schlangen, die mich quälen,
Die, ohn' jemals aufzuhören,
Gift'gen Stachel gen mich kehren.

Digitized by Google

Götter, ihr, in ſel'gen Höhen,
Ihr verſteht kein Menſchenleid,
Des Olympos Lüfte wehen
Von der Stirn den Schmerz der Zeit.
Und hienieden giebt es Seelen,
Die nicht ringen mit den Plagen,
Die nur demuthvoll ſie tragen,
Die Ergebung frühe wählen.

Doch mir wurden andre Gaben!
Nicht den Göttern bin ich gleich,
Wohne, über Schmerz erhaben,
Nicht in ihrem heitern Reich.
Aber auch zum dumpfen Leide
Schuf mich nicht der Geiſt der Welt;
Nimmer mich die Feſſel hält,
Mir genügt nicht ird'ſche Freude.

Denn es ſang an meiner Wiege
Trüb' und ernſt die Parz' ein Lied,
Das durch Lebens bunte Züge
Wie ein finſtrer Genius zieht.
Glück ſoll mir wie Traum verwehen,
Nichts nenn' ich auf Erden mein,
Kämpfend muß ich untergehen,
Oder kämpfend Sieger ſein.

Digitized by Google

Meine Sprache.

Ich, ich ſollt' armſelig ſingen,
Wie's behagt der armen Welt,
Sollte den Ton laſſen klingen,
Der ins Ohr ihr ſchmeichelnd fällt? —
Sollte meinen Jammer ſchmücken,
Daß er ja voll Grazie ſei,
Sollt' mit Anſtand unterdrücken
Meines Buſens Schmerzensſchrei? —

Nein, in ſolche Feſſeln ſchmiede
Ich die freie Seele nicht!
Wär' für mich ein Troſt im Liede,
Wenn der Mund, das Herz nie, ſpricht? —
Fragt der Sturm und fragen Wellen,
Ob gefällt ihr mächt'ger Klang? —
Fragt's der Vogel, wenn im hellen
Himmel ſchmettert froh ſein Sang? —

„Wohl! in Weltenharmonien
„Tönen ſie nur unbewußt,
„Wie ein Gott es hat verliehen! —"
Wohnt kein Gott in meiner Bruſt? —
Er, er hat mir ja gegeben
Voll Erbarmen jedes Lied,
Das durch mein ſo ſchaurig Leben
Wie ein Zauberſegen zieht.

Digitized by Google

Freundlich läßt es mich vergeſſen
Dieſe Erd' und ihre Qual.
Kann ich denn den Jubel meſſen,
Der mich hebt zum Göttermahl? —
Und im Sturme der Gefühle
Bietet kühn das Wort ſich dar,
Wie der Blumen bunt Gewühle
Eine Frühlingsnacht gebar.

Mag's als Diſſonanz hier tönen; —
Doch halt' ich am Glauben treu,
Daß in einer Welt des Schönen
Es kein harter Miston ſei.
Darum red' ich meine Sprache! —
Mag ſie nie zum Herzen geh'n,
Wart' ich ſtill und ohne Klage, — —
Droben wird man ſie verſteh'n.

Digitized by Google

Genügſamkeit.

Was wollt ihr denn gewinnen
Mit eurer wilden Haſt,
Sucht ihr durch That und Sinnen
Auf fremden Sternen Raſt? —

Strebt ihr nach Ruhmes Krone,
Lockt euch der Ehrſucht Schein? —
Wollt ihr im Schutz der Throne
Geehrt, geprieſen ſein? —

O, arme Menſchenkinder,
Ihr wißt nicht, was euch fehlt;
Wär' euer Herz geſünder,
So blieb's euch nicht verhehlt.

Ich will Geneſung bringen,
Doch ſpotten dürft ihr nicht:
Nach Liebe müßt ihr ringen,
Dann wird es plötzlich Licht.

Die Liebe hat Genügen
In öden Wüſtenei'n;
Muß ſie auf Dornen liegen,
Es däucht ihr Flaum zu ſein.

Digitized by Google

Sie baut aus Zweigen fröhlich
Des Hüttchens leichte Laſt,
Und wohnt darin ſo ſelig
Wie in dem Prunkpalaſt.

Sie braucht nicht weite Räume,
Nicht Thronſaal und nicht Schatz; —
Das Heer der goldnen Träume
Hat ja im Hüttchen Platz.

Digitized by Google

Treue.

Ach, was hilft es mir, zu ſterben? —
Wenn auch, in der kühlen Gruft,
Staubgeborne Hüll' erwerben
Könnte Schlaf, nach dem ſie ruft! —

Ach, was hilft's, wenn ich geſchloſſen,
Stumm und bleich die Lippe wüßt',
Wenn mein Aug', ſonſt glanzumfloſſen,
Nicht mehr Liebesſpiegel iſt? —

Mag dem Körper Ruhe werden,
Meiner Seele wird ſie nicht,
Denn ſolang du lebſt auf Erden,
Nimmer ihre Feſſel bricht.

Nicht der Mund, das Aug', die Locken,
Gaben ſie in deine Hand;
Mögen Lebens Pulſe ſtocken,
Sie bleibt feſt dir zugewandt.

Und wo ſel'ge Geiſter ziehen,
Von des Paradieſes Thür,
Würde trauernd ſie entfliehen, — —
Meine Seele bleibt bei dir.

Digitized by Google

Erinnerung an Heidelberg.

1.

Dort oben auf den Höhen
Vom Heidelberger Schloß,
Wo Licht und weiches Wehen
Vom Abend uns umfloß:
Da ſtanden wir und ſchauten
Herab auf's ſchöne Thal,
Wo Schatten ſchon ergrauten
Um Stadt und Fluß zumal.

Doch Abendſonne ſtralte
Noch auf die Berge mild,
Ihr Roſenglanz ummalte
Der traur'gen Ritter *) Bild.
Die ſchönſte der Ruinen
Erglüht' in Purpurpracht;
Doch wie die Stralen ſchienen — —
Es ward doch endlich Nacht.

*) Traurige Ritter. — Dieſe Benennung entſtand zufällig für die beiden Statuen in den, von Epheu umrankten, Niſchen des weſtlichſten Thurmes.

Digitized by Google

Die Sonne war geſchieden,
Der Himmel bleich und grau,
Auf dieſen Kirchhofsfrieden
Sank nächtlich kühl der Thau.
O mußt du, Sonne, ſinken
Nach ſolchem lichten Tag? —
Ahmſt du des Glühwurms Blinken,
Vergänglich Weſen, nach? —

Und in dem matten Schimmer,
Der farblos auf ſie fällt,
Lag der Ruine Trümmer
Wie 'ne zerſtörte Welt.
O, mußteſt du denn fallen,
Romant'ſche Herrlichkeit? —
Und waren dieſe Hallen
Vergänglichem geweiht? —

Es zog der Wehmuth Schatten
Durch meine Seele hin,
Daß Alles ſoll ermatten,
Natur und That und Sinn,
Daß Ewigkeiten tauge
Nicht das Geſchöpf der Zeit. — —
Da blickt' ich in dein Auge
Und ſah — Unſterblichkeit.

2.

Mich zieht ein ewig Sehnen
Ins Heidelberger Thal,

Digitized by Google

Einſt Zeuge unſrer Thränen
Und unſrer Abſchiedsqual,
Jetzt Zeuge ſel'ger Stunden,
Durchwandelt Hand in Hand
Auf Wegen, ſelbſterfunden,
Am grünen Neckarſtrand.

Das Schloß, der Berg, die Bäume,
Die Thäler, ferne Höh'n,
Wie bunte Feenträume,
So ernſt und doch ſo ſchön! —
Doch wär' es Traum geblieben,
Hätt' nie mein Herz entzückt,
Wenn nicht das Bild des Lieben
Mich daraus angeblickt.

Auf all der Schönheit ſchwebteſt
Du zarter, hoher Geiſt,
Und magiſch du belebteſt,
Was ſonſt nur Traumbild heißt.
Nicht mehr die Nebelferne
Das Allerſchönſt' enthält, — -
Es wohnt auf meinem Sterne,
Du Genius meiner Welt.

Drum ſchaue ich voll Wonne
Auf dieſes reiche Land,
Weil eine höh're Sonne
Das durſt'ge Auge fand.
Drum eil' auf dieſen Wegen
Ans Herz ich der Natur,
Weil mir in dir entgegen
Tritt höh're Gottesſpur.

Digitized by Google

Dort möcht' ich Hütten bauen
Und ſingen Lieb' und Leid,
Mit eignen Augen ſchauen
In die Glückſeligkeit.
Das Lied, es tönte freier,
Als je zuvor es klang,
Reichſt du mir dort die Leier
Mein ganzes Leben lang.

O Sehnen, heißes Sehnen,
Schwankſt zwiſchen Schmerz und Luſt!
Ström' aus in dieſen Tönen,
Erleichtre mir die Bruſt.
Mir iſt ja nicht beſchieden
Des Glückes goldner Stral! — —
O, fänd' ich letzten Frieden
Im Heidelberger Thal!

Digitized by Google

Der Paria.

Unter Palmen wandelt ſtille
Leila an dem Ganges hin,
Die Natur, in Glanz und Fülle,
Stralt der holden Wallerin;
Heller ſtralt ihr Glückes Sonne,
Koſ't und fächelt Schmeichelwind,
Süß verheißend jede Wonne
Der Brahmanen ſchönſtem Kind.

Und es tritt aus den Geſträuchen
Dort ein Mann, wie Kriſchna ſchön,
Auf den Wangen nur, den bleichen,
War des Grames Spur zu ſeh'n.
Leila ſieht er und entfliehen
Will ſein ſcheuer, flücht'ger Fuß,
Höh're Mächte aber ziehen
Ihn entgegen ihrem Gruß.

Zitternd geht er ihr zur Seiten,
Ob auch groß das Herz ihm wallt,
Läßt das Aug' bang übergleiten
Die vergötterte Geſtalt,

Digitized by Google

Wagt es zögernd nur und leiſe
Zu erwiedern ihrem Wort,
Das in ſüßer Liebesweiſe
Wie auf Wellen trägt ihn fort.

„Willſt du immerdar mir ſchweigen? —
„Wiederhallt nie deine Bruſt? —
„Soll allein ich denn nur zeigen
„Dieſes Herzens Liebesluſt? —“
„„Deiner Liebe Götterſegen
„„Bringt mir Armen nicht Gewinn,
„„Ich muß flieh'n aus deinen Wegen,
„„Weil ich — ach, ein Paria bin.““

„Du, ein Paria? — Laß uns eilen,
„Daß kein fremdes Aug' uns ſchaut!
„Laß mich deine Hütte theilen,
„Nimm mich auf als deine Braut. —“
Und mit goldenem Gefieder
Scheucht die Lieb' hinweg den Schmerz,
Senket taubenſanft ſich nieder
In des Paria ſelig Herz. — —

„Wo iſt Leila, Kind der Götter? —“
Tönt's aus der Brahmanen Mund,
„Führten Sturm und Blitz und Wetter
„Sie zum Herrn des Erdenrund? —“
Und ſie ſuchen. — Doch ſie finden
Nimmer Leila's zarte Spur;
Nicht in Berg und Thal und Gründen,
Nicht auf heitrer Blumenflur.

Digitized by Google

Zufall nur bringt ſie von Weiten
Vor des Paria's Hüttenthor,
Das in Waldes Einſamkeiten
Zwiſchen Bäumen ſich verlor.
Niemals hätten auf der Stelle
Sie nach Leila nur geſpürt,
Nie ihr ſtolzer Fuß die Schwelle
Des Verachteten berührt.

Ha, Entſetzen! — auf dem Mooſe
Vor des Hüttchens niedrer Thür
Ruht ſie, ſchön wie eine Roſe,
Und der Paria kniet vor ihr.
„Tod dem Frechen! — Ihm gefunkelt
„Hat nicht dieſer Diamant!
„Tod ihr, deren Glanz verdunkelt
„Ward durch ſolche Räuberhand! —"

Und die ſcharfen Steine fliegen!
Dem Brahmanen=Machtgebot
Muß die Menſchlichkeit erliegen; —
Vor dem Paria ſteht der Tod.
Wild umtobt von dem Verderben,
Ein Gedank' ihm Jammer giebt:
„„Arme Leila, du mußt ſterben,
„„Weil den Paria du geliebt. —""

Blutend aus den grauſen Wunden,
Sinkt er ſtill in ihren Schooß,
Stirbt von ihrem Arm umwunden,
Stirbt — und preiſt ſein ſelig Loos.

Digitized by Google

Trüb' wird Leila's Blick und trüber,
Es umdunkelt ſich ihr Sinn,
Eine Leiche, ſinkt ſie über
Dem geliebten Paria hin.

Letzte Liebespflicht erweiſen, —
Scheiterhaufen ihnen bau'n, —
Keiner will's! — Aus dieſen Kreiſen
Flüchten ſie mit ſtolzem Grau'n.
Aber Kama *) hat im Stillen
Sie der rauhen Erd' entrückt,
Und es ſind die ſchönen Hüllen
Nie von Menſchenaug' erblickt.

*) Der Gott der Liebe bei den Indiern.

Digitized by Google

Schiller's Denkmal.

Sie wollen dir erbauen
Ein Denkmal groß und hehr,
Das in den deutſchen Gauen
Weithin zu ſehen wär'.

Und deinem Namen ſchlingen
Sie ihre Namen an; —
O weh! auf fremden Schwingen
Steigt keiner himmelan.

Sie ſinnen und ſie meſſen
Den Marmor und das Erz;
Ein Denkmal unvergeſſen
Weiht dir das deutſche Herz.

Jahrhunderte zerſchmettern
Das prächt'ge Denkmal dort;
Es lebt auf dünnen Blättern
Dein Geiſt unſterblich fort.

Digitized by Google

Die Schröder-Devrient.

Der Zauberinnen Töne,
Die im Theſſalier Land
Durch ihre Götterſchöne
Den Mond herab gebannt; —

Des Orpheus ſüße Klänge,
Der ſelbſt den rauhen Stein
Durch ſeine Wunderſänge
Gefügt in Glied und Reih'n; —

Sie ſind uns längſt verhallet, —
Der Sänger und die Fee'n, —
Doch dein Geſang erſchallet,
Und Fabeln neu erſteh'n.

Verkörpert ſchau'n wir wieder,
Was Griechenland gekannt:
Du biſt der Geiſt der Lieder
Im ſterblichen Gewand.

Die hohen Götter haben
Nicht irdiſchem Bemüh'n,
Nur ſolchen Wundergaben
Unſterblichkeit verlieh'n.

Digitized by Google

Arion.

(An mich.)

So wie Arion mit der Leier
Sich von dem Bord des Schiffes ſchwang,
Und mit der ſtolzen Seele Feuer
Kühn in die kalte Woge ſprang,
Nicht fürchtend Klipp' und Felſenriffe,
Die Untergang ihm angedroht,
Nicht achtend Ungeheu'r der Tiefe,
Verhängend blut'gen, grauſen Tod; —

Wie er den Wellen trug entgegen
Ohn' Furcht und Reu' das ſtolze Herz,
Als ſei auf den umdräuten Wegen
Geſchützt er durch ein dreifach Erz, —
Und wie mit ſeinem ſüßen Spiele
Er ſchmeichelnd die Delphine rührt,
Daß ſie zum rettenden Aſyle
Auf ihrem Rücken ihn geführt; —

So wähl' auch du die Leidenswellen
Und folge deiner Seele Drang,
Die lieber mag am Fels zerſchellen,
Als dulden niedern Untergang;

Digitized by Google

Die, wenn die Menge ſie umdräuet,
Nicht feilſcht und um das Daſein fleht,
Nicht Angſtgebete zitternd ſchreiet, —
Nein! die dem Kampf entgegengeht.

O dulde nicht, daß Göttergabe
Je werde des Profanen Raub,
Daß ſel'ger Geiſter ſchönſte Habe
Je ſinke in gemeinen Staub.
Und kannſt du ſiegreich ſie nicht retten,
So ſtürz' in voller Herzensglut,
Mit kühngebrochnen ird'ſchen Ketten,
Hinab dich in die Schmerzensflut. —

Es rührte nicht durch ſeine Klänge
Der Halbgott mit der Zauberhand
Die roh gefühllos dumpfe Menge,
Die neidiſch nur ihn rings umſtand; —
Und du wähnſt kindiſch: deine Lieder
Sie ſänken wie des Morgens Luſt
Vom roſ'gen Frühlingshimmel nieder,
Willkommen jeder Menſchenbruſt? —

Du wähnſt, aus deinen zarten Saiten
Den Zauberfaden auszuzieh'n,
Dem durch die labyrinth'ſchen Weiten
Du folgen willſt ohn' Sorg' und Müh'n? —
Nimm ihn zur Richtſchnur! — Folge immer!
Er ſtralt der Wahrheit heil'gen Schein,
Wie fernen Paradieſes Schimmer,
Ins finſtre Leben dir hinein.

Digitized by Google

Doch laß das kindiſch eitle Wähnen,
Als ſei es damit abgethan,
Als langteſt friedlich du mit Sehnen
Im ſchnell erreichten Hafen an. —
Der Herrlichſte der hohen Gäſte,
Siegprangend mit dem Sängerpreis,
So kehrt Arion heim vom Feſte — —
Und ihn umgiebt der Mörder Kreis.

Da ſchlägt er ſeine Saiten wilder
Und ſtürzt ſich in die ſalz'ge Flut,
Doch ſind die Elemente milder
Als aufgeregter Menſchen Wuth. —
So halte feſt im feſten Herzen,
Was es an Kraft und Sang nur hegt;
Denn weißt du's, ob aus deinen Schmerzen
Kein rettender Delphin dich trägt?

Licht in Nacht.

Aus Fäden, die dort oben
Die ſtrenge Parze kennt,
Wird das Geſpinnſt gewoben,
Das man das Leben nennt.
Ein Windhauch kann's zerſtören,
Von allen Seiten droht
Gefahr, kaum abzuwehren,
Und endlich gar — der Tod! —

Er greift mit harten Händen
Das arm' Gewebe an,
Dann muß die Parze enden,
Er fragt nicht wo, noch wann.
Und ob noch etwas bleibet
An einem höhern Ort,
Wenn es in Aſche ſtäubet, — —
Das frag' die Gräber dort. — —

Doch heiliges Erbarmen
Wohnt in des Gottes Bruſt,
Er gönnt den dürft'gen Armen
Des Himmels ſel'ge Luſt.

Digitized by Google

Mit einem Stral der Krone,
Die ſeine Stirne ſchmückt,
Hat er von ſeinem Throne
Für ewig ſie beglückt.

Und dieſer Stral, er ſpaltet
In tauſend Fäden ſich,
Und, wie der Schmerz auch waltet,
Er nimmermehr erblich.
Ein Jeder mag ihn finden,
Der nur vom Auge hebt
Die irdiſch dumpfen Binden,
Vor Himmelsglanz nicht bebt.

Und ſchmückt der goldne Faden
Das dunkle Leben dein,
So ſtralt auf allen Pfaden
Dir ew'ger Sonnenſchein; —
So iſt ein ſel'ges Schweben
Des Daſeins rauher Gang,
So tönt durchs ganze Leben
Nur ein Triumphgeſang.

Sowie der Nächte Dunkel,
Mit ſeinem düſtern Grund,
Des Sternenheers Gefunkel
Giebt deſto ſchöner kund:
So ſchlang des Gottes Wille
Das finſtere Geſpinnſt,
Damit aus ihm enthülle
Sich herrlichſter Gewinnſt.

Digitized by Google

Der goldne Faden malet
Dir ab des Himmels Spur,
Der Grund, worauf er ſtralet,
Iſt wie ſein Schatten nur.
Wie der auch zagt und ringet,
Er iſt dem Tod geweiht;
Der goldne Faden ſchlinget
Sich um Unſterblichkeit.

Digitized by Google

„Frühling wäre abgeblüht? —"

Und ſo wär's, ihr Frühlingsblüten,
Aus mit eurer heitern Pracht,
Und die Sommerblumen glühten,
Wo der Lenz noch jüngſt gelacht? —

Ach, und auf die flücht'gen Tage
Reicher Sommersherrlichkeit
Folgt der Herbſt, die Todtenklage
Der Natur, im Gang der Zeit! —

O, ihr lieben, kleinen Lieder,
Wenn ihr könnt, ſo bleibt mir treu,
Steigt in meine Seele nieder
Und erfriſchet ſie aufs Neu'.

Palmen und Cypreſſen wehen
Wol melodiſch durch den Sinn,
Doch die Augen mein, ſie ſehen
Liebend zu euch Veilchen hin.

Aber gern will ich's verſchmerzen,
Daß ihr meiner Bruſt entflieht,
Wenn ihr nur in fremde Herzen
Wie ein kleiner Frühling zieht.

Digitized by Google

Druckfehler.

Seite	39	Vers	2	ſtatt:	So viele lies Soviel
=	46	=	7	=	Aus dieſem Schiffbruche ſich retten lies Sich aus dieſem Schiffbruche retten
=	64	=	12	=	die ſich, ach, faſt lies die ſich nie, ach
=	70	=	8	=	ſüßem lies ſüßen
=	78	=	4	=	bekehrt lies belehrt
=	82	=	19	=	hallend beben lies hallen bebend
=	133	=	18	=	Die die fremd' und eigne lies Dir von eigner
=	153	=	2	=	mich mild lies mild mich
	160	=	19	=	mein lies meine
=	233	=	7	=	Ich trug mein Daſein wie ein Sklave lies Ich trug mein Daſein müh=ſam wie ein Sklave —
=	249	=	20	=	und lies noch
=	266	=	10	=	Sommers Nacht lies Sommers Pracht

OXFORD-TAYLOR INST.

Digitized by Google

55665799

Digitized by Google

Digitized by Google

30/N 397

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google